

Neues Pester Journal.

Abonnement:
 Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen die doppelte Gebühr.
 Für Österreich vierteljährlich 120,000 öst. Kronen.
 Für Jugoslawien vierteljährlich 240 Dinar.
 Einzelne Nummern in Österreich 5 Pfennig, in Jugoslawien 4 Dinar.

Gegründet von
Sigmund Bródy
 53. Jahrgang

Redaktion und Administration: **Vilmos Császár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
 Telefon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-81.
 Anzeigenaufnahme: In der Administration des Neues Pester Journal und in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Generalvertretung des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“ Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften, Berlin SW. 19, Straußenstraße 88/89, und sämtliche Zweigstellen.

hezmenendők előjegyezve...
 évtől feljebb. Hozomány-
 zeg több milliárd koro-
 n. kőszépben. földirtok-
 Benosi évek ismétre est
 szközől Nagy Jenő elismer-
 legszolidabb házassági
 hája. Rákóczi-ut 57/b. Te-
 n. (Cégnélküli levelezés.)
 4582

ellen kicsiny leánykain-
 szerető, gondos anyát,
 gamnak hűséges hitvestár-
 keresek. Gyönyörű vidé-
 saját házamban lakom.
 llodám, vendéglőm van.
 yelmés, gondnérküli 16-
 biztosított élettársamnak,
 omány mellékes, azal-
 mben csakis gyermekszá-
 hólgyet vennék felesé-
 30 éves, keresztény, szo-
 minden káros szenvedé-
 től mentes özvegyember
 yok. Névvel ellátott leve-
 „Gyermekek anyja 337.
 vével a kiadóhivatal 46-
 it. 4586

te auf diesem Wege für
 e Tochter, 22 J. alt, aus
 bürgerl. vernöög. Hause,
 aktern. gutsituierten Mann.
 er soll nicht über 32 Jahre
 Großkaufmann oder Fabrik-
 sein. Unter „Christ“ an B.
 91330

lligenter 30jähr. energischer
 mann sucht uneigennütige
 antschafft einer hübschen
 e aus guter Gesellschaft.
 rektion Ehrenbeide. Nur
 ihliche Zuschriften unter
 in und dein Wunsch“ an
 Exp. 91337

er intelligenter Mann,
 e Statur, mit Bohnung,
 cht ehrliebe Bekanntheit
 se Ehe mit gut situiertem
 sein. Anträge, wenn mög-
 m. Sichtbild. Unter „Ala“
 91338

minőves, keresztény ma-
 tulajdonos vagyok, ingat-
 im. felszerelésem értéke
 9-10 milliárdnak felel
 Családi élethez hozzá-
 tam még szülemnél, le-
 réletet nem kedvelem, ni-
 e megköszönök. Feleség-
 nek jó családból fiatal
 yet. Hozomány nem ér-
 el, ha van feleségem ne-
 maradhat. Mindenesetre
 alyvi, anyagi adatok rész-
 leírása mellett kérek
 szti „Karácsonyi előgy-
 940“ jellegű kiadóhiva-
 a. (Anonym mellosze.)
 4586

stehende fejsche Frau, 47
 e alt, kaufmännisch gebil-
 mit schöner eingerichteter
 ung, nicht unbenannt,
 jeden Anhang, sucht pos-
 Bekanntheit behuts
 Geffl. Zuschriften u. Schiffr
 am“ an die Exp. 91333

ant, Bierziger, sympathi-
 Erscheinung, sucht die ehrl.
 antschafft einer wirklich
 en, schlanken Dame, mit
 en Umgangsformen, nicht
 30 Jahre, zwecks Gebau-
 austausch. Heirat nicht ans-
 offen. Nichtanonyme gefl.
 age erbeten unter „Geriós“
 an die Exp. d. Bl. 17825

KORRESPONDENZ

zia kávéházban tegnap
 rakor, e lapra figyelmezt-
 kedves uriaszonyt,
 pámulója, ismeretség hol-
 nikor lehetséges. Levelet
 éntes 627“ jellegű vá-
 e lap kiadójába. 88627

ós. Jót nem írhatok El-
 ásom előtt látni szeretne
 ed. 88626

menbaum. Neve mid. Dich
 allem einverstanden zu wissen
 hier öde und trostlos. Deine
 mein einziger St. Ein Brief
 e zurückkommen, wird für alle
 e Gelegenheit aufgehoben. Um
 und kisse Dich im Geiste.
 88620

gere, wirklich hübsche Da-
 wünscht gut situiert, ein-
 Herr in reiferen Jahren
 ar kennen zu lernen. Un-
 „Rein Abenteuer“ an die
 91332

KOSMETIK

chtshaare der Damen ent-
 gänglich Charlotte Pol-
 Andrássy-ut 38. 1. „Ala“
 e“ Garentierungsmitel
 ende mit Gebrauchsmitel
 Schönheitspflege. Waren-
 ernung. Prospekt. 1158

uror.“ Neuheit gegen Fal-
 und Runzeln für Damen
 Herren Erfolg sofort.
 nenfreier Feitich, v. Do-
 ya-utca 1. 1233

Csernoch.

Vom Ministerialrat a. D. **Franz Boniz**,
 früherem Chef des Pressbureaus im Ministerpräsidium.

Weit über den Rahmen einer katholisch-kirchlichen Feier hinaus ragt Dr. Johann Csernoch's goldene Messe. Käme es auf ihn allein an, so würde er die fünfzigste Jahreswende seiner Primiz in stiller, bescheidener Abgeschiedenheit als persönlichen Gedenktag feiern und dem Allmächtigen in priesterlicher Demut Dank sagen für die große Gnade, dieses Tages teilhaftig geworden zu sein. Es war jedoch dem Jubilar beschieden, im Laufe dieser fünfzig Jahre mehr zu erreichen, mehr zu leisten, als den geweihten Dienern Gottes sonst beschieden ist. Der einstige Christenstücker Kaplan erstieg im kirchlichen Leben die höchsten Sprossen der hierarchischen Leiter. Noch verhältnismäßig jung Epitropomer Domherr und die rechte Hand des tatkräftigen, zielbewußten Primas Simor, bestieg er später in rascher Folge den alterwürdigen Bischofsstuhl des heiligen Gerhard, den erzbischöflichen Stuhl von Kalocsa und endlich, als Kardinal der römischen Kirche, den Thron der um Kirche und Staat hochverdienten Fürstbischofe Atrich, Pázmán, Scitovszky, Simor, Vajary. Nicht alltägliche Priester- und Bürger-tugenden, prominentes Wissen auf allen Gebieten der kirchlichen und staatlichen Verwaltung, streng kirchliche Gesinnung gepaart mit milder Denkart, gleich großzügig in Konzeption und energischer Durchführung, bei idealistischer Veranlagung praktisch-klug mit ausgeprägtem Sinn für alles Modern-Bernünftige und Vernünftig-Moderne, von der Adersholle bis zu den höchsten Ermerungenschaften und Schöpfungen des menschlichen Intellektes, allem stets das lebhafteste Interesse entgegenbringend, alles Praktische, Gute, Schöne und Edle stets uneigennützig fördernd, von dem einmal als richtig erkanntem Weg nie abweichend, dabei aber stets mit sozu-jagen ästhetischem Sinn wählend in den Mitteln;

all diese Eigenschaften haben dem greisen Jubilar die aufrichtigste Anhänglichkeit und Verehrung nicht nur seiner katholischen Gläubigen erworben, sondern auch der Andersgläubigen. Und nimmt man hinzu noch die langjährige gewissenhafte und erfolgreiche Tätigkeit, die Dr. Johann Csernoch auf dem Gebiete der Landespolitik, im Abgeordnetenhaus und im Magnatenhause entfaltete, so wird wohl der Jubilar sich selbst nicht wundern dürfen, daß seine goldene Messe zu einem Landesereignis, zu einem Fest des ganzen Landes wurde.

Zu Beginn seiner politischen Tätigkeit passierte ihm das auch von ihm belächelte Malheur, daß 1896 im Eszacszer Wahlbezirk seine Kandidatur von dem Wahlpräsidenten zurückgewiesen wurde, „weil ein Bürger Namens Johann Csernoch unbekannt sei“; das focht ihn jedoch nicht im geringsten an und als er 1901 als Anhänger der vom Grafen Ferdinand Zichy ins Leben gerufenen Volkspartei im Abgeordnetenhause erschien, erwies er sich als gewiegter, kluger, bei all seiner streng kirchlichen Gesinnung gemäßigter Politiker, dessen Worten nicht nur seine engeren Parteifreunde, sondern auch die Gegner stets achtungsvoll lauschten. Einer der vertrautesten und einflussreichsten Ratgeber seines politischen Führers, fühlte er sich mit diesem bis zu dessen Tode und darüber hinaus bis zum heutigen Tag eins, und vieles, vieles wäre nach den katastrophalen Ereignissen des Weltkrieges, des Umsturzes, der Reichsterritorität anders gekommen in diesem Lande, wenn man an den moralischen, politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes und der Nation in der von Csernoch und seinem Führer vertretenen Richtung gegangen wäre.

Der Wahlpruch des Kardinals Csernoch ist mir unbekannt, so weit ich ihn jedoch kenne, dürfte seiner Denkweise, seinem Charakter und seiner Tätigkeit der Satz: „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas“ („In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Frei-

heit, in allen aber Liebe“) am besten entsprechen. Sein Katholizismus ist kein Puppenkatholizismus und kein Konjunktural-Christentum. Die Lehre Christi ist ihm geistiger, seelischer, allgemein menschlicher Zweck, nicht aber ein parteipolitisches Machtmittel. Die innigste Anhänglichkeit an seine Kirche ist ihm nicht gleichbedeutend mit dem Haß gegen Andersgläubige. Demokratie ist ihm nicht gleichbedeutend mit Demagogie. Der Summistod ist ihm keine politische Waffe. Der sogenannte „Rassenschuß“ ist in seinen Augen gerade so wie in den Augen des österreichischen Kanzlers Seipel ein „wissenschaftlicher Irrtum“ — und dabei auch ein politischer Irrtum, weil er nicht bloß im krassen Widerspruch zu dem Geist des Christentums steht, sondern auch den brutalen Haß gegen die anderssprachigen Minderheiten bedeutet und hiedurch der Nation selbst schwere Wunden schlägt. Jeder Radaupolitiker und jedem Radauchristentum abhold, muß es ihn schwer bedrücken, daß ein Teil der christlichen Bevölkerung und der christlichen Presse noch immer unter für Kirche und Staat gleichförmig unheilvollen Einflüssen steht.

Einer allgemein verbreiteten Ansicht zufolge bringt jede große Zeit ihre großen Männer hervor. „Nascitur novus rerum ordo, veteres migrato coloni“ („Es wird eine neue Ordnung der Dinge geboren, Ihr alten Ansiedler hebt Euch hinweg!“), sagt Virgil irgendwo und diesen Satz hat man bei uns verarrt entlehnt: „Weg mit den Alten, ihr Platz gebührt den Jungen!“ Nun, wo sind die „Jungen“, die das jüngste Lustrum besonders in Ungarn hervorgebracht hat? Wo sind sie und wo erfind sie? Und was haben sie auf ideellem und auf materiellem, auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet geleistet? Haben sie Land und Nation der politischen und seelischen, der kulturellen und wirtschaftlichen Samierung näher gebracht? Stückwerk, in mancher Beziehung problematisches Stückwerk sind ihre bisherigen Leistungen. Kein Wunder, daß

Budapester Theater-Dekameron

Die Sängerkfamilie.

Von **Bianka Maleczky**.

Mitglied der kön. Oper, Professorin an der kön. ung. Hochschule für Musik.

(Original-Festillon des „Neuen Pester Journal“.)

In meiner Familie hat sich das Sängertum bis aufs dritte Geschlecht fortgeerbt. Mein Großvater war der große Heldentenor des Nationaltheaters Josef Ellinger, der noch im Patriarchenalter den Lannhäuser und den Vasco de Gama sang. Auch seine Gattin, meine Großmutter, war eine sehr berühmte Sängerin, die Großvater im Beruf an deutschen Opernbühnen kennen und lieben lernte. Er sah und hörte sie in Stuttgart als Fides im „Propheten“ und führte sie heim, jedoch nicht nach Pest, denn Theresie Engst — so hieß sie mit dem Mädchennamen — sang auf den größten Opernbühnen in London, Amerika und Petersburg und kam nur zeitweilig, meist in den Theaterferien, in die ungarische Hauptstadt. Am Nationaltheater — der damaligen ungarischen Opernbühne — trat sie bloß einmal auf, konnte sich jedoch in weiteren Partien in Pest nicht zeigen, da sie der ungarischen Sprache nicht mächtig war und als Gattin Josef Ellingers auf der ungarischen Bühne nicht in fremden Sprachen singen wollte.

Mein Großvater war einer von den Stimmkräftigsten der damaligen Opernwelt und im Publikum so populär, wie im Repertoire unentbehrlich. Er sang hier den Faust mit Bianka Donnadío, Etelka Gerster, Beria Chm und Minnie Haut, den Raoul und den Vasco mit Pauline Luca und wenn ich nicht irre, war er auch in mehreren Vorstellungen der bevorzugte Partner der Patti. Auch außerhalb des Theaters war

der „alte Ellinger“ eine beliebte und volkstümliche Persönlichkeit und er verkehrte viel in exklusiven Kreisen. Er war unter anderem ein vertrauter Freund des kunstbegeisterten Kardinals Haynald und ebenso erfreute er sich der Freundschaft und der künstlerischen Schätzung des Bischofs Susterics. Auch der etwas schroffe Ministerpräsident Koloman Tisza hatte für meinen Großvater freundschaftliche Gefühle übrig, die sich jedoch etwas abkühlten, als die leidige Politik zwischen den Künstler und den Exponenten der höchsten Macht trat und die zwischen ihnen herrschende Harmonie zerstörte. Der „alte Ellinger“ war nämlich ein engagierter Achtundvierziger und als er bei einer Budapester Abgeordnetenwahl seine Stimme für Daniel Frányi abgab, die er der Tiszapartei versagt hatte, war es mit der „dicken Freundschaft“ zwar nicht aus, aber was zwischen den zwei Männern geworden, war eben die wahre Liebe nicht mehr.

Ueber meinen Großvater kursieren im alten Nationaltheater eine Menge Reminiszenzen und Anekdoten, was auch natürlich erscheint bei einer so langen Zusammengehörigkeit zwischen Künstler und Theater. Aber merkwürdigerweise mußte seine Familie am wenigsten von den Vorfällen und den gemühtlichen Ansprüchen, die in Verbindung mit seiner Person gitiert wurden. Selbst die vielbelächte Improvisation Josef Ellingers während einer Vorstellung der „Afritanerin“ ist uns von Fremden zugetragen worden. Diese Improvisation soll sich folgendermaßen zugezogen haben: Das Ballettdivertissement in der genannten Oper wurde in Anwesenheit des ganzen Splorpersonals getanzt, und da der Tanz nicht gerade kurz war, langweilten sich im Laufe der Zeit die Solisten bei dem Reigen der schwarzen Menschenfresser. Mein Großvater stand während des Balletts einmal neben seinem Kollegen, dem Tenoristen Elemér Zajonghy, der durch die außerordentlichen Länge seiner Nase ausgezeichnet war. Als Admiral Vasco de Gama hatte mein Großvater einen mächtigen Zirkel in der Hand, mit dem er in der folgenden Szene der Barbarantönigin einige geographische Erklärungen zu geben hatte. Während des Balletts spielte er zum

Zeitvertreib mit dem Zirkel, dessen Schenkel er wiederholt öffnete und wieder zusammenklappte. Als das Ballett endlich zu Ende war und das Orchester die Pause vor dem nun folgenden Gesangseinsatz einhielt, trat mein Großvater dicht vor Zajonghy hin, den geöffneten Zirkel in der Hand, und fragte ihn, so daß man es im ganzen Hause hören konnte:

„Zajonghy, soll ich dir de Nos' einwidien?“
 Die erste, die das sängerische Erbe von meinen Großeltern abgekommen hat, war meine Mutter Josefina Ellinger. Sie war lange Zeit hindurch die gefeierte Sängerin der hohen Sopran- und Koloraturpartien am Nationaltheater. Ihre Kunst führte sie in die großen Musikstädte Deutschlands, und in Leipzig, Dresden und Berlin hatte man ihr den Namen die „Trillerkönigin“ beigelegt. Die Gesangspädagogin war in ihr ebenso bedeutend, wie die ausübende Opernsängerin. Das sagt nicht die für die Mutter voreingenommene Tochter; ihren Ruhm und ihre Erfolge verkünden die erreichten Bildungsergebnisse. Sind doch aus ihrer Schule keine Geringeren hervorgegangen, als Erzsi Sándor, Ludwig Rózya, Anna Medet, Sári Sebők, Frau Ambrus und die zu unser aller Trauer vor kurzem verstorbene Konversängerin Malvine Kann.

Wie ich nun selbst dazu kam, die Konsequenzen der sängerischen Vererbungstheorie praktisch nachzuweisen zu können, das ist eine etwas längere Geschichte, die in historische Zeiten zurückreicht. Es war im Jahre 1863. Der politische Zustand war niedergeschlagen und der Oberkommandant der Infanterietruppen, Ignaz Langiewicz, war der Gefahr nahe, von den Russen gefangen genommen zu werden. In dem Heer des Generals diente ein sechzehnjähriger Freiheitskämpfer und dieser unternahm, ungeachtet der Bitten von Mutter und Schwester, das kühne Wagnis, den Heerführer vor dem glücklichen über den Zbrucsluf. Der General war der russischen Vergeltung entronnen und der junge Retter trat in eine der auf galizischer Erde neugebildeten Freischaren ein. Nach der Entwaffnung dieser Guerillabanden durch die Oesterreicher wurde der junge Offizier in Königgrätz

die Ueberzeugung von Tag zu Tag mehr um sich greift, die „Jungen“ haben abgewirtschaftet. Sie sind geprüft und zu leicht befunden worden. Und kein Wunder, daß alle Hoffnung und alle Sehnsucht sich den „Alten“ zuwendet, gleich dem Wort des Propheten: „Ich hebe mein Auge auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.“ Und die gütige Vorsehung hat uns aus den Ruinen des Zusammenbruchs drei in hohem Patriarchenalter stehende Männer bewahrt, die uns vorangehen auf dem Wege durch die Finsternis zum Lichte: den 78jährigen Apponyi als unentwegten und mutigen Verkünder der Rechtskontinuität, den 83jährigen Rákosi als feurigen Herold der über alle und jede „Friedensverträge“ sieghaften ungarischen Kultur

und den 72jährigen Csernoch, der ebenso wie Apponyi und Rákosi auf einer höheren Warte stehend, als auf den Zinnen der Partei, das Kreuz der wahren, schöpferischen, christlichen Nächstenliebe hochhaltend, allen Angehörigen der Nation ohne Unterschied der Sprache, des Glaubens und Standes Einigkeit, Duldsamkeit, Entschlossenheit, Arbeitssamkeit und Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf die glorreiche Wiederherstellung des tausendjährigen Glanzes Ungarns predigt. Diese Alten sind die wirklichen Führer der Nation und daß dem so ist, das beweist eben der Umstand, daß die goldene Messe Johann Csernochs ein zu hohen Hoffnungen berechtigender Festtag für das ganze Land innerhalb und außerhalb der trianonischen Grenzen ist.

selbstverständlich sehr energisch Einspruch erheben. In der gestrigen Parteikonferenz der sozialdemokratischen Fraktion sollen diese Erscheinungen zur Sprache gebracht worden sein und einzelne Abgeordnete gaben unverbohlen ihrer Ansicht Ausdruck, daß man es hier mit einem eklatanten Fall von Brunnenvergiftung zu tun habe, wogegen rechtzeitig Präventivmaßnahmen getroffen werden müssen. Die Konferenz nahm auch einen Beschluß an, welcher sich gegen die Verletzung der Parteisolidarität wendet und innerhalb der sozialdemokratischen Partei hofft man, daß diese Erscheinung, sobald man sie wahrgenommen hat, auch schon aus dem parlamentarischen Leben verschwunden sein werde.

Man hofft, daß in der nächsten Woche die Beratung über die hauptstädtliche Wahlrechtsvorlage beendet werde, worauf dann nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten der Nationalversammlung (Immunitätsaffären, Petitionen usw.) die Hausordnungsrevision aufs Tapet gelangen soll. Bekanntlich wird gleich zu Beginn der Verhandlung des neuen Hausordnungselaborates jenseitig die Verlängerung der Sitzungen beantragt werden und die Einheitspartei hofft, daß mit Hilfe von acht, zehn, zwölf- und sechzehnständigen Sitzungen die neue Hausordnung sehr rasch zur Geltung kommen wird.

Die jüngsten politischen Vorgänge.

Die Regierung und die Kleinlandwirte. — Die neuen Minister. — Bestimmungen wegen der Neueinteilung der hauptstädtischen Wahlbezirke. — Sonderbare Erscheinungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei.

Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich unter anderem mit der Realisierung jener Versprechungen, die vor wenigen Wochen noch unter Intervention des verstorbenen Nagyataders der Gruppe der Kleinlandwirte gemacht wurden. Diese Abgeordneten behandelt man in der Einheitspartei mit der sorgfältigsten Rücksicht. Es wird großes Gewicht darauf gelegt, daß die Empfindlichkeit dieser Volksvertreter nicht verletzt werde, man kann ruhig behaupten, daß die ganze Staatsmaschine darauf eingerichtet wird, daß die Kleinlandwirte keinen Grund zur Unzufriedenheit haben mögen. Die Obergespanne werden nach Budapest zitiert, damit sie vom Minister des Innern dahin instruiert werden, daß den Anhängern der Kleinlandwirte gegenüber auch nicht die geringste Ungehörigkeit verübt werde und die Obergespanne werden parieren, damit sie nicht bei den Kleinlandwirten in Ungnade fallen. Nach der Auffassung parlamentarischer Kreise wäre diese Berücksichtigung des Wohlergehens eines Teiles der ungarischen Bürgerschaft eine sehr lobenswerte Regierungsmaschine, nur leidet sie an dem Fehler, daß die anderen Kategorien der Bevölkerung nicht mit denselben Glacéhandschuhen behandelt werden, wie der Anhang der Kleinlandwirte. Der gestrige Ministerrat hat sich eingehend mit den Vorschlägen des Justizministers Besthy und des Staatssekretärs im Ackerbauministerium Schandl beschäftigt, die auf die Beschleunigung der Durchführung der Bodenreform Bezug haben. Im Einvernehmen mit dem Landesgericht für Besitzregelung werden schon in der allernächsten Zeit die auf die raschere Durchführung der Zuweisung von Bodenbesitz an die kompetenten Personen bezüglichen Verordnungen veröffentlicht werden.

Die Sonntagsnummer des Amtsblattes enthält bereits die Ernennung des Ministers des Ackerbaus, des Ackerbaueministers und des

Finanzministers. Baron Friedrich Korányi wird als Gesandter nach Paris zurückkehren.

Bis auf die Ernennung Johann Mayers als Ackerbauminister ist die Einheitspartei von diesen neuen Ministern nicht besonders entzückt. Gegenüber Bud herrscht schon seit geraumer Zeit eine sichtlich Aversion und den neuen Minister des Ackerbaus kennt man innerhalb der Einheitspartei nur sehr wenig. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Präsidenten der Nationalversammlung sichern ihm wohl gewisse Sympathien, deren sich Tibor Scitovszky sich würdig zeigen wird, zumal man aus seiner früheren Tätigkeit als Staatssekretär im Handelsministerium ihm nur rühmliches nachsagt.

Der gestrige Beschluß der Nationalversammlung, mit welchem die Einteilung der 22 Wahlbezirke der Hauptstadt auf Grund des Csillérschen Antrages ihrer ursprünglichen Form entkleidet wurde, hat in oppositionellen Kreisen ernste Bestimmung hervorgerufen. Da bei der Abstimmung nicht die vorgeschriebenen Formalitäten im Auge gehalten wurden, will die Opposition bei der dritten Lesung der Vorlage eine Aktion einleiten, damit die ursprüngliche Intention des Gesetzes hergestellt werde. Aus derselben Ursache ist auch innerhalb des demokratischen Verbandes, dem bekanntlich fast alle liberalen oppositionellen Abgeordneten angehören, eine Bestimmung entstanden, hauptsächlich deshalb, weil die Sozialdemokraten bei der Frage der Einteilung der Wahlbezirke nicht einheitlich vorgingen, sondern mit dem Csillérschen Antrag sympathisierten. Es entstand der Verdacht, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei geheime Beziehungen, zumindest eine gewisse Wahlverwandtschaft mit der Auffassung der Rassenkämpfer bestehe, wogegen die Anhänger des liberalen und demokratischen Gedankens

Rekonstruktion des Kabinetts.

UWB meldet: Die Sonntagsausgabe des Amtsblattes veröffentlicht die auf die Ernennung der neuen Mitglieder des Kabinetts, beziehungsweise auf die Enthebung von den Ministerposten bezüglichen Handschriften. Das erste Handschreiben lautet folgendermaßen:

Auf Unterbreitung des Kön. ungarischen Ministerpräsidenten enthebe ich den Ministerpräsidenten der provisorischen Leitung der Ministerien des Ackerbaus und des Ackerbaues, ferner den Kön. ungarischen Finanzminister Baron Friedrich Korányi von Tolosda auf dessen eigenes Ansuchen dieses Postens und ernenne den Sekretär des Handelsministeriums i. R. und geschäftsführenden Direktor der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank Tibor Scitovszky von Nagyer zum königlich ungarischen Minister des Ackerbaus, den Nationalversammlungsabgeordneten Johann Mayer zum königlich ungarischen Ackerbauminister und den Minister ohne Portfeuille Dr. Johann Bud zum königlich ungarischen Finanzminister. Meine bezüglichen Handschriften schicke ich hier bei.

Gegeben in Budapest, den 15. November 1924.

Gorthy m. p.

Graf Bethlen m. p.

In dem die Enthebung des Finanzministers betreffenden Handschreiben drückt der Gouverneur bei diesem Anlaß seinen Dank für die durch Baron Friedrich Korányi auf dessen Posten mit unermüdlichem Eifer und mit Hingabe geleisteten hervorragenden

gefangen gesetzt. Der glückliche Zufall wollte es, daß er einen polnischen Kerkermeister bekam, der ihn mit mehreren Kameraden aus der Festungshaft befreite. Der polnische Flüchtling schlug sich nach Paris durch, wo er seinen Bruder aufsuchte, der kaiserlicher Gardeoffizier war. Im Besitze eines herrlichen Baritons, begann der junge, auch in der Erscheinung schöner Hüne, Gesang zu studieren. Von Paris nach Württemberg verschlagen, begegnete er in Stuttgart dem Fürsten Dolgoruch, der den stimmbegabten Landsmann in seine Obhut nahm. Er brachte ihn nach München und der junge Pole fand Gnade vor den Augen Hans Bülow's, der seine Ausbildung in die Hand nahm und ihn in jeder Weise förderte. Er wurde mit Richard Wagner persönlich bekannt und auch Frau Cosima wandte dem jungen Sänger ihr Wohlwollen zu. Dem Münchner Engagement folgte seine Berufung an das Wiener Hofopertheater. Der damalige Intendant des Pester Nationaltheaters, Baron Felix Drezy, weckte einmal in Wien, als der polnische Bariton gerade auftrat. Die Acquisitionsfahrt des Barons nach Wien hatte den Erfolg, daß er nicht nur den Bariton, sondern auch Hans Richter aus Pester Nationaltheater brachte. Der flotte Pole mit seiner sprudelnden Bohemennatur gewann bald alle Pester Theaterherzen. Auf einer Probe, noch vor seinem ersten Auftreten, begegnete er Josefina Ellinger. Ohne viel Umstände zu machen, trat er vor meinen, in der Probe gleichfalls beschäftigten Großvater hin und sprach zu ihm: „Lieber Kollege, ich rühre mich nicht von der Stelle, bis Sie mir Ihre Tochter zur Frau geben!“ Mein Großvater war von der stürmischen Werbung nicht sehr erbaut und trug überhaupt Bedenken, seine Tochter dem fidelem und als abenteuerlustig bekannten Bariton anzuvertrauen. Er setzte seiner Werbung den heftigsten Widerstand entgegen, aber der Pole ließ nicht locker. Bei einem seiner wiederholt aufgenommenen Anstürme kapitulierte mein Großvater endlich. Er übergab die bisher sähe verteidigte Festung mit den Worten:

„Also gut, ich gebe dir meine Tochter, jedoch stelle ich eine Bedingung: Ihr müßt bei mir wohnen!“

Die Braut kam also zustande und Josefina Ellinger führte hinfort den Namen: Frau Wilhelm Maleczky.

Am Tage der Vermählung trat die ganze Sängergemeinde in „Wilhelm Tell“ auf. Meine Mutter sang die Matilde, mein zukünftiger Vater den Tell, mein großer Großvater den jungen Arnold Melchthal. Man sagt, daß mein Großvater die große Arie „O, Matilde“ mit so viel Glut und Gefühl gesungen hat, wie am Hochzeitstage seiner Tochter. Als nach einem Jahr die besonnenen wohnende Sängergemeinde durch meine nicht eben unwillkommene Ankunft Zuwachs erhielt, wurde ich von der großen Bianta Bianty aus der Laute gehoben und neben kostbaren Angebinden schenkte sie mir auch ihren Vornamen.

Mein Vater war wegen seiner Lustigkeit und seiner ewigen guten Laune beim alten Nationaltheater sehr beliebt. Maleczky war das fidele Mitglied des damaligen Opernensembles und seine losen Streiche, die Maleczkyaden, beschäftigten oft die Kollegen. Ein Hüne an Gestalt, verband er kindliche Fröhlichkeit mit Ernst und Ausdauer bei der Kunstarbeit, eine Kraftnatur im Schaffen, wie im Genießen. Freigebig und gastfreundlich wie der richtige Samant, hatte er als zehrfacher Vergewer eines überhäumenden Ansehenstücker die Konzeption der altpolnischen Rittergestalten des Sienkiewicz. Wie oft geschah es, daß er nach der glücklichen Erledigung einer schwierigen Partie unter die Kollegen trat mit den Worten:

„Kinder, heut' kommt Ihr mit mir!“

Und das bedeutete nichts anderes, als daß vor dem Nationaltheater eine Piaterkolonne aufzuzog, die das ganze Ensemble nach Neupest in unsere Villa brachte. Chor und Orchester folgten in Wagen der Pferdebahn nach. Und solch ein Gelage bei Maleczky dauerte oft zwei und drei Tage. Wer in der Vorstellung beschäftigt war, wurde in Wagen zum Theater gefahren und nach der Vorstellung wieder herausgebracht.

Von den böhmischen Gaminitreibern des lustigen Maleczky will ich bloß einen anführen. Damals gab das Nationaltheater wöchentlich einmal eine Opernvorstellung im Opern Festungstheater. Unter den Absonten dieser Vorstellungen erwarteten sich zwei hochbekannte hochblond gefärbte alte Jungfrauen — Schwestern — der besondern Antipathie der

Künstler. Denn sie saßen immer in unbeweglicher Mannstarrheit auf ihren abonnierten Sitzen und nie konnte ihnen die geringste Spur einer Beifallsäußerung abgerungen werden. Doch, Pauli von den Opernsängern, Rádaly, Salaty von den Schauspielern, die in der Woche zweimal den Zuschauerindifferentismus des „Bielliebchen“ genannten Schwesterpaars zu leiden bekamen, zerbrachen sich die Köpfe vergebens über Mittel, die Schreckensschwester aus dem Theater hinauszufeln. Dieses Mittel, selbstverständlich ein ziemlich drahtiges, fand schließlich mein Vater, der zu Gulenpiegelfreudigen immer aufgelegte „Bilmos“ des Theaters. In einer Spieloper war ihm vorgeschrieben, seine Mahlzeit aus dem Wanderburschentanz zu verzehren. Als die Szene gekommen war, entnahm Bilmos dem Ranzen vier ungeheure Zwiebeln, die er mit dem größten Appetit zu verzehren begann. Bald war die Wirkung dieser kanibalischen Mahlzeit im ganzen Hause zu spüren. Die Lorching-Atmosphäre war vom intensivsten Zwiebelduft geschwängert. Das Orchester lachte, die Bläser verloren die Embouchure und der alte Erkel am Dirigentenpult zog das Taschentuch, hielt sich mit der Linken die Nase zu, während er mit der Rechten den Taft schlug oder die Tränen trocknete, die dem „herben Zwiebel“ folgten. Er bekam die erste Duftwolke zu spüren, aber die zweite das in der ersten Reihe sitzende „Bielliebchen“. Mittelweite hatte Maleczky die vier Riesenknollen, jeder von der Größe eines Säuglingskopfes, bei „Puz und Stingel“ verzehrt. Er hatte gemagt. Aber die holden Schwestern ebenfalls. Sie erhoben sich von ihren Sitzen und klapperten unter dem Gefacher der Bühne und des Orchesters aus dem Saal. „Bilmos“ aber konnte über seinen Streich vier Wochen in Karlsbad nachdenken. Die vier Prachtexemplare der Makóer Zwiebelzucht hat auch sein eiserner Magen mit einem übermenschlichen Katarrh füttern müssen.

Seine Tage beschloß mein Vater als Statist aus manustilgbarer Anhänglichkeit an das Theater. Das Statieren war für ihn ein nobile officium, denn das Geld, das er dafür bekam, verteilte er unter die Arme seiner Komparsegenossen. Er war in der Statistenmenge aller Theater zu sehen. In der Gerichtsjahre der „Madame X“ im Ungarischen Theater bemerkte Emilie

Dienste aus und verleiht ihm das ungarische Verdienstkreuz erster Klasse.

Der mit der provisorischen Leitung des Ackerbauministeriums betraute Ministerpräsident hat den Staatssekretär Dr. Karl Schandl von der Vertrauensregierung der im Wirkungsbereich eines Ministers zu versetzenden Leitung der administrativen Agenden des Ackerbauministeriums entlassen.

Dr. Vajsonyi über den Demokratischen Verband.

Heute abend fand im Zentraldemokratischen Klub ein Parteijouper statt, bei welchem Dr. Wilhelm Vajsonyi eine Rede hielt, in der er sich mit der politischen Situation befaßte. Er setzte die Gründe auseinander, die ihn bewegt haben, sich dem Demokratischen Verband anzuschließen.

gutgeleitete Elemente gegen das Lager der Reaktion zu einer gemeinsamen Aktion zusammenfassen. Nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus wäre es möglich gewesen, eine gemeinsame bürgerliche Front gegen die schwarze Reaktion aufzustellen, doch ging ein Teil des Bürgertums ins Lager der Reaktion über und predigte nun mit ihm den Haß statt der Liebe.

Wie könnte man mit denen eine gemeinsame bürgerliche Aktion einleiten, die noch immer nicht begreifen, daß die Demokratie nicht in Genuß zu predigen ist, denn die dort haben genügend Demokratie. Ministerpräsident Graf Bethlen hätte viel besser getan, wenn er von dieser Demokratie etwas auch nach Hause gebracht hätte.

Was Deutschland zahlt.

Im September und Oktober bis 170 Millionen Goldmark.

Paris, 15. November. Senator Luberjac hat an den Ministerpräsidenten Herriot eine Anfrage gerichtet, um zu erfahren, was Deutschland in Ausführung des Londoner Abkommens bis jetzt gezahlt hat. Herriot hat geantwortet, Deutschland habe am 1. und 11. November in bar zusammen 40 Millionen Goldmark bezahlt.

etwa 44,5, sowie endlich die Kosten für die Reparationskommission im Betrage von 0,6 Millionen Goldmark eingerechnet. Daraus gehe hervor, daß der Zahlungsagent eine höhere Summe erhalten habe, als eine Monatsrate von der ersten Jahresrate in der Höhe von 1000 Millionen Goldmark, die der Dawesplan vorsieht, also mehr als 83,3 Millionen Goldmark.

Berlin, 15. November. (Wolf.) Das Bureau des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht eine Zusammenstellung der in den Monaten September und Oktober 1924 eingegangenen Einnahmen und geleisteten Ausgaben. Der Gesamtbetrag der Einnahmen belief sich auf 169.712,577 Goldmark, von denen über 143 Millionen an die reparationsberechtigten Staaten abgeführt sind.

Martus einmal die Gestalt ihres einstigen Kollegen am Nationaltheater. Nach dem Akte suchte sie ihn auf.

„Wilmos,“ sprach sie zu ihm, „du mußt ins Nationaltheater als ständiger Statist kommen!“

Und sie erwirkte sein Eintreten in die offizielle Statistengarde des Nationaltheaters. Und dieser zartfühlenden Geste der großen Künstlerin verdankte mein Vater das stille Glück, seine Theaterlaufbahn dort zu beenden, wo er angefangen hatte.

Wie ich mich als fünftes Mitglied in die Sängergemeinschaft eingefügt habe, darüber will ich nicht viele Worte machen. Ich wollte den Schleier nehmen und Nonne werden. Ich lernte im Stiff Klavier und Gesang, aber die Abstammungsgewalten ließen mich immer stärker die Enge der Mauern empfinden, mit denen ich mich selbst umgeben hatte.

„Liebe Bianka, wir zwei jungen eigentlich dasselbe Fach. Wir können uns als Leidensgenossen die Hand reichen!“

„Wie?“ fragte ich erstaunt.

„Wir sind Kollegen im — Einspringen!“

Ahnungsvolle Worte! Der allberehrte Meister starb uns. Jedem von uns starb er vereinzelt ab. Und ich mußte sein Erbe an der Musikhochschule übernehmen. Und nun komme ich zu dem erschütterndsten Erlebnis meiner ganzen Laufbahn: als ich den weitesten Schülern zum erstenmal entgegenzutreten mußte.

mit der die Schüler an Anthes hingen. Durfte, konnte ich hoffen, nach einem solchen Vorgänger der Beifolger schmerzdurchbohrter junger Herzen werden zu können? Ueber diese Schicksalsfrage verschaffte ich mir bald Gewißheit. Die Rede, mit der mich Sekretär Moravcsik bei den Schülern einführte, war eine herrliche Apologie auf den vereinigten Meister. Die ganze Klasse schluchzte laut, herzerreißend erhob sich die Totenklage um den Unwiederbringlichen, es war das ergreifendste und erhabenste Requiem meines Lebens und ich fühlte, wie meine Zähren in das heiße Tränenmeer tropften, das untröstliche Jünger um ihren Meister weint.

Aber das Gebot des Lebens meldete sich gebieterisch an. Der Unterricht mußte aufgenommen werden. Die jungen Mädchen brachten mir Mißtrauen entgegen, die jungen Männer haßten mich garabazu. Die erste Elebin, die ich zum Singen aufforderte, sagte, sie sei heißer und habe keinen Ton in der Kehle. Ein Jüngling gebrauchte die Ausflucht, er sei auf den Tod erkrankt, gebrauchte die Ausflucht, er sei auf den Tod erkrankt, gebrauchte die Ausflucht, er sei auf den Tod erkrankt.

Monate vergingen. Geduld, Liebe und das Einfühlen in den Geist, in das Gemüt Anthes' brachten endlich den beglückenden Wandel. Ich habe mir die Liebe und die Anhänglichkeit der Anthes-Schüler erworben. Und jetzt erit werde ich des Sinnes seiner Worte inne, daß wir eigentlich dasselbe Fach haben. Ich spiele auf dem Instrument, das er so unergleichlich behandelt hat: auf dem Herzen, der Seele der sunststrophen Kunstjüngend, ich bebaue den Garten der Hoffnung, den er angelegt hat. Es hat so müssen sein — daß ich für meinen großen Kollegen im Einspringen — einspringen bin. Ob ich ihn je ganz ersetzen kann? ...

Riencs v. Maleaky

26 Millionen Goldmark. Die Einkünfte aus dem von der französischen und von der belgischen Regierung im besetzten Gebiet erhobenen Abgaben beliefen sich auf über 23 Millionen Goldmark. Die Ausgaben betragen insgesamt 143.079.431,59 Goldmark. Für Lieferungen von Rohstoffen und pharmazeutischen Produkten sind an England über 2 Millionen Goldmark, für Lieferungen für Kohle, Koks und Braunkohle an Frankreich nahezu 16 Millionen, für den Transport von Kohle, Koks und Braunkohle an Frankreich nahezu 6 Millionen, für den Regiebetrieb der Berg-

Advertisement for Erős Arnold. Text: Miért olcsó és jó a fehérmű Erős Arnold. Cégnevel? Budapest, Károly-körút 30, telefon 108-94. Lists prices for various items like Férfi zefiring, Selyem-vagy raye-mellű ing, Halóing egész hosszu, etc.

Advertisement for 'Der gläserne Schuh'. Text: „Der gläserne Schuh.“ „Az üvegcipő.“ Lustspiel in drei Akten von Franz Molnár. Premierenaufführung im Lustspieltheater am 15. November. Der Sinn von Franz Molnár's neuem Stück? Den Glauben weden, großziehen und zur Annahme zwingen, daß ein Mädchen die schönen Erbsen seines jungen, in Liebe brennenden Herzens einem alternden Mann reichen kann.

werke und Auktionen an Frankreich über 7 Millionen, für Requisitionen, Schäden usw. gemäß dem Rheinland-Abkommen an Frankreich nahezu 15 Millionen Goldmark und für Aufwendungen in der Ruhr an Frankreich 7,5 Millionen Goldmark voraussetzt worden. Der Barbestand der Kasse des Generalagenten wies am 31. Oktober 26,5 Millionen Goldmark auf. Der größte Teil hiervon befindet sich in der Reichsbank.

Die ungarische Frage in Rumänien.

Bukarest, 15. November. Nach einwöchiger Pause hat der Senat seine Beratungen wieder aufgenommen und die Debatte über die auf die Thronrede zu erzielende Antwort fortgesetzt. Der Siebenbürger röm.-kath. Bischof Graf Gustav Mailath führte die Gravamina der ungarischen Minorität an und verwies insbesondere auf die Schäden, welche die röm.-kath. Kirche infolge der Expropriation der Kirchenbesitze erlitten hat. Er hält es für vollkommen verfehlt, daß der Unterrichtsminister rumänische Professoren an ungarische Schulen entsenden. Zum Schluß forderte er die leitenden Männer des Staates auf, der ungarischen nationalen Minorität die Möglichkeit zum freien Gebrauche ihrer Muttersprache in ihren eigenen Institutionen zu gewähren.

Referent Banaitescu antwortete eingehend auf die in den Reden der Minoritätsvertreter verfluchten Klagen. In der Frage der Agrarreform suchte er zu beweisen, daß die Regierung sowohl bei der Expropriation wie auch bei der Bodenverteilung vollständig gesehlich vorgegangen sei. Betreffs der Schulfragen behauptete er, die Zahl der konfessionellen Schulen sei wesentlich gestiegen. Die Entziehung des öffentlichen Rechts einiger Mittelschulen verurteilte er damit zu begründen, daß er den Bericht eines Schulinspektors verlas, wonach viele solche Handbücher vorgefunden wurden, welche das Unterrichtsministerium nicht genehmigt hat. Man sei zur Zeit des Habsburgregimes, als das Apponijische Gesetz in Geltung war, in gleicher Weise vorgegangen.

Sier rief ein Abgeordneter der liberalen Partei dazwischen: Man muß auch Ihnen gegenüber das Apponijische Gesetz anwenden.

Die Militärkontrolle.

Genf, 15. November. (Wolff.) Das Völkerbundsekretariat teilt mit, daß die ständige Militärkommission des Völkerbundes in der gestern abgeschlossenen Tagung die Präliminarliste der Sachverständigen aufgestellt hat, aus der die Mitglieder der Kommission für die militärischen Nachforschungen vom Räte gewählt werden. Diese Liste enthält die verschiedenen Kategorien und die Zahl der Sachverständigen. Die ständige Militärkommission überläßt es jeder Regierung, die Liste der Namen der Sachverständigen, die zur Verfügung stehen müssen, aufzustellen und für ihre Vollständigkeit zu sorgen. Die ständige Militärkommission fordert ferner den Rat auf, die an der militärischen Nachforschung be-

teiligten Nachbarländer zu ersuchen, ihre etwaigen jeweiligen Vertreter in der ständigen Militärkommission zu bezeichnen.

Der Trianonfriede vor der Reparationskommission

Paris, 14. November. (Habas.) Die Reparationskommission hat eine Anzahl von Angelegenheiten, die sich aus der Durchführung verschiedener Bestimmungen der Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon ergeben haben, erledigt.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten.

Kairo, 15. November. (Habas.) Das Kabinett Zaglul ist zurückgetreten.

Deutschland übernimmt die Eisenbahnen der besetzten Gebiete.

Koblenz, 15. November. (Habas.) Entsprechend dem Londoner Abkommen hat die Oberkommission angeordnet, daß mit Mitternacht auf den 17. November der Betrieb der in dem besetzten Gebiete liegenden Eisenbahnen auf die gemäß dem Dawesplan gebildete deutsche Reichseisenbahngesellschaft überzugehen hat.

Lokal-Anzeiger.

Die Sanierung der Hauptstadt.

- Bericht des Regierungskommissärs Dr. Franz Ripka über seine Wiener Reise. -

Regierungskommissär Dr. Franz Ripka hat, zurückgekehrt von seiner Wiener Reise, über seine dort gemachten Erfahrungen dem Minister des Innern heute Bericht erstattet und für Nachmittag die Pressevertreter zu sich gebeten, um ihnen das Ergebnis seiner Reise mitzuteilen. Seine Reise, die eigentlich mit der bevorstehenden Zusammenstellung des Budgets der ungarischen Hauptstadt in Verbindung steht, hatte den Zweck, die Verwaltung der Stadt Wien zu studieren und das dortige Steuerwesen, wenn möglich, in Budapest anzuwenden.

Ripka begann seinen Vortrag damit, daß er mitteilte, die Hauptstadt sei jetzt an der Arbeit, das nächste Budget auf Basis der Goldparität zusammenzustellen. Es sei jetzt schon festgestellt, daß die Einnahmen die Ausgaben beinahe nicht decken werden und daß demnach für neue Einnahmequellen Sorge getragen werden müsse. Wohl sei ein Abbau der Verwaltung vorgezogen, doch werde dies beinahe nicht ausreichen, das zu erwartende Defizit zu eliminieren. Erleichtert werde die Lage noch dadurch, daß auch die Betriebe, insbesondere aber jene, die noch unter der Goldparität arbeiten, wie die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Außerdem erfolge die Amortisation der Auslandanleihen gleichfalls auf Basis der Goldparität. Nachdem er, der Re-

gierungskommissär, für die Geldgebarung der Hauptstadt gegenüber der Regierung die Verantwortung übernommen habe, werde er an der Zusammenstellung des Budgets teilnehmen und streng darauf achten, daß keine überflüssigen Ausgaben Aufnahme finden.

Auf seine in Wien gemachten Erfahrungen übergehend, gedenkt er zunächst der freundlichen Aufnahme, die ihm dort zuteil wurde. Bürgermeister Karl Seih, der die Verwaltung bis in die kleinsten Details kennt, stehe auf dem Standpunkte, bezüglich der Steuern von jedem, seinem Vermögen entsprechend, möglichst viel einzutreiben. Die eigentlichen Verhandlungen pflog er mit dem amtsführenden Stadtrat Hugo Breitner und dem Obermagistratsrat Dr. Franz Urban. Aus den Verhandlungen gehe hervor, daß die Wiener die Sanierung der Stadt schon vor drei Jahren, also zur Zeit der günstigen Konjunktur, in Angriff genommen haben. Sie haben die Preise der Produkte mit einemmal erhöht und dadurch kolossale Ueberschüsse erzielt, die es ihnen ermöglichten, große Investitionen zu machen. Nebenbei ist die Steuerfahndung auf das weiteste angepannt. Die Umstände sei es zuzuschreiben, daß die Schlussrechnung des vorigen Jahres mit einem Ueberschuß von mehr als 600 Millionen abschließe. Die Steuereintreibung wird auf das rückständigste betrieben. Sämtlichen Zahlern werden nicht Verzugszinsen aufgerechnet, sondern sie werden mit Strafgeldern belegt, die oft das Doppelte des fälligen Betrages ausmachen. Trotzdem der Geschäftsgang auch in Wien ein schlechter sei, werden die Steuern doch pünktlich bezahlt und, wie sich Herr Breitner geäußert hat, ohne daß wegen der Steuern bisher auch nur ein Betrieb eingestellt worden wäre.

Als Beispiel für die Steuereinkünfte der Stadt Wien führte Ripka an: Die Fürsorgeabgabe mit 500 Millionen, die sich aus den Abgaben nach den Löhnen der Arbeiter und Beamtengehälter von 4%, respektive 8 Prozent des Lohnes ergeben, die Vergnügungssteuer mit 90 Millionen, die Hotelsteuer mit 55 Millionen, die Wertsteigerungssteuer nach Liegenschaften mit 52 Millionen, die Steuer nach in Gasthäusern verzehrten Speisen und Getränken mit 35 Millionen, die Hausbausteuer mit 100 Millionen; hier sei als Kuriosum bemerkt, daß beispielsweise Rothschild zu dieser Steuer 593.000.000, Castiglioni 503.000.000 Kronen beiträgt. Eine weitere einträgliche Steuer ist diejenige nach Haushaltungsgestellten, die progressiv ist und 18 Millionen einträgt. Zu dieser Steuer trägt Roth-

Occasió!! Crepe de chine gyönyörű színekben, menyaszonny, estélyi és ball ruhákra K 148 ezer Tekintse meg kirakataimat mielőtt vásárol! LEFKOVITS MÓR selyemáruházában, IV., Hajó-utca 12-14 (Belváros)

genommen hat. Eine Ehe, die gebrochen ist, bevor sie noch Ehe geworden. Aus dem Verhältnis soll jedoch eine Ehe werden. So will es Atele und beugt den ägernden Möbelzeichner mit erbitterter Energie unter ihren Willen. Sie ist nicht die Frau, die, wie jede andere Frau, sich aus einem „schmutzigen“ Verhältnis in die Reinheit des Lebens retten und sich in die Achtung ihrer Umgebung hineinmanövrieren will. Ihre Heiratslust hat ein tieferes Motiv. Der Ehemann soll ihr Schutzmauer sein gegen das schmachtvolle Leben und die Erniedrigungen einer Liebchaft, die eine ältliche Frau mit einem jungen Mann unterhält, von dem sie erwarten muß, daß er sie auf erbärmliche Almosen seiner Zuneigung setzen würde. Der Ehemann soll also den Weg des Geliebten zu ihr verstellen.

Und die schmerzlich beteiligte Zuschauerin dieser Praktiken ist Irma, der kleine Diensthote. Die demütige, von magdrem Liebe und kindischer Bewunderung für den Möbelzeichner, den beharrlichen Altgesellen, den Sipos Lajos, erfüllte kleine Irma, die Phantasia hat, die Begeisterung hat und eine Naivität, wie die Magdelein sie haben in den Märchen vom Ruzzweigelein und der Pechmarie und wie sie alle heißen. Ihre Begeisterung wird genährt durch Begriffe, die sich die Bildungslöse des Dorfes an der Hand der großstädtischen Kulturserfahrungen urteillos erworben hat: bei der Lektüre der Fußballberichte, der Volkbringtonen auf dem Flugzeug und auf der Galerie des Nationaltheaters. Sie singt ihr „Idial“ in primitiven, an linkschen Metaphern reichen Versen an, sie vergleicht ihn mit den Selten der Lüste, er ist der Pilot ihres Herzens, der gealvornichtende Lormart ihrer Träume, der Mittelstürmer ihrer Sehnsucht, sie deklamiert mit falscher Betonung und gestikuliert mit verzücktem Pathos, eckig und ungelent in jeder Gebärde.

Und das alles aus einem flammenden, glühenden, lohenden, gläubigen, einfältigen Herzen heraus. Ein liebes, dummes Herzchen das. Irma reicht den künarigen jungen Mädchen, wie eine Mutter, die jungfräuliche Brust und ein Knäblein trägt sie stetig auf dem Arm herum, das Janos heißt. Aber sie nennt es Vikt, denn es könnte bloß ein Mädchen sein, dem man lieb und gut sein kann. Das barfüßige Dienstmädchen trägt

das Strahlenkleid der Märchenprinzessin, die in Glaschuhen zum Ball geht, um sich den Prinzen zu holen. Die schönste Unmöglichkeit, die holdste Unglaublichkeit, die je ins Theaterlicht gestellt wurde. Nur der Geist, die unerschöpfliche Spaghastigkeit der Trabestie, mit der Molnár diese reizvoll rhapsodische Ausgeburt seiner Laune an der Hand führt, dürfen Ähnliches wagen und dem Zuschauer zumuten.

Aus diesem Menschenbild und dem bezeichneten Geschehen wird der erste Akt unter dem Funkenregen der Einfälle und dem Aufzug blendender Beobachtungswunder zu einem Meisterwerk von verführerischer Schönheit ausgeformt. Da ist also das Tierchen; es duckt sich kokett und schnurrt und ist zum Sprung bereit ...

Aber der Sprung gelingt nicht. Er war zu kurz. Die Rahe kommt nicht übers Wasser. Sie plätscht ins leichte Uferwasser hinein. Oder: der prachtvollen Architektur des Vorhofes fügt Molnár einen lustigen - Holzbau an. Es geschieht im zweiten Akt nicht mehr und nichts anderes, als daß der Möbelzeichner Hochzeit hält mit Atele und Irma ihren angedeuteten Lajos, der nebenher von ihr auch den Titel „König Ludwig“ erhält, aus der Gefahr dieser Ehe und vor der Verunglimpfung dieses Bundes durch den jungen Geliebten, den Juwelier, retten will. Sie trinkt sich aus einem Schnapsfläschchen etwas Mut an, macht Skandal und als Lajos der Willensmacht Ateles wieder erliegt, nimmt sie ihr Tuch und stürmt verzweifelt hinaus in die Nacht, die gerade von einem mächtigen Sommergewitter durchtobt ist.

Dieser Akt bringt die im ersten Aufzug so vielversprechend ins Rollen gebrachte Sache nur um einen ganz kurzen Schritt vorwärts. Es stellt sich gleich im Anfang große Not an Geschehen und zwingender Wendung ein. Und nun besinnt Molnár sich plötzlich auf den ihm innewohnenden Regisseur und Milieukünstler. Die Hochzeit in der Josefstadt ist ein Stück Wirklichkeit von unso bestechender Treue, als das Bild von den Rückstrahlungen der lustigen Coquitenvergangenheit Molnárs bescheiden ist. Raumfassend tritt das Episodische auf und in dem Maße, als es sich ausbreitet, werden die bedenklich eingeschrumpften Wesentlichkeiten

in die Ecke gedrückt. Nur Irma wird als Rolle beim alten Glanz erhalten. Ihr Herzchen hebt, zuckt und wirtet sich weiter, man sieht das barocke Gebäude ihrer Träume in die Flut ihrer hoffnungslosen Verzweiflung sinken, aber der Knauß des Geschehens entleert der Hand Molnárs und die Gestalten, die daran hängen, fallen ihm aus der Hand. Er hatte sie nicht fest genug gehalten. Der vom Seemannsdünkel erfüllte Propellerkapitän, der toastierende Vorstadtdichter und das gebildet tuende Mädchen aus der Josefstadt waren ihm wichtiger erschienen.

An den Holzbau konnte natürlich ein Steinflügel nicht mehr angefügt werden. Aber Molnár ist um eine Idee nie verlegen. Mit raschem Entschließen richtete er sich als dritten Akt ein Extrazimmer ein, dem er die reiche Ausstattung eines Lachkabinetts gab. Das Vorzimmer der Josefstädter Bezirkshauptmannschaft zeigte die beste Eignung für das lustige Notziel des Dichters, denn das Handlungsmaterial wieder ausgegangen war. Die ganze Hochzeitsgesellschaft an Haupt und Gliedern wird wegen nächtlicher Ruhestörung zur Polizei vorgeladen. Dort befindet sich auch Irma, die in ihrer Verzweiflung in ein Nachtcafé gelaufen war und von dort durch ein Straßennädchen in ein verrufenes Haus gebracht wurde. Sie kam rein heraus, denn eben in dem Straßennädchen, die großen Respekt vor der Aufschuld und der reinen Liebe hat - eine echte, prächtige Molnárfigur -, erstand ihr eine Beschützerin, so daß sie zum Schluß in ihr erträumtes Himmelreich einziehen und die Frau des alten Lajos werden kann.

Dieses rasche Ende wird dem Stück in der Polizeistube gemacht. Das Theater sollte in späterer Zeit, da ihm nach den gewissen fünfzig und mehr ausverkauften Molnárhäusern Billette übrig bleiben werden, eine Souderkaffe für Spätkommer einrichten. Denn diesen dritten Akt darf man sich als Theatervergügen separat gönnen. Da kriegt man an Pester Typen, Ausprüchen, Einfällen und Beobachtungen so viel und so viel Gutes und Apartes, daß dabei jede Kabarettkonkurrenz aufhören muß. Da kommen eben die Witze und Späße, denen zuliebe Molnár am eigenen Stück Wort begeht. Und es wird an diesem Stück so lange gemordet, bis es am Leben bleibt mit der sicheren Aussicht, durch das

ng der Hauptstadt
rung übernommen
g des Budgets teil
keine über
nden.

Erfahrungen über
hen Aufnahme, die
arl Seitz, der die
kennt, siehe auf
ern von jedem
viel einzutreiben.
er mit dem Amts-
und dem Ober-
as den Verband
te Sanierung der
Zeit der günstigen
n. Sie haben die
höht und darüber
es ihnen ermög-
nachen. Nebenbei ist
trefte angepinnt.
daß die Schlüs-
n Uebersehungs-
schlüssel. Die
das rückwärts-
werden nicht Ver-
den mit Stra-
des fälligen Ver-
erung auch in
ern doch pünktlich
geäußert hat, ohne
ein Betrieb einge-

finanz der Stadt
gehabt mit
nach den Böhmen
4 1/2, resp. 4 1/4
ernüchterungs-
steuer mit 33 1/2
steuer nach
die Steuer nach
in den mit 35 Mil-
liarden: hier
ste Rothschil-
dioni 503,000,000
de Steuer ist die-
progressiv ist und
er trägt Roth-

Ó!!
line
onyl,
er
ött vásárol!
MÓR
2-14 (Belváros)

als Rolle beim
ucht und min-
Gebäude ihrer
lofen Verzweif-
behens englisier
die daran hän-
te sie nicht fest
rdiunkel erfüllte
ladtdichter und
Josefstadt waren

ein Steinflügel
när ist um eine
lezen richtete er
ein, dem er die
gab. Das Vor-
amtschaft zeigte
el des Dichters,
sgegangen war.
t und Gliedern
t Polizei vorge-
e in ihrer Ver-
enes Haus ge-
n eben in dem
or der Unschuld
prächige Mol-
rin, so daß sie
leich einziehen
ann.

in der Polizei-
päterer Zeit, da
r ausverkauften
werden, eine
Denn diesen
quigen separat
n, Ausprüchen,
so viel Gutes
konfurrenz auf-
te und Späße,
e Mord begeht.
e gemordet, bis
sicht, durch das

Schild, der 47 Bedienstete hat, jährlich 5019 Millionen, Castiglioni mit 17 Bediensteten 527 Millionen bei. Die Zeitungsinkostensteuer ergibt 13 Milliarden, die Feuerversicherungssteuer 13 Milliarden und die Automobilsteuern 57 Milliarden. Außer diesen Steuern gibt es in Wien noch 17 Steuern minderer Gattung.

Als nachahmenswertes Beispiel — so sagte Ripka — brachte er die Erfahrung mit, daß die Wiener bezüglich der Steuerleistung die weitestgehenden Opfer bringen. Bei uns, meinte er, stemme sich das Publikum gegen jede Steuer und doch könne die Hauptstadt nur so wieder zu ihrem alten Glanz erhoben werden, wenn jeder Bürger opferwillig seine Pflicht erfüllt. Er übernehme jede Verantwortung dafür, daß die Steuern der Bürger gewissenhaft verwaltet werden. Wer unsere Hauptstadt wirklich liebt, wird es fühlen, daß ohne Opfer eine Wiederaufrichtung derselben unmöglich sei.

Städtische Neuigkeiten.

Die Milchaktion der Hauptstadt. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Milchaktion für Schwangere sowie für Säuglinge unter einem Jahr und für Kinder von 1 bis 3 Jahren vom 1. Dezember ab wieder ins Leben zu rufen. Mütter und Säuglinge werden täglich einen halben Liter Milch erhalten. Säuglinge abgesehen von den Müttern nicht genährt werden können, erhalten Milchpräparate. Die Aufnahme erfolgt in den 16 Schutzstellen des Landes-Stillenverbandes. Ausführenden Aufschluß erteilen übrigens die auf den Straßen aufgestellten Anzeigmachungen. Für Milch sind für drei Wochen 15,000 Kronen zu bezahlen, die Milchpräparate werden unentgeltlich verabfolgt. Die Verteilung erfolgt in 35 hauptstädtischen Schulen.

Grundsteinlegung für eine Kirche. Die Grundsteinlegung für die am Neßplatz des 10. Bezirks zu bauende römisch-katholische Kirche, die mit dem 50jährigen Priesterjubiläum des Fürsprimas Dr. Johann Csernoch verbunden ist, findet am 19. d. vormittag 11 Uhr statt. Der Bürgermeister hat die hierauf bezügliche Einladungen heute versendet.

Subskribierung der im Verwaltungsdienst der Hauptstadt stehenden Pensionäre. Der Regierungskommissär hat den Bürgermeister mittels Zuschrift ersucht, zu veranlassen, daß alle im Verwaltungsdienst der Hauptstadt stehenden Pensionäre subskribiert werden. Der Bürgermeister hat die einzelnen Ämter angewiesen, diesem Verlangen unverzüglich nachzukommen.

Sprechende Zahlen. Einige Ziffern mögen den Beweis erbringen, wie Herr Buday den Beamtenabbau bei der Straßenbahn durchgeführt hat. Vor dem Abbau betrug die Gesamtzahl der Angestellten 11,282, infolge des Abbaues verloren insgesamt 123 Angestellte ihre Stellen, doch bald darauf wurden 641 neue Arbeitskräfte aufgenommen, es wurden mithin um 518 mehr Arbeitskräfte aufgenommen als entlassen. Während vor dem Abbau die Zahl der Angestellten 11,282 betrug, verfügt die Gesellschaft derzeit über 11,800 Arbeitskräfte. Alles Referendumwiewohl für die bevorstehenden Kommunalwahlen.

Die Finanzinstitute für die armen Kinder. Die Vereinigung der Sparkassen und Banken hat zur Beschaffung von Schuhen und Wäsche für arme Schulkinder 475 Millionen Kronen spendet. Die Verteilung der Schuhe und der Wäsche findet noch vor Weihnachten statt. Der Magistrat sprach der Vereinigung für die hochherzige Spende seinen Dank aus.

unbändige Lachen bei sehr langem Leben erhalten zu werden. Es sei an dieser Stelle gleich berichtet, daß der Aufführung im dritten Akt, in Göth als Polizeirat, in Frau Göth-Kertész als Besitzerin eines verfallenen Hauses in der Josefstadt, in Szerény als aus Amerika rückgewanderten Polizeifeldwebel und in Frene Sitté als Straßenmädchen, das die Tugend liebt, Hilfstruppen herangeführt wurden, die durch einen glänzenden Teilsieg für den ganzen Verlauf der jüngsten Molnártschlacht die glückliche Entscheidung brachten.

An die Premiere des neuesten Molnár knüpfte sich auch das interessante Kunstereignis, daß Lili Darvas das neue Feld ihrer Wirksamkeit mit einem großen Erfolg betrat. Sie hatte die Aufgabe, das in die Gegenwart verfallene Märchenkind mit allen seinen Sonderheiten in den Glauben und in die Liebe der Zuschauer hineinzuspülen. Ihrer sicher und instinktmäßig greifenden Begabung ist das schwierige Werk gelungen. Aus dem Traumbabst, dem Grotesten, dem Verfallenen der Figur eine spielgewaltige Bühnenfigur machen zu können: dazu gehörte die alle physischen Hemmungen überwindende Elastizität, Spannkraft und der Bewegungsauber einer Jugendlichen und eine Besessenheit, die diesem Kind der Not die Schönheit und die Anmut des Schmerzes verlieh, womit sie oft (mit dem Kind auf dem Arm!) die holde Täuschung hervorbrachte, als sähe man eine von Staubwolken der Erde umbrante Madonna der Vorstadt vor sich. Das Ekstatische, Visionäre mit den Wirklichkeitszügen so vermählen und die Gemüter in so verschiedene Schwingungen bringen zu können, von tiefer Ergriffenheit bis zu den befreienden Ausbrüchen der wohlkündigsten Heiterkeit, zeigt am sprechendsten für die reiche Besetzung der Schauspielerschele in Lili Darvas, die auch gezeigt hat, in welchem Maße sie Rolle, sich und den Zuhörer in der Hand hat.

Nicht geringere Bewunderung erregte Frene Barjánki mit der Darstellung der alternden Frau, die aus reichen Erkenntnissen heraus zu den Weichen bitterster Wahrheiten der Frauenseele getrieben wird. Seltene Energien der realistischen Darstellung schossen aus der zarten Frau hervor, die sich vor den Kampf um

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag früh.

Wetterbericht und Wasserstand. Das Luftdruckmaximum hat seinen Platz mit unveränderter Intensität in der Mitte Europas beibehalten. Das europäische Wetter steht zu überwiegendem Maße unter dem Eindruck dieses Maximums und besonders nachts herrscht Kälte, die größte in den Karpaten. In Ungarn herrscht heiteres Wetter. Die Temperatur hat tagsüber kaum + 5 Gr. C. erreicht und ist nachts auf - 9 bis 12 Grad gesunken; in Budapest stand die durchschnittliche Tagetemperatur mit 8 Grad unter dem Normale. Temperatur: Maximum 10 Grad in Kecksemet, Minimum - 12 Grad in Eszenger; in Budapest: Maximum + 3, Minimum - 8, heute früh - 7, mittag 0.2 Gr. C. — Wetterprognose: Keine wesentliche Veränderung zu erwarten.

Die hydrographische Sektion des Ackerbauministeriums meldet: Die Donau sinkt im ganzen Laufe; bis Paks mit sehr niedriger, tiefer unten mit niedrigem Wasserstand. Die Theiß nimmt mit sehr niedrigem Wasserstand bis ans Ende ab.

Der Geburtstag des Erbprinzen Otto. Magyar Kurir meldet: An der Spitze des neuesten Hirtenbriefes des Szombathelyer Bischofs Grafen Johann Mikeš wird folgendes verlautbart: „Der 20. November ist der Geburtstag unseres Erbprinzen Sr. Majestät Otto II. Die Gefühle unserer Liebe ziehen an diesem Tage in die weite Ferne, nach Lequeitio, seinem Verbannungsorte, zum Erben der ungarischen heiligen Krone und durch seine Person hindurch schließen wir unser vielgeliebtes Vaterland in unsere heißen Gebete ein. Ich ordne an, daß an diesem Tage in allen Pfarrkirchen Messen gelebt werden, an denen die Zöglinge der katholischen Schulen zu erscheinen haben. Auch die Gläubigen sind angezogen, an diesen Gottesdiensten in je größerer Zahl teilzunehmen. In meiner Kathedrale werde ich den feierlichen Gottesdienst persönlich versehen. In den katholischen Schulen entfällt an diesem Tage der Unterricht.“

Ministerpräsident Graf Bethlen beim deutschen Gesandten. Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen hat heute vormittag im Palais der deutschen Gesandtschaft dem Gesandten Grafen Johann Welkecz einen Besuch abgestattet.

Karl Ritter v. Marx in Budapest. Karl Ritter v. Marx ist als Gast der Venczur-Gesellschaft gestern nachmittag in Budapest eingetroffen. Er wird morgen, Sonntag, und Montag in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften über das Thema „Venczur in München“ vortragen. Gestern und heute besichtigte der illustre Gast unter Führung des Vizepräsidenten der Venczur-Gesellschaft Joltán Magyary die in Budapest befindlichen bedeutendsten Werke Venczurs, von denen er einen Teil bloß aus Reproduktionen kannte. In den Nachmittagsstunden empfingen Erzherzogin Auguste und Erzherzog Josef den Gast in gemeinsamer Audienz. Die Erzherzogin erkundigte sich sehr warm über die Stadt München.

jammervolle Reste des Lebens und der Jugend gestellt sieht. Hegedüs fühlte sich auf der humoristischen Seite seiner Rolle behaglicher, als auf der charakteristischen, auf der er über manche Unebenheiten hinweggleiten mußte. In der vom Autor nicht ganz zur Entwickelung gelangten Figur des Zimelsters und Liebhabers der alternden Frau gab Rajnai in jeder Lage des Spiels durchaus Persönliches. Von den vielen Episoden, die fast das ganze Theaterpersonal aufbrauchten, waren die von Marista Gazzi, Pirosta Vajary, Kósti Kécs, Sarkadi, Bartos, Gyözö, Bárdi und Pataki vorzuziehen, die bemerkenswerteren. Die Wirkung gliederte sich nach dem Eindruck der einzelnen Akte. Der erste Akt war der Akt der Ueber-raschungen, der dritte der der großen Heiterkeits-eruptionen. Das sahige Zurückgleiten des zweiten Aktes geschah jedoch auch nicht auf Kosten der ungewöhnlichen Feinheiten, deren Molnár, Lili Darvas, Frene Barjánki, Hegedüs, das Ehepaar Göth und Rajnai teilhaft waren.

Franz Rajna.

Gefrorenes aus Amerika.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“) — Von Duidam.

Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Ich brauche nicht zu erklären, was damit gemeint ist. In diesem übertragene Sinne hat das Fleisch bekanntlich einen pikanten Beigeschmack. Auf mich kann man diesen Satz überhaupt nur mit gewissen Einschränkungen anwenden. Was meinen Geist betrifft, so ist er nicht nur willig, sondern groß und stark und zu allem fähig, und mein Fleisch ist nicht schwach, weil zu dieser Schwäche, so paradox das auch klingen mag, mehr Fleisch gehört, als mein lebender Leichnam aufzuweisen hat. Außerdem bin ich schon längst gegen Schwächeanfalle des Fleisches lichen geist und finde keinen Geschmack mehr an den pikantesten der fleischlichen Gelüste. Statt weirläufiger Auseinandersetzungen über Geist und Fleisch will ich hier meinen Standpunkt dem Fleisch gegenüber ein für allemal feststellen: Ich liebe es. Aber mir in gebrat-

Ein Aufruf Bergsons für die geistigen Arbeiter in Ungarn. Aus Genf wird telegraphiert: Der Vorsitzende der Völkerverbundkommission für geistige Zusammenarbeit, der französische Philosoph Henri Bergson, hat an die Universitäten, Akademien und wissenschaftlichen Körperschaften der ganzen Welt einen Aufruf zugunsten der geistigen Arbeiter in Ungarn gerichtet, weil alle ungarischen Staatsbürger dem Wiederaufbau des Landes gewidmet seien und es daher an Mitteln für die geistige Arbeit fehle. Der Appell ersucht darum, die ungarischen Universitäten usw. mit ausländischen Veröffentlichungen, gegebenenfalls im Wege des Austauschverfahrens zu versorgen und den Forschungseinrichtungen Spenden zum Ankauf von Instrumenten usw. zuzusenden.

Emerich Pethes †. Ueber den Tod des großen Künstlers hat das Nationaltheater eine innig empfundene Traueranzeige herausgegeben. In dieser wird mitgeteilt, daß die Trauerfeier Sonntag vormittag um 10 Uhr in der Vorkhalle des Nationaltheaters vor sich geht. Die Einsegnung nimmt Feldbischof P. Stefan Zadravec vor. Unterrichtsminister Graf Rudo Klebelsberg, der an das Theater und die Familie des Verbliebenen warngehaltene Beileidskundgebungen gerichtet hat, betraute mit seiner Vertretung bei der Trauerfeier den Oberdirektor der staatlichen Theater Baron Julius Lassics, der einen Kranz der Regierung auf die Bahre niederlegen und am Grabe sprechen wird. Minister Klebelsberg und Staatssekretär Robert K. Kertész werden Sonntag fern von der Hauptstadt sein und können daher an der Trauerfeier nicht teilnehmen. Im Namen des Nationaltheaters wird Direktor Hebesi am Sarge Pethes' sprechen, im Namen der Kollegen Koloman Rózsafegyhi, in Vertretung des Syndikats der Theaterkritiker Modár Schöpflin, außerdem die Vertreter aller Theaterinstitutionen. Emerich Pethes wird in einem Ehrengrabe des Kerepeser Friedhofes beigesetzt.

SZENZÁCIÓS SZÖRME- UJDONSÁGOK ARBAN MINÓSÉGBEN ELKÁN GYULA VII. KÁROLY-KÖRUT 19.

nem, gekochtem, gebacktem oder geräuchertem Zustande. Mit der Zubereitungsmethode, die bei den Idealgestalten der heutigen Rassenmischer üblich war, habe ich mich nie befreundet können. Denn rohes Fleisch, das man auf den Rücken des Pferdes legt, um es unter dem Sattel oder auch ohne Sattel wegzureiten, entspricht meiner verfeinerten Geschmackrichtung nicht... Also, noch einmal: Sindhaften fleischlichen Gemüthen bin ich abhold — natürlich war das nicht immer so — aber ich liebe das Fleisch. Und wenn es mir gelänge, auch nur die Hälfte meines Geistes zu Fleisch umzuwandeln, so könnte ich schon zum ersten Frühstück zehn Dutzend feingewürzten, mildgesalzener Prager Schinken, zum zweiten Frühstück ein Kalbsschneidel, zum dritten Frühstück ein mächtiges Beinfleisch mit Kren, zum vierten Frühstück einen gediegenen Rosnbraten mit Zwiebeln, wobei — wenn es die Umstände erlauben — auch etwas Anblick nicht verpönt wäre, zum fünften Frühstück... doch halt! Vor dem Mittagessen hätte ich schon genug. Ich muß nämlich sehr darauf achten, mir den Appetit für die Hauptmahlzeit nicht zu verderben.

Seider ist mir eine derartige Valozierung meines Geistes trotz heißen Bemühens bisher nicht gelungen, und da mein Einkommen, wenn es auch nach deutscher Papiermarkwährung in die Quadrillionen geht, mit den hiesigen Marktpreisen nicht im Einklang steht, muß ich schon seit langem auf den Fleischgenuß verzichten und lebe nur von den Früchten des Feldes und des Waldes, hauptsächlich aber von der Luft. Den Wagen kann man sich dabei nicht verderben. Vor einigen Tagen nun begann der eben genannte Teil meiner Amerizen plöz-lich zu knurren, was er schon lange nicht tat, weil er sich zu knurren, was er mit Knurren seine Lage nicht verbessern kann. Wenn er nun dennoch aus seiner Letzgarie erwachte und knurrie, so mußte das seinen Grund haben und ich dachte mir gleich: Entweder wittert er Morgenluft oder Bratenluft. Und richtig erschien am selben Tage in den Blättern unter „Personalnachrichten“ die Meldung von der Ankunft des billigen Gefrierfleisches aus Amerika. Dieses Fleisch war Wasser auf meine Mühle. Ich hörte schon die Mühlenräder

*** Neuerliche Erweiterung der Importfreiliste.** Wie offiziell gemeldet wird, ist heute abermals der Import mehrerer Artikel freigegeben worden. Von nun an können ohne besondere Bewilligung eingeführt werden: Drangen, Datteln, Pistazien, Bananen, frische Austern (auch gekocht, aber nicht aus der Schale genommen), ferner Schlösser, Schlüssel und andere Verschlussbestandteile, Grammophone und Grammophonplatten, Klaviere, Pianinos und andere Instrumente mit Tastaturen (ausgenommen Orgel). Die Verordnung bestimmt gleichzeitig die in Goldkronen zu entrichtenden Zölle. Bei 100 Kilogramm sind zu zahlen 30 Goldkronen für Drangen, 200 Goldkronen für Datteln in Verpackungen unter 5 Kilogramm, 100 Goldkronen in anderer Verpackung, 100 Goldkronen für Pistazien und Bananen, 200 Goldkronen nach Austern etc., 50, 90, 120 und 200 Goldkronen nach Schlössern und Schlüsseln nach Qualität und Stückergewicht, 200 Goldkronen nach Grammophonplatten und Grammophonplatten, 100 bis 200 Goldkronen nach Klavieren, 150 bis 1600 Goldkronen nach anderen Musikinstrumenten.

*** Protestanten und Katholiken.** Im Festsaal der reformierten Theologischen Akademie begann heute vormittag die auf mehrere Tage anberaumte Generalversammlung des Donaudistrikts der reformierten Kirche Ungarns. Den Vorsitz führte Bischof Ladislaus Rabas und Geheimrat Dr. János Darányi. In seiner Eröffnungsrede verwies dieser als weltlicher Präsident auf die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse der reformierten Kirche, an denen nebst dem Uebergang zur Goldwärluta und der schlechten Ernte auch die in Schwere befindlichen großen Steuerfragen Schuld tragen. Die Rede klingt in einer Warnung vor der Aufnahme von Darlehen und vor jeder Geldausgabe, die nicht als nutzbringende Investition zu betrachten sei, aus. Der so dann vorgelegte Jahresbericht des Bischofs Dr. Rabas beschäftigte sich vorerst eingehend mit den kirchlichen Ereignissen des abgelaufenen Jahres und kommt auf das Verhältnis der reformierten Kirche zum Staat und zu den übrigen Konfessionen zu sprechen. Der gesellschaftliche Friede — so heißt es in dem Bericht — kann unsererseits nur mit den weitestgehenden Opfern aufrechterhalten werden. Wir sind sozusagen Tag für Tag zu dulden gezwungen, daß bei nationalen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, militärischen und bürgerlichen Festlichkeiten die zweitgrößte historische Konfession des Landes nicht zu Worte kommen kann. Gottesdienste, Fahnenweihen, Denkmalentwürfungen werden konsequent derart arrangiert, daß man uns einfach beiseite schiebt. Dem gegenüber müsse jedem zuständigen Faktor in Erinnerung gebracht werden, daß als erste Vorbedingung der christlichen Einheit ein falscher Satz aus dem Wörterbuch unserer Gedanken zu streichen ist. Dieser falsche Satz lautet: „Christlich ist soviel wie katholisch.“ Die kompetenten Kreise der Staatsgewalt müssen der Vergangenheit, Bedeutung und beispiellosen geistigen Potenz der reformierten Christenheit Ungarns mehr Aufmerksamkeit als bisher zuwenden, denn diese Konfession faßt

die wertvollsten Elemente der ungarischen Nation: die besser situierten kleinen Landwirte und die Vertreter der Intelligenz in sich. In Ungarn aber wird noch lange nur mit diesen zwei Faktoren wirkliche Politik gemacht werden dürfen und können. Im Anschluß an diese Feststellungen redete der Bischof einem je engeren Zusammenhluß zwischen Reformierten und Evangelischen das Wort, damit auf dieser doppelstarken Grundlage eine gemeinsame, lebensfähige Front zustandekommen könne. Geheimrat Darányi würdigte sodann die Rede des Bischofs Rabas als programmatische Kundgebung, von deren Bedeutung alle patriotischen Gläubigen durchdringen sein müssen. Sodann befahte sich die Generalversammlung mit laufenden Angelegenheiten.

*** Betriebstechnische Ausstellung.** Wir berichteten bereits, daß im technologischen Institut auf dem Josefplatz am 29. November eine betriebstechnische Ausstellung eröffnet wird. Das ausländische Material hat sich jedoch derart gehäuft, daß auch einige Säle des Josef-Polytechnikums für die Zwecke der Ausstellung herangezogen werden müssen. Während der Dauer der Ausstellung werden auch zahlreiche Vorträge gehalten werden. Namentlich das Eisenbahnmateriale der Ausstellung verspricht sensationell zu werden.

*** Prozesse gegen das Opernhaus.** Das bisherige Resultat der gesellschaftlichen Aktion, die im Interesse eines Teiles des Personals der kön. Oper eingeleitet worden war, liegt nun vor. Es stehen 290 Millionen Kronen und 100 Dollar zur Verfügung. Die Sammlungen werden fortgesetzt. Die Mitglieder der kön. Oper, deren Gehalt reduziert worden ist, haben zum Teile bereits den Prozeßweg betreten. Im Prozeß Tibor Szentmihályis unterließ die für gestern angeetzte Tagfahrt wegen Erkrankung des Richters. Auch Kornel Deszay und Josef Somló klagen die kön. Oper, doch ist in diesen Prozessen bisher noch nichts geschehen. Oskar Kálmán glied sich inzwischen mit der Leitung der Oper an. Der Direktor des Stadttheaters Emil Abrahámi, der gleichfalls brieflich aufgefordert wurde, um halben Bezügen auf seinem Posten zu verbleiben, ersuchte heute Baron Julius Wlassics, entweder seine Bezüge in vertragmäßiger Höhe auszufolgen oder aber eine Abfertigung in der Höhe von etwa einer halben Milliarde zu geben. Im Falle einer ungünstigen Entscheidung droht Abrahámi, gleichfalls den Prozeßweg zu betreten. Baron Wlassics erklärte, zur Erledigung des Ansuchens sei der Kultusminister kompetent. Wie es heißt, will Abrahámi auf keinen Fall mit reduziertem Gehalt weiterarbeiten. Er will nur noch die Oper „Mona Hanna“ einführen und im Stadttheater dirigieren, um dann nach Wien zu übersiedeln.

*** Der Budapest Männergesangsverein** veranstaltet aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums am 30. d., vormittag 11 Uhr, im großen Redoutensaal ein Festkonzert. Das Oberprotokoll des Konzerts wurde von Erzherzog Franz Josef und Erzherzogin Anna übernommen. In dem Festkonzert wirken die namhaftesten hauptstädtischen Gesangsvereine unter der Leitung des Dirigenten Karl Dötsch, Margit Nagy, Mitglied der kön. Oper, Stefan Lauth, Professor der Musikakademie, Anton

Griff, Professor am Nationalkonservatorium, und das hauptstädtische Orchester mit.

*** Banater Kirchweih.** Zur Erinnerung an die feinerzeitigen verschiedenen Banater Kirchweihen veranstalteten heute abends die in Budapest wohnhaften Banater in der Dner Redoute ein gelungenes Kirchweihfest. Nach einem einleitenden Vortrage Dr. Peter Reinhardts über die Banater Kirchweihen trug unter der künstlerischen Klavierbegleitung Fräulein Anna Szeretneks Professor Anton Jakob unter stürmischem Beifall ungarische Volks- und Kammlieder vor. Den Clot des Abends bildete der prächtige, auf hohem künstlerischen Niveau stehende Vortrag der Opernsängerin Irene Reichmann, die mit ihrem ausgezeichneten Gesangsvortragen den Beweis ihrer gründlichen Schulung und Prädestinierung für höhere Aufgaben erbrachte. Lebhaft applaudiert wurde auch die von der Jugend aufgeführte Kirchweihzene mit einer höchst originellen, die Banater Kirchweihgebräuche naturgetreu wiedergebenden Sitation, welche das künstlerische Programm abschloß. Hierauf folgte ein gemüthliches Tanzfränzchen, das bis in die frühen Morgenstunden währte. Die gelungene Veranstaltung sicherte dem wohlthätigen Zwecke, der Unterstützung südingarischer Hochschüler, eine erkleckliche Summe.

*** Der parlamentarische Ton** ist seit der letzten Zeit ein Thema, über welches nicht nur in politischen Kreisen gesprochen wird. Der gegenwärtigen Nationalversammlung blieb der Ruf vorbehalten, auf dem Gebiete der parlamentarischen Konversation Schule zu machen, allerdings eine Schule, die sonst nirgends auf der Welt ihre Jünger finden würde. Zeitungsleser älterer Jahrgänge werden sich noch erinnern können, mit welcher Empörung und Entrüstung man seinerzeit die im österreichischen Reichsrat vorgekommenen Auswüchse parlamentarischer Ungezogenheit, mit welcher sich Politiker vom Kaliber Luegers, K. S. Wolffs (auch ein Wolff!) oder des (Grafen) Adalbert Sternberg ausgezeichnet haben, allgemein zurückwies. Der dort angelegene Ton hat dann doch Schule gemacht. Er fand auch in Ungarn Nachahmer, allerdings nur wenige. Wie noch erinnerlich, hat einmal in einer sehr feierlichen Sitzung der Abgeordnete Rigó, irgendein Vorläufer der gestiefelten Gesetzgeber, den damaligen Ministerpräsidenten Grafen Karl Khevenhilderbárh mit einem solch unflätigen Zuruf apostrophiert, daß es für die Wiedergabe desselben keine Druckerzwänge gab. Trotzdem wurde dieser Verstoß gegen den parlamentarischen Knigge sehr rasch in der ganzen Welt bekannt und auch Franz Josef I. erhielt davon Kenntnis. In einer Audienz befragte dann der König seinen Ministerpräsidenten, was ihm denn Rigó zugrufen habe, und als er die gewünschte Aufklärung erhielt, soll der Monarch kopfschüttelnd bemerkt haben: „Na, diese Ungarn, immer verlangen sie das Unmöglichste!“ Solche Unmöglichkeit, die damals noch sehr rar waren, sind heute, man könnte ruhig sagen, alltäglich geworden. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe, aus den Diarien der letzten Monate eine Blütenlese jener Liebenswürdigkeiten anzulegen, die jetzt in dem marmorleuchtenden und goldverzerrten Beratungssaal der ungarischen Gesetzgebung höchstwahrscheinlich zur Erbauung des Galeriepublikums laut werden. Die gefindesten Zurufe sind noch: „Befoßener Flegel! Gehen Sie in die Schnapsbuttl! Jüdischer Schwindler!“ und dergleichen, womit das Niveau parlamentarischen Ansehens höchstwahrscheinlich gehoben wird. Eines der triftigsten Motive, welche die Revision der Hausordnung notwendig gemacht haben, ist zweifellos die Verrohung unserer parlamentarischen Konversation. Den Rekord zügellosester Brutalität, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, schlägt in dieser Beziehung zweifellos die kleine Gruppe der Rassenhändler, unter denen sich speziell die Abgeordneten Lendvai und Székay in verdienstvollster Weise bemühen, den Beweis zu liefern, daß die ungarische Nationalversammlung in puncto parlamentarischer Flegelien mit-

lustig klappern und beschloß, mich Hals über Kopf in dieses Wasser zu stürzen, um ein nahrhaftes Bad darin zu nehmen. War es mir doch nicht fremd, dieses Getrorene aus Amerika, an dem ich bei meinen Fahrten durch die Welt mich gar oft ergötzen konnte. Ich wußte aber auch, daß hier in gewissen Kreisen, besonders unter den Feen des Kochlöffels und des Staubwedels, die in Bezug auf Rindfleisch fanatische Rassenhändlerinnen und auf ungarische Lachsen eingeschworen sind, eine Vor-eingenommenheit gegen amerikanisches Gefrierfleisch herrscht. Es galt nun, mit diplomatischem Geschick vorzugehen, um dieses Vorurteil zu brechen. An diplomatischem Geschick nun hat es mir nie gefehlt und flugs hatte ich meinen Plan gefaßt. Was Boccaccio konnte, dessen Kavaliere und Damen sich während der großen Fest in Florenz die Zeit mit höchst aufregenden Erzählungen vertrieben, woraus dann das als Lektüre für Jünglinge und Backfische nicht anratbare Dekameron entstand, und was Scherezade konnte, die ihren Sultan nicht mehr und nicht weniger als tausendundeine Nacht unter- und zum Besten hielt, das alles kann auch ich, denn, so sagte ich mir in der klassischen Sprache des Florentiners: Anch' io sono pittore!

In der Halle meiner Wohnung versammelte ich also mein Gefinde, die würdige Haushälterin Reji néni, die an mir Mutter- und Tochterstelle vertritt, die hoch-busige Köchin, das schnippsich-stumpfnäsige Stuben-mädchen, den weißhaarigen Kammerdiener, den eleganten Chauffeur und den leichtfüßigen Groom. Und hielt eine Ansprache an sie: „Liebe Untertanen! Großes Heil kommt uns aus dem fernen Westen. Dort gibt es ein Land von unge-heurer Ausdehnung, und dieses heißt Argentinien, und den größten Teil des großen Landes bilden die Pampa-s, das sind fette Grasweiden, — eine unerschöpfliche Augen- und Magenweide für Kinder, die dort wild wachsen, wie bei uns das Unkraut. Zur Hütnung der unübersehbaren Herden sind die sogenannten Cowboys bestellt, die zu Pferde geboren werden, aber auszufer-ben drohen, so daß man Cowgirls zu ihnen gesellte,

damit sie sich, als freie Kinder der Natur, vermehren können, was sie denn auch redlich tun. Von Zeit zu Zeit werden Hunderttausende von den Kindern in mächtigen Fabriken en gros und en detail geschlachtet und was an ihnen irdisch ist, samt Knochen und Anschlitt wird dann in gefrorenen Schiffen nach allen Richtungen der Wind-hofen versendet, damit auch der ärmste Mensch in den weniger segneten Ländern des Erdballs wenigstens am Sonntag seinen gefrorenen Reimbarten im Topfe habe. Die Windhose hatte nun ein Einsehen auch mit uns Budapestern und sandte uns Gefrierfleisch, und wir, geliebte Untertanen, werden von diesem köstlichen Fleisch genießen, uns die Wänste füllen mit den „Früch-ten“ der Pampas und wieder zu alter Kraft und Schön-heit erblühen, und ich entsende hiemit die würdige Reji néni, auf daß sie amerikanisches Fleisch bringe für mich und mein Volk.“

Das Volk jubelte, und Frau Reji fühlte sich geehrt und beglückt, ob des hohen Vertrauens, das ich ihr schenkte.

„Reji néni,“ sagte ich ihr, als sie zerkerbewehrt sich auf den Weg machte, „Sie kommen entweder mit Fleisch zurück, oder Sie brauchen überhaupt nicht mehr zurückzukommen.“

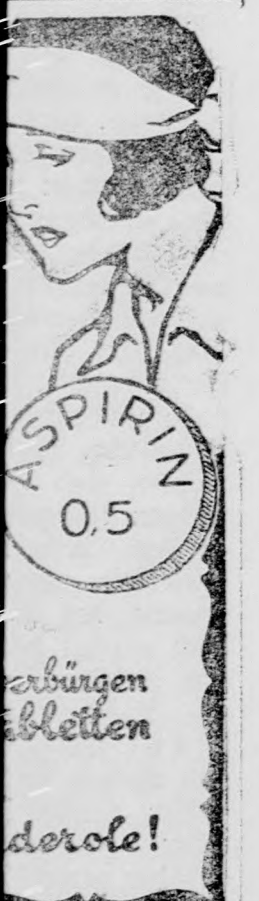
Sie ging, und niemals sah ich sie mehr wieder. Nun kam die hochbusige Köchin an die Reihe. Auch diese nahm einen Zeder, und ging und kehrte nicht mehr zurück. Das gleiche wiederholte sich mit dem schnip-pischen Stubenmädchen, dem weißhaarigen Kammer-diener, dem eleganten Chauffeur und dem leichtfüßigen Groom. Da stand ich nun verlassen und allein in meinem großen Hause und — was blieb mir übrig? — ich wollte nun selber mein Glück versuchen und nahm einen Zeder und fand richtig eine Anstellung bei dem amerikanischen Fleisch, aber leider kein Fleisch, denn bis ich an die Reihe kam, war das Fleisch eben alle geworden.

Da warf ich voller Zorn den Zeder weg, ging in den nächsten Selchladen und kaufte mir ein Paar Budapest Cerebralmwürste und das ist alles, was ich hier von dem Gefrorenen aus Amerika genießen habe.

Fort mit allen Nachahmungen!
 Rasche und sichere Wirkung verbürgen nur die echten Aspirin-Tabletten „Bayer“
 Achtet auf die grüne Banderole!

... und des
... an die
... wohnhaften
... Kirchengemeinden
... Dr.
... Kirchweihen
... Jakob und
... Kunst-
... der prächtige,
... Vortrag der
... die mit ihrem
... Beweis ihrer
... für höhere
... wurde auch die
... hzene mit einer
... weidigebräude
... welche das
... darauf folgte ein
... der frühen Mor-
... nstaltung sicherte
... gung südgar-
... me.

... seit der letzten
... in politischen
... rtigen National-
... auf dem Ge-
... tion Schule zu
... mit nirgends auf
... Zeitungsleser
... rinnen können,
... man feinerzeit
... kommenen Aus-
... it, mit welcher
... S. Wolffs (auch
... Sternberg aus-
... Der dort an-
... le gemacht. Er-
... ngs nur wenige.
... er sehr stürm-
... irgendein Vor-
... amaligen Mini-
... Hederbárg
... rophiert, daß es
... derfchwärze gab.
... in parlamentari-
... felt bekannt und
... nnis. In einer
... n Ministerpräsi-
... habe, und als er
... ll der Monarch
... ie Ungarn, im-
... Solche Unmög-
... ren, sind heute,
... orden. Es wäre
... rieren der letzten
... würdigkeiten an-
... nden und gold-
... en Geschiebung
... Galeripubli-
... urufe sind noch
... e Schnapsbuttl!
... n, womit das
... htwahrheitlich
... tve, welche die
... gemacht haben,
... rlamentarischen
... Brutalität, um
... schlägt in die
... pe der Massen-
... Abgeordneten
... Weise bemüht,
... e Nationalver-
... Klegeleien wirt-



... Aspirin
... 0.5
... bürgen
... bletten
... derole!

... unerreicht dasieht. Ihre Zwischenrufe bewegen sich
... meist auf demselben Geleise, Anrempelung, Anlastung
... persönlicher Integrität, Anrempelung wegen der Zuge-
... hörigkeit zu einer gesetzlich anerkannten Konfession, be-
... leidigende Aggressivität in der Anzweiflung patriotischer
... Abhängigkeit, das sind die Waffen, mit denen diese
... Herren kämpfen. Waffen ist eigentlich unrichtig gesagt,
... das sind vergiftete Pfeile, die an den betreffenden Per-
... sonen, gegen die sie abgeschossen werden, wohl wirk-
... tungslos abprallen, nach außen hin aber in den breiten
... Schichten gewisser Kategorien doch böses Blut machen.
... Gegen diese parlamentarische Kampart muß Abhilfe
... geschaffen werden und das neue Laborat der Haus-
... ordnung enthält auch verschiedentliche Bestimmungen,
... mit denen der Versuch unternommen werden soll, einer
... weiteren Verrohung des parlamentarischen Tones vor-
... zubeugen. Bedenklich erscheint aber eine Bemerkung
... des Ministerpräsidenten, mit welcher der Auffassung
... Raum gegeben wird, daß das Disziplinarrecht des Präsi-
... denten nicht so streng gehandhabt werden soll, wenn
... die Störung der parlamentarischen Beratung wegen
... Zwischenrufe „allgemeiner Natur“ erfolgt. Was heißt
... „allgemeiner Natur“ in diesem Falle? Die Herren
... Szirmai und Lehner können ja Nachahmer finden und
... dann sind die von ihnen inszenierten Ruhestörungen
... schon allgemeiner Natur. Es läßt sich vom Grafen
... Bethlen nicht voraussetzen, daß er irgendwelches
... Gefallen an dem Treiben der parlamentarischen Exal-
... tados finden würde. Für den parlamentarischen Ton
... ist niemals die Regierung verantwortlich, sondern im-
... mer das Präsidium, welches die Verhandlung zu leiten
... hat. Wir wollen heileibe nicht sagen, daß jedes Par-
... lament jenes Präsidium hat, welches es verdient, aber
... jedenfalls muß die Art und Weise der Präsidialführung
... mit den Intentionen der Regierung in Einklang ge-
... bracht werden. Solche beschwichtigende Bemerkungen,
... wie sie Graf Bethlen über die allgemeine Natur der
... Ruhestörungen gemacht hat, führen die ganze Aktion
... zur Sicherung des parlamentarischen Anstandes auf ein
... Nebengeleise. Gegen solche falsche Weichenstellung muß
... im Namen des guten Tones und der Wohlerzogenheit
... im vorhinein protestiert werden.

*** Goldene Hochzeit.** Max Fedlinsky und seine
Gattin geb. Fanny Fleischer, Wien, feierten heute
im engen Familienkreise die Halbhunder-Jahresfeier
ihrer Ehe.

*** Jubiläum der Dfner Liedertafel.** Am 7. und 8.
Dezember feiert die Dfner Liedertafel die
sechzigste Jahreswende ihrer Gründung. Aus diesem
Anlaß wird Kardinal-Fürstbischof Dr. Johann
Csernoch in der Mathiaskirche eine Festmesse ponti-
fizieren. Nach dem Gottesdienste wird in der Dfner
Redoute die Festgeneralversammlung abgehalten, zu
welcher der Gouverneur, die Mitglieder der Re-
gierung, Erzherzog Josef samt Familie und die
Mitglieder des hiesigen Diplomatenkorps eingeladen
werden. Abends findet im Pester Redoutengebäude ein
großes Festkonzert statt, wobei u. a. auch das vor-
sechzig Jahre lang gesungene erste Lied des Vereins, und
zwar in deutscher Sprache, zum Vortrag gelangt.
Am 8. Dezember hält der Ungarische Landes-
Sängerverband in Budapest eine außerordent-
liche Vollversammlung, die das Jubiläum der Dfner
Liedertafel zum Gegenstande hat, wodurch dieses auch
außerlich den Charakter einer Landesfeier erhält.

*** Selbstmord wegen der Wohnung.** Aus Debre-
cen wird gemeldet: Dem Schneidergesellen Alexius
Szirek, der eine Familie besitzt, ist es nach langer
Mühe gelungen, sich gegen Willkür eine Woh-
nung zu verschaffen, da er jedoch die Summe nicht auf-
einmal bezahlen konnte, wurde er durch einen Advokaten
aufgefordert, den Betrag, unter sonstigen gerichtlichen
Folgen“ sofort zu begleichen. Aus Furcht, daß er samt
seiner Familie aus der Wohnung delogiert werde, jagte
sich Szirek eine Kugel in den Kopf. Er wurde auf die
Klinik gebracht, wo er im Laufe der Nacht starb.

*** Spende von N. N.** sind uns heute 10,000 K.
für das Pester isr. Mädchenwaisenhaus zugekommen.
Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

*** Die Beisetzung Pentelei-Molnár.** Die Beiset-
tung des Malers Johann Pentelei-Molnár findet
Montag, nachmittag 3 Uhr, aus der Leichenhalle des
Kerepeser Friedhofes statt.

*** Die Requisitionen der Spielflubs.** Gelegentlich der
von der Detektivgruppe Bat-Róna jüngst vorge-
nommenen Raizen in einigen Spielflubs wurden,
wie das „Neue Pester Journal“ seinerzeit berichtete, die
Spielrequisitionen im Balatoner Herrenklub, Theresien-
städter Bürgerklub und Faustklub beschlagnahmt und
es wurden sowohl die großen Spieltische wie die Pinta,
Jetons und Karten zur Oberstadthauptmannschaft
überführt. Heute morgens nun wurden über Ver-
fügung des Oberstadthauptmanns diese corpora delicti
teils zur Staatsanwaltschaft gebracht, wo sie in üblicher
Weise versteigert werden sollen, teils dem Landes-
Kriminalmuseum zu Ausstellungs-zwecken überlassen
werden. — Wir hätten hiezu nur eine einzige bescheide-
ne Bemerkung: Wer wird die zur Versteigerung gelan-
den Pakette erleben? Etwa die Direktionen anderer
Spielflubs, die sie in ihren Lokalen aufstellen werden,
um mit solcherart erworbenen, „Kriegsgewohnen“ Mit-
tehlen das alte Spiel unter dem Schlägruf „faites
votre jeu“ fortzusetzen, oder ist der legendäre Divan
bei der einen Türe hinausgeworfen worden, um bei
der andern wieder eingeschoben zu werden?

*** Ein Devisenprozeß gegen die ungarischen
Staatsbahnen.** Die Firma R. Szirtes' Nachfolger
hatte gegen die ungarischen Staatsbahnen einen Pro-
zeß unter dem Titel anhängig gemacht, daß ihr die
nach den ausländischen Transportgebühren fakturierten
Fremdwaluten um 50 Prozent höher berechnet wurden,
als der Kurs der Devisenzentrale bestimmt hätte. Das
Bezirksgericht gab dem Klagebegehren behufs Zahlung
der Kursdifferenz Folge und verurteilte die Staats-
bahnen zur Zahlung. Heute wurde diese Angelegenheit
vor dem Gerichtshof als zweitinstanzlicher Behörde
verhandelt und nach Anhörung der Parteien der Klä-
ger abgewiesen und zur Zahlung der Prozeß-
kosten verurteilt. In der Begründung sprach der Ge-
richtshof aus, daß die Staatsbahnen infolge der dama-
ligen Inflationskurve der Valutenkurse zur Berechnung
höherer Kurse gezwungen gewesen sei. Hierzu ha-
ben die Staatsbahnen auch die Erlaubnis vom
Finanzministerium erhalten. Da übrigens die Staats-
bahnen die Valutenkurse an ihren Kassen ersichtlich ge-
macht hätten, wäre dem Kläger die Wahl frei gestan-
den, die erforderlichen Valutamenen selbst zu beschaf-
fen oder aber die Kurse der Staatsbahnen zu akzep-
tieren.

*** Der Vaterländische Erste Briefmarkensammler-
verein** hält Sonntag, am 23. d., vormittag 11 Uhr, im
Museumgebäude aus Anlaß seines vierzigjährigen Be-
standes eine Jubiläumsgeneralversammlung. Nach
der Eröffnungsrede des Vorsitzenden Oberregierungs-
rates Josef Schmidt werden Direktor Elemer
Khalt über den Gründer des Vereins Josef Kovak
und Redakteur Arur Szecsy über die Geschichte des
Vereins einen Vortrag halten. Sodann erfolgt die
Verteilung von Gedenkdiplomen an die tätigen Mit-
glieder des Vereins.

*** Todesfälle.** Direktor Karl Kautsch sen. ist im
Alter von 69 Jahren merkwürdigerweise verschieden.
Das Leichenbegängnis findet am 16. d., nachmittags
halb 4 Uhr, von der Leichenhalle des Parkaréter Fried-
hofes statt. Die Trauermesse findet Montag halb 9 Uhr
vormittag in der Pfarrkirche in der Csabagasse statt.
— Aus London wird telegraphiert: Der frühere
Staatssekretär von Indien Lord Montague ist
gestorben.

*** Mißbräuche mit dem Namen eines Detektivs.**
In der letzten Zeit wurden Kaufleute und Private von
einem Manne angegangen, der sich als Detektiv Josef
Gallus vorstellte und für ein gar nicht existierendes
Polizeifachblatt Annoncen und Prämumerationen sam-
melte, außerdem aber für Witwen und Waisen milde
Gaben in Empfang nahm. Die Polizei fahndet nach
dem Hochstapler.

*** Erfolgreichste Ausführung aller Haarfärbungen,**
unschädlich und gewissenhaft bei Piechnit u. Wechtl,
IV., Váci-utca 8, Halbstd.

*** Gasvergiftung.** Im Hause Elisabethring 20
vergaß die 13jährige Dienstmagd Therese Szabo den
Gashahn zu schließen. Als man sie auffand, war sie tot.

*** Verhafteter Desraudant.** Der Arzt Dr. Géza
Schreiber hat in Sátoraljauhely zum Nachteil der
Landwirtschaftlichen Warenkommissions-A.G. mehrere
Millionenbeträge defraudiert und wurde flüchtig.
Gestern weilte nun ein Direktor der Gesellschaft in Bu-
dapest und erkannte auf der Straße den flüchtigen
Desraudanten. Dr. Schreiber wurde in Haft genommen
und der Staatsanwaltschaft übergeben.

*** Die Verkaufsräume der Juwelen- und Silber-
warenfabrik A. Bachrach Nachfolger A.G.** wurden aus
ihrem Fabriklokal in die neuen Verkaufslökalitäten,
IV., Váci-utca 2, verlegt.

*** Selbstmord eines Oberleutnants.** Der 23jährige
Oberleutnant Ladislav Jaturczyk hat sich heute
in der Radefskafasne erschossen. Er hinterließ ein
Schreiben, in dem er erklärt, daß er in den Tod geht,
weil er sich in die gegenwärtigen Verhältnisse nicht
fügen könne und auch in die Zukunft keine Hoffnung
sehe.

*** Miesbrand in New Jersey.** Aus Paris wird
telegraphiert: Chicago Tribune meldet aus New York:
Ein großer Teil von New Jersey ist gestern morgens
von einem großen Brande heimgesucht worden,
wie er in der Geschichte der Stadt einzig dasteht. Das
Feuer brach um 9 Uhr morgens in einer Salpeterminne
aus und verbreitete sich rasch über vier Stadt-
teile hin. Durch die durch zahlreiche Explosionen in
die Luft geschleuderten Trümmerstücke wurde der Brand
noch weiter verbreitet. Zu einem Teile fielen diese
Stücke in eine Schaar Schulkinder, von denen viele ver-
misst werden. Ueber 900 Familien sind obdach-
los geworden. Ueber 35 Fabriken sind dem
Brande zum Opfer gefallen. Zehn Feuerwehrleute
werden noch vermisst. Nach den bisherigen Feststellun-
gen wurden 15 Personen schwer verletzt und
in das Hospital gebracht. Der Brandschaden wird auf
Millionen Dollars geschätzt.

KOCH
TESTVÉREK
Bekleidungs-Warenhaus 26
IV. Károly-körút 26
Wintersaison-Verkauf!

Winterrock	1.800
Übergangsrock	1.100
Pelzrock	980
Lederrock	1.500
Lederrock f. Damen	1.800
Damenmantel	1.200

*** Der Doppelselbstmord im Hotel Imperial.** Wir
haben über den Doppelselbstmord berichtet, der vor einigen
Tagen im Hotel Imperial von dem glücklichsten Apotheker
Karl Amer und dessen Frau verübt wurde. Frau Karl
Amer ist nun heute vormittag im Krankenhaus an den
Folgen der Veronalvergiftung gestorben. Der Zustand des
Apothekers ist noch immer schwer, doch hoffen die Ärzte,
ihn am Leben erhalten zu können.

*** Augustin Singhoffner,** gemeiner Hof-Fischer-
meister, bereitet täglich persönlich seine „Saläfte“ und
Fischspezialitäten im Uri vendéglő (Herrenresta-
rant), Jofesring 56, zu, wo Bege aus Szababla

*** Von der Elektrischen überfahren.** Eine des Mar-
garetenrings und der Leglagasse stieß ein Wagen der Elek-
trischen mit einem mit Ziegeln beladenen Handwagen, der
von dem Lehrling Ludwig Görög gezogen wurde, zusam-
men. Der Junge geriet unter die Räder, wo er von dem
Netztischbrett erfasst und eine Strecke von 6-8 Meter
weitergeschleppt wurde. Er wurde mit lebensgefährlichen
Verletzungen ins Johannis-Hospital gebracht.

*** Zwei Personen überfahren.** Eine der Sigmond-
gasse und des Margaretenrings überfuhr der Chauffeur
Michael David, der das Auto Sp. 20-572 der Firma
S. Löwy und Sohn A.-G. lenkte, den elfjährigen Schü-
ler Julius Schindinger und den Rutscher Alex-
ander Kovács. Der erstere erlitt eine leichtere Ver-
letzung, Kovács aber wurde in lebensgefährlichem Zu-
stande ins Spital der Barmherzigen gebracht. Die Poli-
zei stellte aus den Aussagen mehrerer Augenzeu-
gen fest, daß der Chauffeur in allzuwildem Tempo aus der
Richtung der Margaretenbrücke gefahren kam, als die
Beiden die Straße passieren wollten. Gegen den
Chauffeur wurde das Verfahren eingeleitet.

Familiennachrichten.
Ladislav Trebitsch (Budapest) hat sich mit
Mancica Pollak (Besterzsebet) verlobt. (Statt jeder be-
sonderen Anzeige.)
Beria Landan (Sárospatak) und Josef Laub
(Bosjony) Verlobte.
Blanche Kürti und Andor Fischer, Sekretär
des amerikanischen Konsulats, empfehlen sich als Ver-
mählte. (Statt jeder besonderen Anzeige.)
Georg Szabo (Bosjony) hat sich am 9. d. mit Bösi
Heller (Bares) vermählt.
Margit Budler (Budapest) und Siegfried Kleis-
mann (Wien) Verlobte.
Advokat Dr. Georg Szöllösh führt am 16. d. im
Szombathelyer isr. Tempel Margit Löbl, Tochter des
Szombathelyer Getreidehändlers Heinrich Löbl, zum Trau-
altar. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

**Dr. Eugen Ringers Heilanstalt für Geistes- und Ge-
nährungsleiden.** Lente-ut. Telefon: József 88-21.

Speziales Haarfärben! Verfärbte Haare werden in
jeder Farbe und Nuance mit Verantwortung rekonstruiert.
Belvárosi Női Fodrászterem, Váci-utca 27-29.
(Telephon 88-68.)

Jeder unserer Leser soll sich überzeugen, daß die
Pestischen Warenhäuser bei der heutigen Weib-
nachtskaffion in ihren Preisen und in der Qualität ihrer
Ware Außergewöhnliches bieten. Näheres in der heutigen
Annonce.

Gesichtshaare der Damen entfernt gänzlich Charlotte Pollák
(Andrássy-ut 38, 1). Miracle-Haarentfernungsmittel Verf. mit
Gebrauchsanw., Gesichtspflege, Wargenentfernung, Prostekte.

Bei Witterungswechsel gibt es viele Erkrankungen.
Aus diesem Grunde ist die Bekleidung von großer Wichti-
keit. Wer seinen Bedarf an Herren- und Damenanzügen
systematisch bei Max M. Fehér (Karlring 16) beschafft,
der wird nicht nur sich und seine Kinder gut und billig
kleiden, sondern auch vielen Erkrankungen vorbeugen. Lesen
Sie das heutige Inserat der Firma.

Sie erhalten drei Meter Grenadin umsonst. Lesen
Sie das heutige Inserat des Damen- und Herrenstoff-
Spezialitätenwarenhouses Horváth und Halás.

Die Auktionen des Ernst-Museums XXVIII.
Gemälde und Kunstgegenstände aus verschiedenen Nach-
lässen, sowie aus herrschaftlichem u. anderem Privatbesitz
Ausstellung: vom 15. bis 19. November von 9 bis 5 Uhr. Versteigerung: vom 20. November an täglich ab 4 1/2 Uhr nachm!

Die Desider Revue-A.G. veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres Blattes schon jetzt die überraschend billigen Preisangebote ihres großen Weihnachtsmarktes. Unseren Lesern schickt sie bereitwillig Muster nach

der Provinz, wenn sie solche nach der Bestätigung zurück-schicken. Schneeschuhe, Reparaturen. Neumann, Regy-mező-utca 50.

sind, jeder treue Sohn der ungarischen katholischen Kirche in Dankbarkeit und Liebe des erhabenen Kardinal-Fürstprimas von Ungarn. Gestatten Ew. Eminenz auch mir, aus diesem feierlichen Anlasse meine aufrichtigsten Glückwünsche zu verbalmenschen und den Mächtigen zu bitten, daß er das Leben Ew. Eminenz, unserer Kirche und unserer Nation noch lange erhalten, Ihrer edlen Priester- und Patriotenwirksamkeit seinen reichsten Segen verleihen möge."

Selbstmord eines Bankbeamten.

Aus Liebesgram in den Tod.

Seute früh um halb 8 Uhr fanden Schulkinder auf einem leeren Grund bei der Petényigasse 9 die Leiche eines 26—27jährigen jungen Mannes, dessen Schläfe durchschossen war. Von der Oberstadthauptmannschaft begab sich eine Polizeikommission in die Petényigasse und stellte fest, daß der Tote mit dem 27jährigen Beamten der Nationalen Wechselstuben-A.G. Madár Kiss identisch sei, der sich mit einem 8 Wm.-Karabiner erschossen hat. Bei dem Unglücklichen wurde außer Legitimationspapieren eine Visittarte gefunden, auf welcher folgende Zeilen standen: „Es war eine schreckliche halbe Stunde. Ich habe gräßliche Minuten. Es ist schrecklich, hier zu leben. Durch diese zwei Tausendkronennoten muß die Kugel kommen. Nicht wegen seelischer Schwäche, sondern wegen der Kälte ist die Schrift so unordentlich.“

Der unglückliche junge Mann dürfte den Selbstmord in den frühen Morgenstunden verübt haben, denn

als man ihn auffand, war die Leiche schon erkaltet. Weils lagen der Karabiner und zwei durchschossene Tausend-Kronennoten. Der Selbstmörder stammt aus einer vornehmen Familie. Sein Vater ist in Nógrád Gutsverwalter, einer seiner Brüder ist Staatsbahn-Oberinspektor, ein anderer Generalstabsmajor und ein dritter Postrat. Madár Kiss trat vor vier Jahren in den Dienst des genannten Geldinstituts, wo er seinen Pflichten mustergerig oblag. Laut Erklärung des Direktors Derzsi von der Nationalen Wechselstuben-A.G. ist der Selbstmord unter keinen Umständen auf etwaige Differenzen oder auf ein Manko zurückzuführen. Der junge Mann hatte sich in ein junges Mädchen verliebt und um ihre Hand angehalten, die ihm aber rumbreeg abgeschlagen wurde. Er hat also den Selbstmord wahrscheinlich aus Liebesgram verübt. In seinen Taschen fand man im ganzen 18,000 Kronen.

Neuerdings liegen Hirtenbriefe dreier Kirchenfürsten vor, die sich mit der goldenen Messe des Fürstprimas beschäftigen und diesen Anlaß zur Veranstaltung einer kirchlichen und patriotischen Landesfeier benutzen. Der Erzbischof von Eger, Ludwig Szurcsányi, der Szombathelyer Bischof Graf Johann Mikos und der Győrier Bischof Anton Fetter gedenken in ähnlichen warmen Worten, wie die schon mitgeteilten Hirtenbriefe anderer katholischer Oberhirten, des Jubiläums Ew. Eminenz und verfügen, daß an diesem Tage in allen Kirchen der betreffenden Diözesen Festgottesdienste gehalten werden.

Der hauptstädtische Baurat hat an den jubelnden Fürstprimas eine Adresse gerichtet, worin Ew. Eminenz als hochragender Schützer und Förderer der geistigen Güter Ungarns und seiner christlich-nationalen Entwicklung gepriesen wird.

Der Landes-Katholikenverband teilt mit, daß der Eintritt in die Basilika zu der am 18. November, vormittags halb 10 Uhr, beginnenden goldenen Messe des Kardinal-Fürstprimas Johann Esernoch frei ist. Die Vereine, Institutionen und Kongregationen werden erucht, ihre Fahnen bis 9 Uhr unbedingt vor die Basilika zu entsenden. Man erscheint sowohl in der Basilika, als auch bei der Feier in der Redoute und bei dem Empfang am Nachmittag nicht in ungarischer Gala, sondern in dunkler Kleidung. Den Vereinen, Kongregationen und Institutionen wird über die Einteilung der Empfangszeit in der Zentralkanzlei des Verbands (Franziskanerplatz 7, III. Stiege, erster Stock 8) Aufschluß erteilt.

Das Jubiläum des Fürstprimas.

Die Vorfeier in Egergom. — Huldigung der Bürgerchaft vor dem Primatialpalais. — Der Glückwunsch des Kultusministers. — Hirtenbriefe.

Aus Egergom wird telephoniert: Heute am Vorzuge des Jubiläums des Fürstprimas Dr. Johann Esernoch hielt die Stadt vormittags unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Béla Antony eine Generalversammlung, in welcher Obernotar Anton Brenner das Prachtalbum vorlegte, welches dem Fürstprimas als Ehrenbürger der Stadt morgen überreicht werden wird. Dr. Josef Brel würdigte hierauf in einer Festrede die Verdienste des Jubilars. Abends zog die Bürgerchaft vom Széchenyiplatz mit Fackeln und Lampions durch die hellbeleuchteten Straßen vor das Primatialpalais. Vom Turm der Basilika erstrahlte in elektrischem Lichte ein mächtiges Kreuz, von der Stadtbautei, mo nach der Tradition St. Stefan geboren wurde, die ungarische Krone mit dem apostolischen Doppelkrenz. Fürstprimas Dr. Johann Esernoch nahm, von seiner Gefolgschaft umgeben, vom Balkon des Palais die Huldigung und die Serenade der Bürgerchaft entgegen, in deren Rahmen der Touristen-Gesangsverein, der Gesangschor der erzbischöflichen Lehrerpräparanden, der Gelegenheitslieder vortrugen und die Militärkapelle spielte. Ein Feuerwerk beendete die imposante Feier.

Kultus- und Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg hat an Kardinal-Fürstprimas Dr. Johann Esernoch anläßlich seiner goldenen Messe eine längere Zuschrift gerichtet, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Ich muß die hervorragendsten Vertreter des katholischen Kirchenglaubens unseres Vaterlandes zum Maßstab nehmen, um jene reichhaltige und vielseitige Arbeit, die Ew. Eminenz auf dem Gebiete der Seelsorge, der praktischen Kirchen- und Schulverwaltung, der Führung des gesellschaftlichen Lebens und der öffentlichen Meinung im Laufe von fünf Jahrzehnten

geleistet haben, nach Verdienst würdigen zu können. Schon als einfacher Diener der Kirche haben sich Ew. Eminenz als Bannerträger und unermüdeten Vorkämpfer des christlichen Gedankens die Werkschöpfung und Dankbarkeit weiter Kreise erkämpft. Seitdem Sie den Sitz des obersten Kirchenfürsten Ungarns eingenommen, wurden Sie zur allgemein anerkannten führenden Persönlichkeit der ungarischen Gesellschaft. Inmitten der schrecklichen Prüfungen des Weltkrieges haben Ew. Eminenz der Nation wahrhaft väterliche Dienste geleistet, indem Sie durch Ihr gültiges Wort in die Herzen der Zaghaften Zuversicht gegossen, den Leidenden durch Ihre unerschöpfliche Liebe Trost gespendet, die Wartenden durch Ihr hervorragendes Beispiel zur patriotischen Pflichterfüllung anspornten. Und Ew. Eminenz sind sich selbst auch dann treu geblieben, als infolge des verlorenen Krieges der althergebrachte Revolutionärsgeist unser Land durchseuchte. Ihre starke Seele brach auch dann nicht zusammen, als samt dem Vaterlande das Erzbistum Ew. Eminenz durch die Trianoner Grenzen zerstückelt wurde. Mit unermüdetem Eifer und Opferwillen versehen Sie auch seitdem den schweren Dienst des barmherzigen Samariters, mit gutem Beispiel vorangehend beim Wiederaufbau des Vaterlandes, bei der Wiederherstellung der Seelenharmonie und hiedurch zu unseren Gunsten auch jenseits der Grenzen, in weiten Fernen fremder Länder Sympathie und Wohlwollen verbreitend. So horcht heute die ganze Nation mit Andacht Ihrer Worte, wohl wissend, daß sich Ew. Eminenz in Ihrer reifen Weisheit und reichen Lebenserfahrung nur von der uneigennützigsten Vaterlandsliebe und vom reinsten Wohlwollen leiten läßt.

Dementsprechend gedenkt jetzt, da Ew. Eminenz durch die besondere Gnade Gottes bei der halbhundertsten Jahreswende Ihrer Priesterweihe angelangt

Budapester Spaziergänge.

— Schuhe und Füße. —

Wenn bei der Fabrikation der Budapester Fußbekleidungszeuge das starke System schon Eingang gefunden hätte, wäre ich überzeugt, daß die Frauen-Budapester von heute ab, also vierundzwanzig Stunden nach der Molnár-Premiere, in gläsernen Schuhen herumlaufen würden. Der gläserne Schuh hat überhaupt Zukunft. Die Pester Schuster werden sich von einem unserer schlechtbesoldeten Privatgelehrten das starke System kurzerhand erfinden lassen, denn diese Sache ist ja auch nur eine Geldfrage und an einem talentierten „Glozerer“ wird auch kein Mangel sein, der die Oberleitfrage einer glücklichen Lösung entgegenführen könnte. Dazu käme noch, daß Lili Darvas, als eine der hübschest besetzten jungen Damen Budapests, in hervorragendem Maße geeignet und berufen wäre, das Modediktat der gläsernen Schuhe über die Stadt der kleinen Frauenfüße zu verhängen.

Wenn also durch die Einführung der Glasfußmode ein neues Budapester Fenster sich nach dem Westen öffnen würde, durch das Europa in unsere Fußverhältnisse hineingucken könnte, wären wir wieder um einige Schritte in der Erkenntnis des Auslandes weiter voraus, vollends, wenn man bedenkt, daß Schritte, die in kleinen Frauenschuhen zurückgelegt werden, doppelt zählen. Die durch die Glaswände einfallenden Sonnenstrahlen würden jedenfalls viel Licht verbreiten über die Schuh- und Fußangelegenheiten dieser Stadt, die noch im Dunkel liegen und noch sehr aufhellungsbedürftig sind.

Daß Budapest die Stadt der kleinen Frauenfüße ist, soll nicht als eine leichtfertig hingeworfene Redensart gewertet werden. Und wenn diese Füße noch so winzig sind, konnten sie mir doch nicht so nebenbei und unbemerkt aus der Feder gesprungen sein. Der Kleinfüßigkeit des weiblichen Budapest ist schon vor sechs- undvierzig Jahren ein wahrer Hymnus gesungen worden, und zwar in Wien und noch zweier in der Hofoper, wo während der Feierlichkeiten, die aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiser- und Königs-paares veranstaltet wurden, das Ballett unserer damaligen Opernbühne, des Nationaltheaters, erschien und die Tänzerinnen Füße produzierten, vor denen ganz Wien lag. Bertha Linda hat es mir selbst gesagt, daß sie noch in feinem Ballett Füßchen von den Bisquitdimensionen gesehen hat, wie jene, auf denen die Budapester Damen vom Ballett leben.

Der gegebenen Sachlage entsprechend, folgte dem Budapester Füßchen eine große Schuhindustrie auf dem Fuß. Ich sage keine verblüffende Neuheit, wenn ich den Budapester Damenschuh als eine Veräuflichkeit hin-

PERLÁRUHÁZ
 VII. THÖKÖLY-UT 9. R. T. I., KRISZTINA-TÉR 3.
 (Anguszt cukrászda mellett)

Szenzációs a karácsonyi ocasiãok,
 mert úgy árban, mint minőségben **rendkívülit nyújtunk.**
Győződjön meg e tényekről!

Férfi szövet 140 cm. széles	95.000	Sportflanell 70 cm. széles	21.600
Férfi double raglán kelme	160.000	Sifon és vászon jó minőség	19.800
Velour szőtt és csikos és köpenyre készülő minőség kosztimó	198.000	Angin elsőrendű minőség	19.800
Értékelt francia Velour 140 cm. széles	198.000	Zefirek férfi ingekre	25.200
Francia foulé és kazán 105 cm széles	98.100	Férfi zefir-ing két külön gallérra	98.900
Szőtt és csikos ruhakelme	50.400	Férfi hálóing la sifonból	130.000
Karton jó minőségű	19.800	Női ing himzett vagy asztros	49.400

10.000 darab különböző **maradék kiárusítatik.** Vidékre mintákat kívánatra portómentesen küldünk

Lysiform

ber 1924
 chen katholischen
 haben Kardinal
 C. Eminenz
 meine auftrieb
 und den M.
 C. Eminenz
 lange erhalten
 kramfett sein
 diese drei
 denen Messe des
 Anlaß zur Ver
 östlichen Landes
 ger, Ludwig v.
 r Bischof Graf
 in Worten wie
 berer katholischer
 peng und verfin
 der betreffen
 werden.
 at hat an bez
 gerichter, worin
 und Förderer
 einer christlich
 erband felt
 filika zu der
 hr, beginnend
 tal-Fürstprimas
 sine, Institutio
 ihre Nahen
 entsenden. Man
 h bei der Feier
 am Nachmittag
 anker K. L. o.
 und Institutio
 gangszeit in der
 anerpflog 7. III.
 gänge.
 Budapest Fuß
 den Eingang ge
 daß die Frauen
 panzig Stunden
 ernen Schicht
 tuch hat über
 erden sich von
 gschritten das
 en, denn diese
 und an einem
 Mangel sein,
 führung entgegen
 li Darnas, als
 nen Budapests,
 beufen war,
 über die Stadt
 der Glasfuh
 sich nach dem
 in unsere Fuß
 wir wieder um
 landes weiter
 Schritte, die
 werden, doppelt
 inden Sonnen
 reiten über die
 Stadt, die noch
 bellungsbedürf
 in Frauenfüße
 rfene Reden
 lichen noch so
 nebenbei und
 n. Der Klein
 von vor schä
 gefungen wor
 in der Hofep.
 Anlaß der sil
 paars verer
 afigen Opern
 nd die Tänze
 ns Wien lag
 ah sie noch in
 mentioner ge
 pester Dame
 ehend, folgte
 änderte auf
 heit, wenn ich
 fähigkeit hin

Stelle, die mit der Majolika von Vées, den Schokoladen vom Gifelaplatz, den auf Flaschen gezogenen Bitterweinen des Ofner Quellengeländes, dem Apfel von Kesztemér und Nagyhörös und dem doppelgriffigen Mehl konkurriert, aus dem in Paris und London die Kaiserfemmel gemacht werden. Ich werde keine Schuhfirmen namentlich machen, die der kleine Schuh groß gemacht hat, um nicht in den Verdacht zu kommen, es auf einige unentgeltliche Rezensionsexemplare dieses Artikels abgesehen zu haben. Ich hätte ja keine direkte Verwendung für sie, es sei denn als niedliche Broloques, die aber gegenstandslos werden infolge der unleugbaren Tatsache, daß ich momentan außer dem fälligen Hauszins auch die zu den hübschen Anhängeln erforderliche Uhr samt Kette schmerzlich entbehre. Aber zur Charakterisierung der Damenschuhindustrie, die der Budapest kleine Frauenfuß aus dem Boden gestampft hat, darf ich wohl anführen — und wenn der äußerste Flügel des Rassenchutzes darüber auch in eine wohlthuende Gallenkolik verfällt —, daß in der Vervollkommnung der weiblichen Schuhkleinkunst es gerade jene unpopulären Hyperhebräer am weitesten gebracht haben, für die die Herren Lendvai und Jstray so gern die Gratisfreikarte zur Rückfahrt in ihre galizische Urheimat besorgen möchten. Eigentlich ärgert es mich, daß den genannten Rassenpariaten dieses kleine Panama noch nicht gelungen ist. Wenn es ihnen nur gelänge! Ich glaube, dies brächte ihnen die größte Blamagenüberreichung. Denn die Damenorganisation des organisierten Rassenchutzes würde gegen diese Rückwanderung am heftigsten protestieren, sich zu einer Frauendeputation umgestalten und an höchster Stelle um das Aufhalten dieses Hinauströmens unerwünschter Elementen plädieren und wenn dies ohne Erfolg bliebe, sich auf der Grenzlinie hinlegen und dem Abbruch der Exulanten ihr verzweifelt „Nur über unsere Leichen!“ entgegensetzen.

Doch zurück zum kleinen Budapest Fuß. Wenn die Polin sich angeblich von allen Reizen der exquisiten herausgeschliffen hat, war die Budapesterin in dieser Wahl ihrer Existenzmittel etwas bescheidener und hat sich mit dem Fuß, dem Busen und dem Auge begnügt. Bei der Verteilung von Statur und Bein ist sie etwas zu kurz gekommen. Aber, abgesehen von der Augen- und Busenschönheit, kann ihr der kleine Fuß kein Mensch nehmen. Und da, an diesem Punkte, beginnt die Frauenschönheit, so wie einst der Mensch beim Baron angefangen hat. Seit die gewiegten Körperärzte das Dogma aufgestellt haben, daß der schöne Frauenkörper sich nach dem Formengesetz der Pyramide aufbauen müsse, ist der kleine Budapest Frauenfuß der erste der vierzehn und einiger Punkte geworden, in die das weibliche Schönheitsideal gefaßt worden ist. „Nuten spitzig — oben breit — Durch und durch voll Süßigkeit“ — so wird heute die Scherzfrage aufgestellt, die übrigens so gründlich gelöst ist, daß sie sich selbst in der dunkelsten Rätselade eines obskuren Frauenblattes nicht mehr zeigen darf.

Der kleine Fuß wird die Budapesterin bei der künftigen Schönheitsolympiade überaus günstig placieren. Ueber die Engländerin, die für den Typus der

Großfußbesitzerin gehalten wird, läßt Pailleron die Herzogin von Réville sagen:

„Nein, was diese englischen Mädels einem für Ueberforschungen bereiten, wenn sie die Kleider ablegen! Die Engländerin muß sich also erst entkleiden, um zur richtigen Wertung ihrer Schönheit gelangen zu können. Die Budapesterin wird bei der Schönheitsolympiade zufolge des kleinen Fußes zum Vorkampfe automatisch und sofort zugelassen. Sie braucht sich dazu gar nicht auszusuchen.“

Der kleine Fuß ist der Budapesterin angeboren. Das dazugehörige schöne Bein kann ihr gewissermaßen anezogen werden. Welche Desillusion bereitet uns allein auf der Bühne die Disharmonie zwischen dem schönen Fuß und dem weniger schönen Bein! Beispiele sollen nicht angeführt werden, denn ich weiß Fuß- und Knöchelgeheimnisse zu bewahren. Es muß jedoch für die Herstellung der Harmonie zwischen Fuß und Bein unbedingt etwas geschehen. Ich meinerseits möchte aus Begeisterung für die Gegenwart des Budapest kleinen Fußes und für die Zukunft des Budapest schönen Frauenbeines gern ein Opfer bringen. Ich könnte mich entschließen, der Leiter eines Gebarmantenkurses zu werden, um der folgenden Generation der weisen Frauen die Windelpackung zu verbieten, die das größte Hindernis der freien Entwicklung der Extremitätenverfassung schon von Kindesbeinen ist. Und als Nebenbeschäftigung würde ich noch die Stelle eines Bezirkswadenrespektanten annehmen mit der Amtsbezeichnung, den grüßten Frauen das Diplom zu entziehen, falls sie sich der Umgehung meines Windelpackungsverbots schuldig machen würden.

Das Gesicht ist oft der Verleumder der Frauen. Es streitet ihnen, zu Unrecht, die verborgenen Schönheiten ab. Der Fuß aber ist der Ausföhner, der Wiedergeruchmacher. Es war einmal ein Mann, der eine häßliche Frau hatte. Als sie einmal für eine Toilette Geld verlangte, verzog der Gatte den Mund zu einer Grimasse des Unwillens. Die Frau fragte:

„Achah! Was machst du für Gesicht?“

Darauf Achah:

„Wenn ich Gesicht machen könnte, würdest du schon ein ganz anderes haben!“

Und diese Ehe, in der der Geschlechterkampf sich bis zum Witz verfliegen hat, ist nicht aus den Fugen gegangen. Weil die Frau auf zwei schönen Füßen stand, die immer um Vergebung der Sünden baten, die ihr Gesicht gegen den Mann begangen hat. Die oft gestörte Harmonie dieser Ehe ist immer durch das Hineinklingen der Fußnote hergestellt worden.

durch, nicht weil sie Frauen sind, sondern weil an ihrer Stelle auch Männer ihrer Partei durchgefallen wären.

Nichtsdestoweniger scheint es mir zumindest verfrüht, über die Wirkung der Mitarbeit der Frauen im parlamentarischen Leben irgend ein Urteil abzugeben. Wir müssen bedenken, daß während der Mann seit mehr als einem halben Jahrhundert im politischen Leben steht, seit Jahrtausenden herrscht und regiert und so den Männerstaat geschaffen hat, die Frauen während dieser Zeit „zu schweigen hatten in der Gemeinde“ und erst seit einigen Jahren das Bürgerrecht — und dies nicht einmal überall — besitzen. Wie bei jeder menschlichen Betätigung fehlt daher der Frau die Schule und das atavistische Gefühl zur Ausübung ihrer politischen Pflichten. Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, daß nicht die Rasse (von der in Europa nicht einmal geredet werden kann, weil es keine einzige reine Rasse mehr gibt) und auch nicht das Geschlecht allein, sondern der Atavismus unser Können, Wollen und unsere Mentalität beherrscht. Noch im Entel des Bauers offenbart sich der Bauer, selbst wenn dieser nicht mehr auf der Scholle lebt. In Beamten- und Kaufmannsfamilien, in Völkern, die hauptsächlich Handwerker, Landwirte, Kaufleute, Soldaten oder Fischer sind, offenbart sich die Mentalität und die Fähigkeit in dieser Linie. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Stets ist die Macht der Schicksalsgemeinschaft stärker, als die des Blutes. „Rassenschützer“ werden dies bestritten, doch nur, weil sie entweder von der ganzen Sache nichts ahnen oder weil ihnen ihre Schlagwörter für ihre Politik nötig sind. Wer jedoch objektiv über die Sache nachzudenken vermag, muß dies einsehen.

Unbestreitbar ist außerdem, daß die Menschheit derzeit solche Veränderungen durchmacht, wie sie sie noch in keiner uns bekannten Zeit durchgemacht hat. Noch können wir sie nicht erkennen, ermessen und ihre Wirkung voraussagen, weil wir inmitten dieser Veränderung stehen und uns die nötige Distanz hierzu fehlt. In dieser Veränderung kann die Frau nicht die „ewig Gleiche“ bleiben. Sie bleibt es auch nicht, warüber ja so viele Leute klagen. Und wird nicht „männlich“ werden, sondern ihre Weiblichkeit zum Menschen- und Bürgergum entfalten.

Das bedarf der Zeit und der Schule des Lebens. Da ihr Lehrmeister hiebei der Mann ist, muß die erste Phase ihrer Entwicklung den männlichen Einfluß verorten. In ihrer politischen Tätigkeit kann sie daher vorläufig nicht mehr sein als Multiplikation der männlichen Stimmen im Parteikampfe und weibliche Anpassung an sein Programm. Wie ihr Blick jedoch geschärft und ihre Urteilsfähigkeit gereift sein wird, wird sie vor allem ihre weiblichsten Eigenschaften zur Geltung bringen und sich der Parteidisziplin in dem Augenblick nicht fügen, wenn es sich nur um Machtfragen ihrer Partei handelt und wird jene Bedürfnisse zu befriedigen suchen, die sie besser kennt als der Mann. Wenn es um das Große, das Ganze ging, konnte die Frau auch früher bis zum Äußersten sich opfern und kämpfen. Wo der Mann nur seine Machtposition und seine Interessen sieht, wird die Frau dann das Notwendige und Mögliche erkennen. Und wird dafür, nicht nur wie früher, sterben, sondern auch leben können.

Vorerst muß sie es erkennen. Dieses Wort wiegt schwer. Das Wort „Erkenntnis“ stammt davon ab. Für die Erkenntnis haben Adam und Eva das Paradies hingegeben und die zwei schwersten Flüche auf sich und die Menschheit geladen. Seit Menschen-

Fraueneinfluß im Parlamentarismus.

— Verfrühte Urteile. —

Weil man sich noch immer mit dem Ausgange der englischen Wahlen beschäftigt, lohnt es sich vielleicht, über ihn nachzudenken. Nicht vom Parteistandpunkt aus, sondern weil er für Viele ein Exempel der politischen Reife oder Unreife der Frau statuieren soll. Denn wie das englische Volk als das politisch reife, gilt auch die Engländerin als solche. Ging letzterer auch die Amerikanerin im Kampfe um das Frauenstimmrecht voraus und erhielt sie auch in einigen Staaten früher das Stimmrecht als die Engländerin, so ist diese doch reicher an politischen Kenntnissen, an Bildung und Wissen als die Amerikanerin.

Ein Beweis hierfür ist, daß seit etwa zwei Jahren in den englischen Blättern der konservativen Parteien fortwährend Briefe aus Leserkreisen und Artikel erscheinen, in denen über die „Feminisierung“ der englischen Politik geklagt wird. Zur gleichen Zeit hat sich in Amerika eine „Anti-Women-Ligue“ (Liga gegen das Frauenstimmrecht) gebildet. Aber während die Engländer über die Feminisierung der englischen Politik klagen, behaupten die Gegner des Frauenstimmrechtes in Amerika, daß die erhoffte Besserung im politischen Leben durch die Teilnahme der Frau nicht erfolgt sei. Es ist alles, wie es früher war. Der politische Umgangston ist nicht zarter geworden und die niemandem nützenden Prinzipienreitereien in den Volksvertretungen verdrängen ebenso wie früher die Befriedigung der praktischen Bedürfnisse und Forderungen des Lebens. Trotzdem die Frau diese viel besser kennt als der Mann und sie zwischen ihren vier Wänden auch sehr gut befriedigt, bemerkt man davon nichts durch ihre parlamentarische Mitarbeit.

Man kann also aus diesem Gegensatz der Anschauungen in England und Amerika die Superiorität der Engländerin erkennen. Ihr Einfluß ist im politischen Leben fühlbar, jener der Amerikanerin aber nicht. Und sicherlich hat diese Tatsache (Besserung der Umgangsformen im Parlament, Friedensbestrebung und die Anregung zu Gesetzen, Friedensbestrebung) mit dazu beigetragen, daß bei den letzten Wahlen weniger Frauen gewählt wurden. Dazu kam noch, daß sich im Wahlkampfe die weibliche Mentalität offenbarte. Die Kandidatinnen ließen sich von ihren Parteien auf verlorene Posten stellen und verschmähten die auch in England nicht unbekanntem Korteschneife. Und fielen

November 15-től árban

**Rendkívüli Occasíó-
 árusítás**

ifj. Vajda Dezső
 cégnél,

Koronaherceg-utca 8

Eladásra kerülnek:

**Kabát-, kosztüm- és ruhakelmék
 Kockás- és csikos
 alj- és ruhakelmék
 Sima és mintázott selyemujdon-
 ságok estélyi és utcai ruhákra
 Gyönyörű brokát és
 más bélésselymek
 Kabát- és ruhabársonyok
 Függyönyre toussorok, grenadi-
 nok és túllók**

Mindezen cikkek eladása, igazán utólréhetet-
 len olcsó áron karácsonyig tart.

A legyülemlett **maradék**ok rendkívül redu-
 kált áron a t. vevőközönség rendelkezésére
 állanak.

Typofotml

**BILLIGE
 KLEIDERTAGE**

in fertigen

**Herrenkleider, Raglans,
 kurzen Pelzen (Bekecs),
 Stadtpelzen, Winter-
 röcken, Knaben-Raglans
 u. Knaben-Winterröcken
 separaten Modehosen**

alles in feinsten Qualität
 für jeden annehmbaren Preis, en gros und
 en detail zu haben bei

**FEHER
 MIKSA**

erstklassiges Herrenkleider-Warenhaus
**BUDAPEST
 KAROLY-KÖRUT 16**

gedenken taten dies viele, tun es jetzt und werden es tun, so lange Menschen eben Menschen sind.

Man kann allerdings einwenden, daß es sich jetzt in der Politik nicht um so Großes handelt, daß die größten Geister und Genies sich von ihr ferne gehalten haben. Sie verdirbt ja sogar, einem geflügelten Wort entsprechend, den Charakter. Doch wir leben in einer Zeit, da von der Politik Menschenfische und das Schicksal des Individuums abhängt. Die Zeit der „Untertanen“ ist für absehbare Zeit vorbei. Ob es für die Menschheit gut oder schlecht ist, können wir nicht wissen. Es ist einmal so. Und weil es so ist, muß man der Frau Zeit lassen, um jene Erkenntnis zu erlangen, daß deren sie als Frau und Mensch der großen Gemein-schaft diene. Denn sie gehört zu ihr. Allen Wissen-ghnen zu Trotz.

Malvi Fuchs.

Romantik der Smaragden.

Ein Edelstein ohne Markt.

Es ist eine sehr merkwürdige Tatsache, daß es seit ungefähr zwölf Jahren keinen Kurs für Smaragden gibt, obwohl dieser Stein einer der schönsten farbigen Edelsteine ist und von jeher, sowohl im Altertum wie in der Neuzeit, sehr geschätzt wurde. In gewissem Maße ist die auch auf dem Edelsteinmarkt wechselnde Mode daran schuld, mehr jedoch der Weltkrieg, die der Stilllegung der Minen in Kolumbien, dem Hauptproduktionsland für Smaragden, verursacht hatte. Ungefähr vom Jahre 1912 ist eine Störung im Absatz eingetreten, die die Regierung Kolumbiens veranlaßt hatte, während der Dauer des Krieges keine Steine mehr zu graben und ihre bedeutenden Vorräte bei den verschiedensten europäischen Banken zu deponieren. Erst im Jahre 1918 wurde das europäische Interesse für diese Steine wieder wach, und zugleich entbrannte ein äußerst dramatischer Kampf zwischen den europäischen Finanzgruppen um die Erlangung von Konzessionen in Kolumbien — ein Kampf, der mit dem Siege des französischen Kapitals endete, das nunmehr erreicht hatte, daß die gesamte Ausbeute der Minen von Mujo und Sojeuz nur in Paris verkauft werden darf. Damit besitzt also Frankreich das Monopol für den Smaragdenmarkt, denn die in anderen Erdteilen gefundenen Steine können sich nicht im entferntesten mit den kolumbianischen messen.

Die Geschichte des Smaragden ist voll von Ro-

mantif. Im Altertum wurden Smaragden an der Küste des Roten Meeres, in Indien, Persien und im Skythenland gefunden — Quellen, die heute so gut wie versiegt sind. Nur in Sibirien werden noch Steine in größeren Mengen gegraben, die aber von sehr schwacher Färbung sind und kaum mehr das typische Grün des echten Smaragden zeigen. Dasselbe gilt von den in Madagaskar, Australien und Nordamerika vorkommenden Arten, so daß als einzige Produktionsstätte der echten, grünen, großen Smaragdsteine die Minen Kolumbiens übriggeblieben sind.

Aber noch eine andere seltsame Tatsache knüpft sich an diese kolumbianischen Smaragdmünen. In früheren Zeiten kannte man noch nicht die Kunst, die kleinen Steine und Splitter zu schneiden und zu verarbeiten. Nur die großen Steine wurden benützt; der Rest wurde achlos auf den Boden geworfen, so daß die ganze Gegend mit kleinen und kleinsten Smaragden bedeckt war. Eines Tages entdeckte man, daß die Vögel die Steine aufhoben und zur Ausschmückung ihrer Nester verwendeten. Die Regierung verbot darauf sofort jede Tötung von Vögeln im Minengebiet und richtete außerdem eine ständige Kontrolle der nach Mujo führenden Landstraße ein. Kein Fremder darf ohne besondere Genehmigung das Gebiet betreten, und wenn er die Erlaubnis erhalten hat, muß er von einem Beamten der Polizei begleitet werden.

Heute werden auch die kleinen Steine bearbeitet und daher auch die Sorge um die Vögel. Die jährliche Ausbeute an Smaragden wird nach Angaben L. Rosenfelds in der „Revue Mondiale“ auf etwa vier Millionen Goldmark geschätzt, eine Summe, die erst eine Vorstellung vermittelt, wenn man hinzusetzt, daß die jährliche Perlenausbeute etwa 300 Millionen Goldmark wert ist. Smaragden werden heute in erster Linie in Indien geschliffen, wo die Bevölkerung eine außergewöhnliche Fähigkeit für die Behandlung von Edelsteinen zeigt, sodann in Ispahheim, in Paris, in Birmingham und New York. Auch der Smaragd kommt wie der Diamant selten in ganz reinen Stücken vor und muß so ge-

schnitten werden, daß die fleckigen Stellen ausgehoben werden — oft eine sehr schwierige Aufgabe, die auch künstlerischen Takt erfordert. Die bereits oben erwähnte zeitweise Stilllegung der Minen in Kolumbien hat den Smaragd für Jahre völlig vom internationalen Markt verschwinden lassen.

Verbunden mit der schon in sehr alten Zeiten vorhandenen Wertschätzung des Smaragden als Schmuckstein sind aber auch seltsame Vorstellungen von seiner Einwirkung auf den Menschen. Indien schreibt ihm wunderbare Fähigkeiten zu. Im Buche Ramaparita wird sein Tragen empfohlen, wenn man an Vergiftung erkrankt ist, wenn man in eine Schlacht zieht, wenn man magische Handlungen vorbereitet. Er soll in Gold gefaßt sein. Er heilt die Kollik und verschreckt unheimliche Visionen. In der ersten christlichen Symbolik repräsentiert der Smaragd die immerwährende Treue, der Glaube an die Dreieinigkeit. Große Aufmerksamkeiten wandten ihm ferner die mittelalterlichen mythischen Schriftsteller zu, besonders Agricola, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts ihm die Kraft zuschreibt, die Keuschheit zu wahren und den Ehebruch zu bereiten, die Hämorrhoiden und die Ruhr zu heilen und Gifte unwirksam zu machen.

Dr. R. V.

Königin Viktoria.

Der Prinz-Gemahl. — Disraeli.

Wenn Theodor Fontane die Biographie in die Hand bekommen hätte, die der englische Schriftsteller Lytton Strachey seiner Queen Victoria gewidmet hat (London, Chatto u. Windus), hätte er sie vergnügt als ein Beispiel dafür gepriesen, wie eine Lebensbeschreibung aussehen soll. „Was heißt großer Stil?“ läßt er seine Ebba Rosenberg in „Unwiderbringlich“ fragen; „großer Stil heißt so viel wie vorbeigehen an allem, was die Menschen eigentlich interessiert.“ Von großem Stil und vom Schönfärben ist bei Lytton Strachey keine Rede. Er geht aufs Menschliche aus, auch soweit es in der Anekdote in Erscheinung tritt, und gibt sich nicht einmal Mühe, die Königin immer allzu ernst zu nehmen. Ein leiser ironischer Unterton wird hier und da spürbar. Alles, was die Menschen eigentlich interessiert“, will er erzählen und da ergibt es sich von selbst, daß das häufig viel weniger die Königin eines Reiches, in dem die Sonne nicht untergeht, ist als die Frau, die

Modern butorszalon

állandó nagy kiállítás. — Teljes lakberendezések. Üllöt-nt 14 és Baross-utca 11. Szabad megtekintés. Öregtűlajdonos: Gáspár Nándor



FENYVES DEZSŐ RT

Nagy karácsonyi vásár összes áruházainkban

Table with 4 columns: Gyapjuszövet-osztály, Kötöttáru-osztály, Vászon-osztály, and Selyem-osztály. Lists various textile products and their prices.

Kivánatra mintákat küldünk, azonban kérjük a minták szíves visszaküldését.

ellen ausgeschieden Aufgabe, die auch eits oben erwähnte kolumbien hat den ernationalen Markt

r alten Zeiten vor- den als Schmin- lungen von seiner ien schreibt ihm iche Knaparista an an Vergiftung acht zieht, wenn Er soll in Gold verflochten unheil- chen Symbolik re- schwebende Irene, den e Aufmerksamkeit erlichen mythischen der in der Mitte oft zuschreibt, die ruch zu bereiten, heilen und Gifte

Dr. R. B.

ria.

israeli.

ographie in die sche Schriftsteller ria gewidmet hat sie vergnügt als Lebensbeschrei- er Stil? läßt er bringlich fragen; gehen an allem. r. Von großem on Strachen keine auch soweit es in nd gibt sich nicht zu ernst zu neh- wird hier und da eigentlich interes- es sich von selbst, in eines Aciades, als die Frau, de

in einem ungewöhnlich langen Leben nur einem Mann begegnet ist, den sie mit aller Kraft geliebt hat, aber noch mehreren andern, die sie aufs stärkste angezogen und beeinflusst haben.

Am Beginn ihrer königlichen Laufbahn steht Lord Melbourne, der Premierminister des Whigkabinetts. Grandseigneur, Skeptiker im Stil des 18. Jahrhunderts, mit einer etwas bunten Vergangenheit und leidenschaftlichen Neigung zu unablässiger Lektüre, besonders — der Kirchenväter. Ihm fiel es ob, das junge Mädchen, das mit 17 Jahren plötzlich auf den Thron gekommen war, in seine große Aufgabe einzuführen. Wie er das tat, ohne Pedanterie und Präntationen, im leichten Stil des Weltmanns und des ergebenen Verehrers, immer interessant, ja amüsant, aus dem Reichtum seiner umfassenden Erfahrung und Lebenskenntnis schöpfend — das war meisterhaft in seiner Art. So sehr hing die junge Königin an ihm, daß sie nicht nur einem Ministerwechsel sich widersetzte — bei Peels recht undiplomatischer Behandlung der Frage der Ladies of the Bedchamber —, sondern auch dem Gedanken einer baldigen Heirat abgeneigt war.

Der Mann, der ihr bestimmt war, bestimmt war vor allem von Onkel Leopold von Belgien, dem künftigen Haupt der Familie, war ihr Vetter Albert, des Herzogs von Koburg zweiter Sohn. Onkel Leopold mußte, daß der Gemahl der englischen Königin vor einer Aufgabe stand, die eine sorgfältige Vorbereitung erforderte. Er mußte aber auch den Mann, dem er diese Vorbereitung anvertrauen konnte. Das war sein treuer Gefährte und Berater in allen Wechselfällen seines selbstem verlaufenen Lebens, der Dr. Stodmar aus Koburg, der jetzt Freiherr von Stodmar hieß, auf dessen überlegene Klugheit und Takt er sich verlassen konnte. Er wurde Alberts Lehrmeister und Begleiter, bis er sich zur entscheidenden Unterredung mit Viktoria im Oktober 1839 in Windsor einstellte. Er kam, ward gesehen und siegte. Im April hatte sie Lord Melbourne noch anvertraut, daß ihr Gefühl ganz gegen Geirat sei, aber als ihr nun Albert in seiner ganzen Jugendschönheit gegenübertrat, brach der ganze Bau ihrer Existenz wie ein Kartenhaus zusammen. „Sie ritt, sie tanzte, sie plauderte mit ihm und alles war Vollkommenheit.“ Zögernd gestand sie nach wenigen Tagen Lord Melbourne, daß sie mit Albert einig sei.

Der Prinz-Gemahl hatte es nicht leicht, sich die Stellung zu erringen, auf die er Anspruch machte. In der Verfassung war er nicht vorgesehen. Besondere Sympathien brachte ihm namentlich die englische Aristokratie nicht entgegen. Er war so unenglisch, schon in seiner Erscheinung. Er beschäftigte sich mit philosophischen Lehrsystemen lieber als mit Fuchsjagden. In der Gesellschaft bewegte er sich nicht mit der nötigen Unbefangtheit. Eine gewisse steife Formlichkeit hielt die Engländer von ihm fern. Wo sollte er einen Wirkungskreis finden, ohne mit dem Premierminister zusammenzutreffen? Ein Mann, wie Lord Palmerston, der sich seiner unbegrenzten Popularität bewußt war, hatte gewiß keine Neigung, einem kleinen deutschen Prinzen Konzessionen zu machen. Albert hat sich doch durchgesetzt. Er hatte nur zwei Bundesgenossen. Der eine war Stodmar, dessen Klugheit und Selbstlosigkeit selbst einem Palmerston imponierte, der andere war Viktoria, die mit steigender Zärtlichkeit und Ergebenheit an ihm hing. Das meiste mußte er aber natürlich selbst schaffen; sein systematischer Fleiß, sein organisatorisches Talent, seine Energie und sein reifer Verstand erarbeiteten ihm schließlich eine Position, mit der auch die Parteiführer rechnen mußten. Lytton Strachey meint, wenn er dreißig Jahre länger gelebt hätte, würde England eine ganz andere politische Entwicklung genommen, die Krone eine weit größere Macht gewonnen haben. Er war erst 42 Jahre alt, als ihn am 14. Dezember 1861 der Tod hinwegraffte.

Für Viktoria ist dieser frühe Tod ihres angebeteten Mannes der „entscheidende Wendepunkt ihres Lebens“ geworden. „Sie fühlte selbst, daß mit ihrem Gemann ihr wahres Leben geendet hatte, und daß der Rest ihrer Tage in der Dämmerung liegen mußte — der Epilog zum Drama.“ Ergreifend tritt dies auf zwei Bildern zutage, die dem Buch beigegeben sind. 1860, Viktoria und Albert, eine frische Frau in den besten Jahren, deren zärtlicher Blick an dem Manne hängt. 1863 eine alte Dame in steifer Wittwentracht, die vom Leben nichts mehr erwartet. Sie hat sich unter dem Eindruck der Katastrophe völlig von der Deffent-

lichkeit zurückgezogen, nicht einmal für die Minister war sie zu sehen. Es bedurfte der dringendsten Vorstellungen, um wenigstens dem Ministerpräsidenten eine unentbehrliche Audienz zu verschaffen. Ihr ganzes Trachten ging nur dahin, Alberts Andenken zu feiern und zu erhalten. Ihre Zurückgezogenheit hatte nicht nur ein Sinken ihres Einflusses, sondern auch Unpopularität zur Folge. Die Wendung kam mit — Disraeli.

Von diesem Politiker hatte Albert einst gesagt, er habe nicht einen einzigen Zug eines Gentleman in seinem Charakter. Man kann sich denken, welches Mißtrauen Viktoria ihm entgegenbrachte. Aber er verstand es, sie vollständig zu gewinnen. Sein Geheimnis war, daß er sie nicht nur als Königin, sondern auch als Frau behandelte. Welch Unterschied gegen Gladstone! Der „versachlichte“ sie! Er sah in ihr eine geistliche Institution der Verfassung und sprach dementsprechend mit ihr. Disraeli nahm sie ganz persönlich. „Er umgab alle Staatsakte mit dem vollen Reiz familiärer Unterhaltung; sie war immer die königliche Lady, die angebetete und verehrte Herrin, er der ergebene und respektvolle Freund.“ So wurden die sechs Jahre von Disraelis Regierung — 1874 bis 1880 — für sie „Jahre der Anregung, der Begeisterung, des Glücks, des Ruhms und der Romantik“. Sie unterstützte nicht nur seine imperialistische Politik, in der Neigung zu einem Krieg mit Rußland zu kommen, war sie ihm weit voraus. Als die Wahlen von 1880 ihn stürzten, blieb ihre Anhänglichkeit ihm treu, und als wenige Jahre später Ende nahete, schrieb sie ihm einen Brief, der ganz Frau und gar nicht Königin war. „Ich schide Ihnen ein paar Brinrosen aus Osborne; ich beabsichtige, Ihnen diese Woche einen kleinen Besuch zu machen, aber ich dachte, es ist besser, Sie haben Ihre Ruhe und brauchen nicht zu sprechen. Und, bitte, seien Sie vernünftig und gehorchen Sie den Verzeihen.“

Nach ihm hat kein Staatsmann ihr mehr nahe gestanden. Eine jüngere Generation kam, die Albert nicht mehr gefannt hatte, mit der sie nur sachliche Beziehungen verbanden. In ihrem Haushalt stützte sie John Brown, einst der treue Diener Alberts auf seinen Ausflügen ins schottische Hochland, jetzt von weitreichendem, der Familie oft unbedeuten Einfluß. Viktorias Familie hatte es nicht leicht mit der alten Dame. Sie hatte einen harten Schädel und verlangte unbedingten Gehorsam. Der Prinz von Wales war schon ein hoher Fünfziger, als ihm noch der Angstschweiß ausbrach, wenn er sich bei der Frau Mama verspätet hatte.

Erich Syd.

Theater, Kunst und Literatur.

„Eine Nacht in Venedig.“

Eine Strauß-Repriese im Stadttheater.

Die im Zusammenhang mit den staatlichen Theatern durchgeführten Sanierungsmaßnahmen ließen bekanntlich die Leitung des Stadttheaters in die Hände eines Privatunternehmers übergehen. Mit dem heutigen Abend setzte das neue Regime offiziell ein und so sind die künstlerischen Vorbereitungen der heutigen Aufführung, die gehegten Erwartungen, der erhoffte und auch errungene Erfolg bereits mit dem Namen des neuen Direktors Géza Sebestyén und seiner Künstlergarde verknüpft.

Die Operette „Eine Nacht in Venedig“ ist zwar eines der am frühesten verschollenen Bühnenwerke des Altmeisters der Wiener Operette Johann Strauß, scheint jedoch wieder am Anfang einer zweiten erfolgreichen Bühnenkarriere zu stehen. Erst unlängst wurden in Wien von bestem Gelingen gezeichnete Wiederbelebungsversuche angestellt und auch der Erfolg der heutigen Repriese bestätigt die Lebensfähigkeit der an ewigblühenden künstlerischen Werten reichen Schöpfung. Durch die Operette weht frischeste Karnevalstimmung, bunte, frische Bühnenbilder sind aneinander gereiht, ein ganzes Arsenal bewährter Operettenfiguren, der gepöppelte alte Ghemann, der spitzzindige Barbier, der launige Maffaronihändler, die bald verlebte, bald entlebte Küchenfee und Fischerin, lustiges, fangespreudiges Fischervolk, alles muß durch Dick und Dünn mit Gesang, Tanz und guter Laune sein Schärfe zum Gelingen beitragen. Und dazu die sonnigen, ewigjünglichen Weifen Straußscher Tonpoesie, die schwärmerischen Kantilenen, die präkelnden Tanzrhythmen, die reiche Fülle warmblütiger,

gefühlsvoller Wiener Walzer. Auch für ein modernisiertes, neues schimmerndes Orchesterensemble war geforgt, das um die entzückenden Tonperlen des Altmeisters von junger Meisterhand, durch Erich Korngold, mit geschmackvoller Anpassung und wirkungsvoller Orchestervirtuosität gewoben wurde.

Um das Gelingen bemühte sich das Ensemble mit liebevoller Hingebung. Sidis Kolbany stützte die Rolle des Fischermädchens Annina mit lebenswüdriger Sangeslust und wirksamer Spielfreudigkeit aus, Manzi Big fand für die Cibuletta den richtigen Ton ausgelassener Heiterkeit. Josef Szilfay war als Barbier Caramello wieder in seinem Element, von hinreichendem Witz und Humor. Etwas steif in der Geste, doch im Besitze schöner stimmlicher Mittel zeigte sich Herr Johann Palmos als Herr Fürst von Urbino. Recht wacker führte seinen Part Herr Erzsovy (Pappacoda) zu Ende und reichten Heiterkeitserfolge die prächtige komische Senatorentrias der Herren Sit, Rahnah und Hajagos. Das Chorensemble stellte im Vereine mit dem Balletkorps lebensvolle, wirksame Bühnenbilder, das Orchester erfreute unter der Leitung des Kapellmeisters Karl Stephanides durch tadellose Präzision und klägliches Wohlklingen für die tüchtige Regie zeichnete Herr Ferenczi. Im ausverkauften Hause herrschte warme Stimmung. Der reiche Beifall führte zu mehrfachen Wiederholungen und ließ nach den Aufschlüssen die Mitwirkenden öfters vor den Rampen erscheinen.

(Luise Blaha-Theater.) Es scheint, daß die restlose Reetablierung der Operette im Luise Blaha-Theater auf dem Wege ist. Im jüngsten Programm, dessen Premiere heute vor sich ging, waren bis auf drei Bieder alle Kabarettnummern abgebrockelt und eine Bolloperette in zwei Akten, mit einem Vor- und Nachspiel, nahm Zeit und Raum fast ganz für sich in Anspruch. Neue Namen: Jean Bastin und Paul Cloquemin zeichnen als Librettisten und Albert Chantrier als Komponist die Operette „Fugaleval“ („Das Freigenblatt“), die durch ihre lose Fänge und ihre ungenagten Bikanterien, mit denen sie an die Ungezogenheiten und Ausgelegenheiten der alten Offenbachade anknüpft, ihren Einsatz in den Wohrgassentempel hielt und dort einsetzte, wo „Nini“ aufgehört hat. Wie das Titelblatt, nämlich das der Feige, vertritt, befindet man sich in dem bereits unerböteten Paradies, wohin Adam und Eva nach dem Apfelbiss ihre Wohnung verlegt haben. Was dort vor sich ist, der Traum eines Pariser Operettendichters und seiner Frau, die ganzend eingeschlafen waren und miteinander auch im Traum nicht gut auskommen, da Eva ihren alten und milden Gatten betrügt, vielfach betrügt, trotzdem sie schon den Reim und den Abel herumlaufen hat, die gleichfalls nach der verbotenen Frucht Verlangen tragen. Für ihren Ehemann stellen ein Pariser Stubenmädchen und eine Pariser Theaterdame zur Verfügung, die, dank der Freizügigkeit des Traumes, in das Paradies hineingelassen kommen und dort in jeder Weise tun, was sie nicht lassen können. Dazu spielt ihnen der Komponist hübsche, sangliche Melodien auf, in Soffi und Ensembles, die künstlerisch gefestigt sind und auf die feinere Gefangenschaft ausgehen. Stefan Rágon hat Prosa und Gesang mit lokalen Sprüchen und aktuellem Witz reich ausgestattet, so daß die Hörer wieder in Wort noch in Lied zu kurz kommen, alles sehen, was die Frauen sehen lassen, und über alles lachen, was die Männer und Weiblein der paradiesischen Traumwelt tun und sagen. Hanna Honthy ist die elegante, pikante und witzige Eva des Stückes und hat damit ihre unterbrochene Karriere mit einem vollen Erfolg wieder aufgenommen. Nusi Somoghi ist der tanzende Spritzenkel der Operette, die von Sidis Harmath jubile Gelangwirkungen, von Géza Borovsz, dem Mann dieses Gens, starke Erhebungen, von Andor Sárosh eine schöne Figur und einen glänzenden Bariton erhält. Die prächtige Ausstattung, die Regie Tihanyis und die musikalische Führung des Kapellmeisters Desider Losjonczay traten den Elementen wirksam bei, die den großen, weittragenden Erfolg der Novität herbeiführten und der Operette den Weg bahnten auf die Bühne des Luise Blaha-Theaters, die ähnliche Erfolge schon oft verzeichnet hat.

(Konzert.) Zweiter Abend des Wiener Symphonieorchesters. Das unvergleichliche Orchester, ein vom selben Geiste durchglüheter, von dem Präfislaq eines Herzens belebter hundertköpfiger Virtuose, entwarf abermals Stürme begeisterter Bewunderung. Die Sensation des Abendes doch der Dirigent — Dirik Rod. Glühendes Wien! Es gebrüt Größen wie Motil, Löwe, Kleiber, erwidert andere wie Mahler, Weingarten, Schalk und Furtwängler und endete: Genies wie Dirik Rod. Und wir verjagen unsere Korruptionen und halten jedes große Talent, selbst die heimischen, fern, auf daß sie nicht die Kreise der Mediokritäten stören. Dirik Rod, ein junger Holländer, ist schon heute der Größten einer und es ist nur eine Frage der Zeit, daß er der Allergrößten einer werde. Ein schlanker eleganter Mann, von fählermen, federnden Muskeln, stählernem Willen, sünden-

- 17.500
- 18.500
- 29.450
- 45.600
- 46.500
- 65.550
- 23.750
- 19.950
- 34.200
- 17.100
- 20.900
- 36.600
- 36.000
- 88.350
- 87.100
- 101.650
- 73.100
- 201.400
- 325.000
- 83.600
- 110.200
- 106.400
- 58.900
- 44.600
- 6.650
- 381.900

HORVÁTH ÉS HALÁSZ

IV., Váci-u. 26. nõi és férfi divatkermék és selyemkülönlegességek áruháza Alapítva 1895

Raktárunkon az utóbbi hónapokban felgyülemlett több ezer maradékot (nõi- és férfiszövetek, mosóárúk, 1, 2, 3, 4 méter)

feltűnően olcsón árusítjuk.

További kedvezményként, a t. vevõközönségnek figyelmül, minden, legalább egy milliólt kitevõ vásárlásnál karácsonyi ajándékul

ingyen adunk

paratlan kedvezményt nyújtunk.

egy ruhára való (3 m.) grenadint, tetszés szerint kiválasztott színben és mintában. Mindenki meggyõzõdhet, hogy a fentiekkel

dem, hinreichendem Temperament und glühender geistlicher Anteilhaftigkeit. Er holt aus dem himelstürmischen Drögen das Letzte, feinste an schönem Klangzauber, dröhnende, aber niemals rohe Klangfülle ebenso wie zarteste, duftigste Schlieren. Mit dem hellen, gebietenden Kunstverständnis des jungen Meisters paaren sich Phantasie, dramatische Energie und poetisches Empfinden. Er belichtet das Kunstwerk mit parkem Geist und breitet es vor uns kraft seines souverän gestaltenden Taktstodes aus zu eindringlicher Verständlichkeit, belebt es mit tausend Abtönungen der Farbe und Dynamik, durchglüht es mit einem großen Herzen. Wir haben nur das eine Bedauern, daß das Programm des genialen Dirigenten nicht ganz würdig war. Wir haben die pathetische Symphonie Tschaikowskis wohl noch nie zu solch hinreichender Impetuosität gesteigert bekommen — das Allegro, dessen Schwungkraft fast die Hörer von den Sätzen aufspringen macht, klang wie gezeitigte Revolution — die Klage des ersten, das Pathos des letzten Satzes griff den Hörerinnen aus innerster Herz — man sollte aber doch dem allzuoft gehörten Werk schon ein wenig Schonzeit gewähren. Debussys geistprübender „Nachmittag eines Fauns“ findet uns heute teilnahmsfühler, als vor Jahren, und die Lannhäuser-Ouverture im Konzertsaal ist völlig ein deplaciertes Werkstück, ein billiger Effekt, den die große Künstlerkraft Dirk Fod's wohl entraten darf. Aber wir freuen uns, den außerordentlichen Künstler kennen gelernt zu haben und hoffen, ihn oft in Budapest begegnen zu können. Der Gesangs- solist des Abends, Kammerjänger Franz Steiner, vertrat nach der gelungenen Dramatik des geistigen Konzertes die Wiedergabe edelster Liedlyrik: Mahlers „Johannes-Lieder eines fahrenden Gesellen“. Längst ein Liebling unseres Publikums, wurde auch Herr Steiner mit Beifall überschüttet. Der Held des Abends war freilich Dirk Fod, der in enthusiastischer Weise gefeiert wurde.

(Orchesterabend.) Der gestern im großen Musikakademieaal stattgefundenen zweiten Veranstaltung des Budapestischer Konzertvereins verlich die auf das Programm gestellte Novität, die symphonische Dichtung „Johann Hunyadi“ von D. F. Erdős erhöhte Interesse, umso mehr, als das Werk bei dieser Gelegenheit, also fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Entstehen, zur Uraufführung gelangte. Das in drei Teile gegliederte Opus, das Jugendwerk eines kaum vierzehnjährigen, lehnt sich in seiner Thematik an Motive der Erielschen Oper „Hunyadi László“ an und klingt in einer über die ungarische Summe aufbauenden jähallfrendigen Apotheose aus. Trotz aller Achtung, die dieser genialen Talentprobe sicher-

lich beizumessen ist, sind in derselben Anfänge der späteren eigenartigen Größe des französischen Meisters noch nicht zu erkennen. Als Gastkünstlerin des Konzerts wirkte die ausgezeichnete Pianistin Frau Marcelle Chéridjian-Charey mit, die in dem selten gehörten Klavierkonzert von Rimski-Korsakoff den überaus beifällig aufgenommenen Vollbeweis einer auf virtuosom Können und nobler Durchdringung ruhenden Künstlerkraft lieferte. Webers „Cunrante“-Ouverture und ein stimmungsvolles Orchesterstück von Rameau ergänzten das Programm des von Prof. Ernst Unger mit Schwung und Temperament geleiteten Abendes.

(Liederabend.) Nach längerem Fernsein erschien vorgestern Hermann Jablowker wieder vor der großen Schaar seiner Budapesterehrer. Zunächst als Liederjänger im Redoutensaal. Er ist der Alte geblieben mit all seinen großen Künstlerqualitäten und seinen kleinen Manierlichkeiten. Die Stimme noch immer ein blendender Reichtum, seine Technik edelster Besitz. Die Vortragsfolge — Opern- und Oratorienarien, deutsche und russische Lieder — sicherten dem Künstler abermals Stürme begeisterten Beifalls.

In der kön. Oper wird Sonntag „Röszalovag“ mit Jóna Dömötör gegeben, nächsten Sonntag „Parsifal“; Beginn um 5 Uhr nachmittag. Am 25. November wird „Farsangi lakodalom“ zum 25. Male gegeben. Die erste Premiere der Saison geht am 27. November vor sich. Es ist das Liebespiel „Mirandolina“ mit Mozartischer Musik.

Im Nationaltheater wird Freitag in neuer Besetzung Franz Sercegs „Bizanc“ gegeben. Die Aufführung geht bei ermäßigten Preisen vor sich.

Heute, Sonntag, gelangt im Stadttheater das Réimény-Madarsche Ausstattungsballett „Mályvácska királykisasszony“ mit Pepi Ptasinthy bei ermäßigten Preisen der Plätze zur Aufführung.

Die nächstwöchigen Aufführungen von „Egy éj Velencében“, Johann Strauß' große Operette wird in der jetzt folgenden Woche außer heute, Sonntag, noch Dienstag, Donnerstag, Samstag und nächsten Sonntag auf dem Spielplan des Stadttheaters figurieren.

Montag, Mittwoch, Freitag: Jablowker-Abende im Stadttheater. Hermann Jablowker, der berühmte Kammerjänger, singt in der laufenden Woche

drei seiner hervorragendsten Partien am Stadttheater. Montag „Carmen“, Mittwoch „Hoffmanns Erzählungen“, Freitag „Die Jüdin“. Die Partnernamen des Künstlers sind in „Carmen“ Marie Basilides, in „Hoffmanns Erzählungen“ Kammerjängerin Erzi Sándor, in der „Jüdin“ Boriska Vágó.

Die laufende Woche des Lustspieltheaters wird von den Aufführungen des neuen Lustspiels von Franz Molnár „Az üvegcipő“ beherrscht. Das Interesse für „Az üvegcipő“ ist so ausnehmend lebhaft, daß die Komität, selbst noch ausgenommen, für alle Abende der Woche zur Aufführung angelegt wurde. Mittwoch findet eine Wiederholung von „Bunbury“ statt. Heute, Sonntag, wird bei ermäßigten Preisen der Plätze die erste Nachmittagsvorstellung von „A vadkanyar“ stattfinden.

Auch die jetzt beginnende Woche des Hauptstädtischen Operentheaters wird die Woche von „Kötés kapitány“ sein. Jeden Abend wird die von einem Entlastungserfolg getragene Operette Emerich Farkas' gegeben, und zwar in der bekannten vorzüglichen Rollenbesetzung. Sonntag nachmittag gelangt „A drótosító“ zur Aufführung.

Wochenrepertoire des Renaissance-theaters. Montag „Csokoljón megl!“; Dienstag „A jószívű asszony“; Mittwoch „Haláltánc“; Donnerstag „Kis muszkák“; Freitag „Csokoljón megl!“; Samstag „A jószívű asszony“; Sonntag nachmittag um halb 4 Uhr „A hárem“; Sonntagabend „Csokoljón megl!“; Sonntag nachts um halb 11 Uhr „Der Gebanke“ (Wegener-Gastspiel); Montagabend „Der Vater“ (Wegener-Gastspiel). Beginn der Abendvorstellungen um halb 8 Uhr.

Heute, Sonntag, nachmittag zum ersten Male bei halben Preisen „Kisórtetők“ („Gespenster“) im Renaissance-theater. (Frau Cs. Alfeghy, Baló, Harfányi, Táras, Anna Tóth.)

Fünf Stücke auf dem abwechslungsreichen Repertoire des Renaissance-theaters. „A jószívű asszony“ heute, Sonntag, ferner Dienstag und Samstag (Marie Simonyi, Kózi Korrai, Maklár, Beregy, Julius Nagy, Anna Földy, Jóna Sebestyén, Ida Turay). „Kis muszkák“ am Donnerstag (Somláy, Beregy, Táras, Kózi Bordás, Anna Tóth, Margit Nagy, Maklár). „Csokoljón megl!“ Montag, Freitag und Sonntag (Somláy, Marie Simonyi, Beregy, Harfányi, Maklár). Mittwoch „Haláltánc“ („Totentanz“) (Somláy, Kózi Förgács, Gellért) und Sonntag nachmittag „A hárem“ (Juliska Rémeih, Georg Rütth, Ernst Beregy).

„Gräfin Mariza“ 30-37. In der Serie der im vorhinein ausverkauften Häusern erreicht im Laufe der folgenden Woche die Operette Emerich Kálmáns „Marica grófnő“ die 30-37. Aufführung. Heute, Sonntag, und nächsten Sonntag nachmittag wird im Königstheater bei ermäßigten Preisen der Plätze die populäre Operette „Arvácska“ gegeben, die in den Nachmittagsvorstellungen bisher ebenfalls ausverkaufte Häuser erzielt hat.

DARMOL
Értizedek óta elismert és bevált
CSOKOLÁDÉS HASHAJTÓ!

FLEISCHMANN ÁRUHÁZ

kizárólag Károly-körút 24.

Karácsonyi occasió eladását

e hó 15-én kezdte meg.

Az összes raktáron levő áruk tetemesen leszállított árakon kerülnek eladásra

Occasió árak:

Férfi- és női szövetsztály:		Mosósztály:	
Férfi ruhaszövet 140 cmtr	78.000	Grenadin dupla széles, világos színekben	17.500
Strapa ruhára való kelme	145.000	Mosó voil valódi francia, remek mintákban	19.500
Homespun eredeti angol	178.000	Ruhavászon divatszínben	19.500
Raglán- és télikabátkelme	180-220.000	Himzett gr. nadin gyönyörű kimintázás	37.500
Kockás és csikos női ruhaszövet	42.500	Japán creppe, világos alapon, mintákban	25.500
Gyapjucasán divatesikokban	45.500	Eponge, remek kimintázás, 100 cmtr	48.500
Kamgarn cheviot 110 cmtr	67.000	Creppelin legujabb divatcikkek, 100 cmtr	48.500
Női divatkelme kockás és csikos	88.000	Tenniszflanell	22.000, 28.000
		Sportflanell minden divatszínben	26.500
		Ratineé flanell 56 divatszínben	41.000
		Francia divatflanell gyönyörű mintákban	43.500
		Double flanell elsőrangú minőség, legujabb mintákban	65.000
		Selyemosztály:	
		Creppe de chine divatszínben	128.000
		Georgette minden divatszínben	135.000
		Tricotselyem nehéz minőség	145.000
		Charmeuse liberty színekben	165.000
		Oriási választék valódi angol és francia férfi és női kelmékben, selymekben, zeilrekben és damasztárunkban leszállított árakon	

A felhalmozódott maradékokat karácsonyi occasió árban árusítom.

November 1924.

Stadtheater. Die Partnerinnen des... Der große Erfolg von „Az elcsérelt gyermek“... Der neue Schläger des Luise Blaha-Theaters...

szát... ladásra

- 17.500
19.500
19.500
37.500
25.500
48.500
48.500
28.000
26.500
41.000
43.500
65.000
128.000
135.000
145.000
165.000

kelmékben... totti árakon... itom.

Der große Erfolg von „Az elcsérelt gyermek“... Das nächstwöchige Repertoire des Ungarischen Theaters wird von dem sieghaftesten Meisterwerk...

Sechsmal wird im Laufe der folgenden Woche im Theater in der Inneren Stadt „Az olasz asszony“ zur Aufführung gebracht... Der neue Schläger des Luise Blaha-Theaters...

Konzerte der Ungarischen Künstlergenossenschaft (Közjavasági): Erzsi Reiners Klavierabend am 18. November... Konzerte der Harmonia: Emil Sauer hält am 21. November seinen einzigen Klavierabend...

Konzerte der Harmonia: Emil Sauer hält am 21. November seinen einzigen Klavierabend... Die Wiener Philharmoniker, das erste symphonische Orchester der Welt...

Manci Bekárj, die junge, begabte Sängerin, gibt am 6. Dezember einen ungarischen Abend...

Janka Zs. Kabos, die geniale Klaviervirtuosin, veranstaltet am 13. Dezember ihr Konzert... Chanson- und Deklamationsabend von Klara Holló...

Das Konzert auf drei Klavieren der Geschwister Kötányi findet Mittwoch, den 19. d., in der Redoute statt... Die italienische Gesangsmeisterin Signora Carlotta Feliciani...

Staatsbahninspektor Moriz Fischer hält den vierten Vortrag seines „Die Wunder des Bahnbauens“... Professor Dr. Michael Kutó hält Mittwoch nachmittag um halb 4 Uhr in der Urania einen Vortrag...

Die Vorstellungen von „Csak nével ne!“ beginnen im Kammerkino um halb 4, 5, dreiviertel 7, halb 9 und 10 Uhr... Wochenspielplan der Theater: Magyar kir. Opera, Montag geschlossen...

Wochenspielplan der Theater: Magyar kir. Opera, Montag geschlossen... Nonzeti Színház, Montag, Liliomfi, Dienstag, Donnerstag und Sonntag abends... Kanara Színház, Montag und Freitag geschlossen...

Sport. Fußball. Heute, Sonntag, finden folgende Fußballwettpiele statt: Internat. Wettspiel: 3. Deq.—Admira (Wien) 1 Uhr (Hungariastraße)...

Elsőrendű porosz szenet... olomzárolt zsákban... szállít 24 óran belül... Vermes Sándor VII., Csengery-utca 1 (Telefon József 34-73)

Offener Sprechsaal. HAPISNYA KEZTYÜ-ÖV RETIKUL KÜLÖNLÉPESÉGEK LUKÁCS M. KIGYÓ-U 5.

HUNTS WORCESTERSHIRE SAUCE. Vertreter in allen Staaten gesucht. JULIUS LANDAU Köln, Benesistrasse 2. Tel. Mosel 1183.

Hálószobákat. ebédloket, triszobákat, szalon- és klubgerintőrakat, konyha- és előszobabereendezéseket legmérsékeltébb árban szállít: Sander Ignác butoráruháza, VI., Dcssewffy-utca 18.

Bureau mit Telephon. ausschliesslich für tagsüber und nur für Kanzlei-zwecke in unmittelbarer Nähe Oktogon zu vermieten. Jókai-tér 10, Halbstock 2. Telephone: 157-70.

Spezial-Geschäft für Silber-Tafelbestecke. Budapest, IV. kerület, Múzeum-körút 17. szám.

Röfösáru szakmában jól bevezetett ügynökök. jantálékkal nagy textilyárnál felvétetnek. Ajánlatot kérünk „P. R. 8563“ jelűre Blockner J., hirdetőjébe, IV., Semmelweis-utca 4.

Herbst- u. Winterraglane. moderne Ulster aus englischen Stoffen zu mässigen Preisen, Skalle Testvérek, IV., Hajó-utca 3. Telephone 199-4. 1694

KERESKEDŐ. vagyonos, fiatal, jó megjelenésű, nőszülni szándékozik. Szép, háziya, muzikális, lehelőleg magas termelt fiatal urleány ismerettségét keresel. Hozzájártozók levélt, kor és hozomány megjelölésével „Budapest 27“ (88674) jó igére kérem Schwab z József hirdető irodájába, Andrássy-út 7.

1 HP Diág. motor kerékpárral vagy anélkül 4 HP Stabil benzínmotor jutányosan eladó. Gróf Zichy Jenő-u. 22. Műhely.

Brillantén. Székely Emil, Király-utca 51.

Damen-, Kinder- und Bébé-Wäsche. Budapest, IV., Kamermayer Károly-utca 2. (Ecke Szervita-tér.) Telefonnummer: 45-75.

Spezialarzt für Blat- u. Geschlechtskrankheiten SILBER SALVANSAN-IMPfung. Ordination den ganzen Tag über. Rákóczi-utca 32, I. vis-à-vis dem Rochusspital. 8947

Elsőrendű porosz szenet. olomzárolt zsákban... szállít 24 óran belül... Vermes Sándor VII., Csengery-utca 1 (Telefon József 34-73)

Megkezdődött a nagy karácsonyi vásár a Világédegyárúházban. Népszínház-utca 29. Megkezdődött a nagy karácsonyi vásár. 6 személyes kristályfehér likörkészlet... 135.000

Minden vevő girlandos, szép nagy tányért kap karácsonyi ajándéku! Közismert áruházunkban az árak felülmúlhatatlanul olcsók. 6 személyes ebédlokészlet girlanddal... 220.000

„PERPETUUM“ folytonégő kályha

A salgótarjáni

a jelenkor legjobb kályhája, mely bármely hazai barna szénnel gazdaságosan fűt

állandó, kellemes, egyenletes meleget szolgáltat

Versenyen kívül! Óvakodjunk utáztatoktól!

„KALOR“

„Korona“, „Isis“ irrend-szerű folytonégők

lemezköpenyes hengeralku folytonégő kályha

„Radius“ szab. lefelé égő folytonégő kályha... „Oekonom“ főző- és fűtőkályha



BUDAPEST-SALGÓTARJÁNI GÉPGYÁR és VASÖNTŐDE R.T.
(HIRSCH ÉS FRANK)
BUDAPEST, VI. ARÉNA-UT 128. — TELEFON: 171-88.

PEROVO

JÖN!

Gelegenheitskauf

Hotel mit 20 möblierten Fremdenzimmern, mit Fernsicht in Höhenlage am Walderand, inmitten 2 J. alt eigener Garten und Wiesen, im Mittelpunkt des Kurorts. Das Ganze prächtig beschaffen zu sanatorium, Erholungsheim dgl., wird nur wegen Übernahme eines größeren Unternehmens verkauft. Preis 850 Millionen K. Auskunft: Kurhausrestaurant in Gleichenberg.

Amputáltaknak megváltás
az A. A. MARKS-féle amerikai
Gummlábfejés műláb
a legtökéletesebbek!
Törés kizárva. Zajtalan, puha és kényelmes járás. 10-15 évi tartósság mellett.
Magyarországi egyedül gyártójs!
SZIKLA D. orvosi műszergyáros
Budapest, VIII., kerület, Rákóczi-ut 19. sz.
Uránia-Eszínház mellett.
Telefon József 121-5. Ker-en prospektus



Reszletfizetésre adunk

gyermekkoszt, alakítható kye mekzékét, gyermek-ágyat, kerti butorokot, vesszőből és gyékényből fony, fából és vasból, elegánsan festve és fényezve, nyugágyat, kerti ernyőt és az összes kosárakat.
HERMANN GYULA, MAGYAR KOSARFONO R. T.
Főszékhely: V. Lipót-körut 15. (Vigaszínházal szemben) Tel.: 92-96
Fióküzlet: I. Horváth Miklós ut 10-12. Telefon József 86-77

SANATORIEN
Dr. LAKATOS
ABBAZIA • BADEN bei WIEN

Aufnahme-Bureau:
Budapest, VI., Andrassy-ut 5. sz.
Telephon: 130-65. Telephon: 130-65.

Jókai összes művei
(110 kötet)
radonatuj Nemzeti díszkiadásban
csakis privátnak
eladó
Zsigmond-utca 6, II. 33.

Nagyon ügyes villanyszerelő
mindentelős szarmába vágó munkához ért
olcsón vállal munkát
L. S., VI. ker., Hajós-utca 29, I. em. 8/a.

245 ezer korona
női hécipő, magas gyapju béléssel

88 ezer korona
női sárcipő, feltétlen tartós minőség

100 ezer korona
férfi sárcipő, feltétlen megbízható minőség

Schäfer-cég, Döbrentei-tér 4-6

Volkswirtschaft.
Staatsbetriebe und Privatfabriken.
Von Rudolf Rédek.

Zu der Nachkriegszeit — in den Nachfolgestaaten der Monarchie früher, bei uns erst nach einigen Monaten nach der Kommune — machte sich ein erfreulicher Aufschwung in der Volkswirtschaft bemerkbar. Die Objektverrichtungen des Krieges, der Verbrauch der Rohmaterialien und fertigen Verbrauchsarartikel während der Kriegszeit, die Unmöglichkeit der Einfuhr wegen der Kriegsblockade resultierten einen Heißhunger nach allen Industrieerzeugnissen in dem Momente, wo die Beschaffung der bis dahin unmöglich erlangbaren Rohmaterialien, die Wiederherstellung der so dringend benötigten Einrichtungen, Verkehrs- und Konsumarikel wieder möglich machte. Die Wiederherstellung der in der Kriegszeit und während der Revolutionen fast zugrunde gegangenen Fahrzeugbetriebsmittel der Eisenbahnen, der Ersatz der verschleppten Maschinen z. hatten eine starke Beschäftigung der Fabriken und einen lebhaften Geschäftsgang im Handel zur Folge. Dasselbe war in allen Nachfolgestaaten zu verzeichnen und der Großteil des Bedarfs wurde naturgemäß von dem industriell mehr entwickelten Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn bezogen. Unsere Fabriken waren infolgedessen — bis vor einem Jahre — über und über beschäftigt und die finanziellen Ergebnisse waren gewiß nicht zu unterschätzen gewesen, wenn nicht die absurden Devisenvorschriften auf den Verkehr hindern gewirkt hätten.

Trotzdem Ungarn infolge des Friedensvertrages den größten Teil seines früheren Gebietes verloren hat, verblieb unserem Lande — abgesehen von einigen Industriezentren, wie Temesvár, Pozsony und Nagybárad — doch der größte Teil seiner industriellen Betriebe, speziell die Maschinenfabriken, die meisten Waggonfabriken, die einzige Lokomotiven erzeugende Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen und fast alle maßgebenden landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, also die Eisenindustrie fast zur Gänze. Es kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß die relativ große übrig gebliebene Eisenindustrie für das kleine Rumplungarn zu groß, diese demnach auf den Export angewiesen ist. Logischerweise mußte das Verständnis vorhanden sein, daß die Bestrebungen der einheimischen Industrie, ihre Ueberproduktion im Importauslande zu placieren, mit allen Mitteln — auch staatlich — unterstützt werden mußten.

Statt dessen müssen wir mit Betrübnis sehen, daß nicht nur in dieser Hinsicht keine Bereitwilligkeit und Anhandgehen besteht, sondern im Gegentheil, selbst die Produktion für den Inlandsbedarf durch querverwirkende Maßnahmen der staatlichen Kreise gehemmt wird, was zu katastrophalen Folgen führen kann. In Jugoslawien und Rumänien entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Privatfabriken und Werkstätten, welche sich mit der Reparatur von invalide gewordenen Waggonen beschäftigten. Diese Fabriken und Werkstätten werden von den Staatsbahnen mit Arbeit alimentiert. Selbst im industriellen Oesterreich werden Privatfabriken zur Reparatur von Waggonen herangezogen. In Ungarn besorgen die Hauptwerkstätten der

Wagen die Waggonreparaturen. Diese bestanden bei kanntlich auch in den Vorkriegszeiten und besorgten dieselbe Aufgabe. Dagegen wäre auch nichts einzuwenden — Grund zu Beschwerden bildet nur in den letzten zwei Jahren plötzliche Abusus dieser Betriebe, daß die zu den Reparaturen benötigten Hauptmaterialien nicht mehr von der Privatindustrie beschafft, sondern im eigenen Betriebe selbst erzeugt werden. Die Hauptbestandteile der Waggonen, die sogenannten Gefenschmiedestücke, also Puffersteller, Pufferstangen, Schrauben- und Sicherheitskuppelungen, Zughasen, Bremssteile, ferner eine ganze Anzahl von kleineren Beschlägen werden derzeit in den Hauptwerkstätten in eigener Regie erzeugt. Mit all diesen Erzeugnissen wurden die Werkstätten früher von der Privatindustrie beliefert, welche jetzt ihren Hauptabnehmer verlor.

Wir wissen nichts davon, daß diese Privatunternehmungen, die sich seinerzeit auf die Fabrikation dieser Schmiedeteile mit bedeutenden Kapitalinvestitionen eingerichtet haben, von den öffentlichen Lasten befreit werden, daß aber denselben die Möglichkeit genommen wird, eine finanzielle Basis für ihre Steuerzahlungsverpflichtungen zu schaffen, kann doch nicht als richtige Staatsfinanzpolitik betrachtet werden. Es kann nicht einmal behauptet werden, daß die Staatsbetriebe billiger und rationeller arbeiten, als die schwerbetreffene Privatindustrie. Es ist keine Neuigkeit mehr, daß unsere besten, fachgelehrten Arbeiter das Land massenhaft verlassen und in den schwachindustriellen Nachfolgestaaten willkommene Aufnahme finden. Nach und nach entwickelt sich in diesen Ländern eine mit allen staatlichen Mitteln unterstützte, nicht zu unterschätzende Industrie auf unsere Kosten und nur zu bald werden wir mit technisch hochwertig eingerichteten, aber wegen Mangels an Beschäftigung außer Betrieb gesetzten Fabriken dassehen.

Ob es einer rationellen, staatsershaltenden Finanzpolitik entspricht, den Privatbetrieben, auch als lastentragenden Subjekten, mit Staatsmitteln Konkurrenz zu machen, überlassen wir dem Urteile eines jeden gesund denkenden Menschen.

Von der Börse.
Feste Tendenz im Privatverkehr.

Der heutige Privatverkehr zwischen Banken und Börsenbureaus stand im Zeichen der bereits im gestrigen nachbörslichen Verkehr zum Durchbruch gelangten Festigkeit. Sowohl für Kullisepapiere wie auch für eine Reihe von lokalen Effekten machte sich gesteigerte Nachfrage geltend und die günstige Auffassung fand Nachtrag an den vom Wiener Privatverkehr vorliegenden befriedigenden Meldungen. Die Zahl der Abschlüsse war eine etwas größere, als dies an börsenlosen Tagen seit langer Zeit der Fall war, nahm jedoch, wie dies in der Natur der Sache liegt, keine größeren Dimensionen an. Die Kurse erfuhren in den überwiegend meisten Fällen Erhöhungen und waren (in tausend Kronen) die folgenden:

- Banken und Sparkassen:** Ung. Kredit 466-472, Kommerzbank 1140-1150, Oesterr. Kredit 168-172, Brit.-Ung. Bank 50, Realitäten 220, Vaterl. Spark. 3000-3100, Allg. Sparkasse 110-112, Vereinigte Spark. 91.
- Bergwerke:** Salgó 565-570, Kohlen 3550-3650, Magnesit 2000, Urifanther 1000.
- Eisenwerke:** Ganz 2470-2480, Waffen 990-1000, Siptaf 20.
- Verkehr:** Nova 162-164, Truif 165.
- Diverse:** Georgia 360-365, Zucker 2650-2675, Urproduzenten 200, Braßler 465, Leder 90, Gummi 255, Telephon 135, Globus 35, Budapest Mühle 142-145, Viktoria 275, Dia 545-550, Glühlampen 780, Phöbus 87, Krauf 55, Aktienbier 310, Goldberger 245-250, Rattun 114-115, Eszira 49, Spodium 133.

Mauls



Ericsokoládé Dreher

Vom Getreidemarkt.

Geringer Verkehr. — Kleinere Preisrückgänge.

Die Meldung aus Chicago, daß prompter Weizen fest liegt, Terminware aber rückläufige Tendenz verfolge, bewirkte auch hier eine Ermattung der Geschäftslage. Das Ausgebot war heute ein etwas stärkeres, die Mählen beobachteten jedoch Reserve und nahmen nur einige tausend Meterzentner Weizen zu 4625—4650 K. frachtfrei hier auf. Auch Roggen war wenig gefragt und mit 4125—4150 K. frachtfrei hier gehandelt. Die Mählen notieren heute die folgenden Mehlspreise: 0g 8100, Nr. 1 7850, Nr. 2 7700, Nr. 3 7550, Nr. 4 7350, Nr. 5 7150, Nr. 6 6450, Nr. 7 5600, Nr. 7 1/2 4800, Nr. 7 3/4 4500, Futtermehl 3600 und Meie 2450 Kronen per Kilogramm, ab Mühle, inklusive Saad. Roggenmehl Nr. 0 notiert 7700, Nr. 1 6800 K. per Kilogramm. Kolbenmais notiert 1825—1850 K., Kernmais 2500—2550 K. frachtfrei hier. Hafer erzielte 4000 bis 4050 K. ab hier und 3800—3900 K. Frachtparität hier. Weizenböhnen notieren 4800—4950 K. ab transdanubischen Verladestellen, Erbsen, je nach Güte, 4000—4800 Kronen, Linsen 5000—8000 K.

Ueber den heutigen Verkehr an der Budapester Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlaubbart: Weizen, Heiß, 76 Kg. 455,000 bis 457,500, 78 Kg. 460,000 bis 465,000, Komitat Fejer, 76 Kg. 452,500 bis 455,000, 78 Kg. 457,000 bis 462,500, Roggen 410,000 bis 415,000, Futtergerste 400,000 bis 420,000, Braugerste 480,000 bis 500,000, Hafer 385,000 bis 400,000, Kolbenmais 240,000 bis 250,000, Mais 365,000 bis 370,000, Repe 660,000 bis 680,000, Meie 217,500 bis 222,500, Hirse 270,000 bis 280,000, alles Parität Budapest.

Takarít, irt, megóv Vacuum László,

Visegrádi-u. 8. (Tel. 75-05) Zeigmond-u. 24 (Tel. 71-82)

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) Die ungarische Krone konnte ihren auf 0.0069 1/2 erhöhten Kurs auch heute behaupten, trotzdem sich der Kurs der englischen Waise in Zürich von 2403 auf 2403 ermäßigte und auch aus Newyork mit 463.12 1/2 nach 464 gemeldet wird. Der Dollar verzeichnet eine kleine Erhöhung von 518.95 auf 519, während Prag um 2 1/2, Berlin um 10, Paris um 10 und Mailand um 5 Punkte niedriger notieren. Die ungarische Nationalbank hat heute keine Kursänderungen vorgenommen. — Auf dem heutigen Edelmetallmarkt notieren: Reines Silber 1470—1520 K., reines Gold 51,000—52,000 K., Platin 210,000—220,000 K. per Gramm, Silberkronen 6025—6230 K., Silbergulden 16,150—16,700 K., goldene Zwanzigkronen 333,000—335,000 K. per Stück.

(Folgen der Entsezung des Ruhrgebietes.) Zumitten der trostlosen Lage unserer Volkswirtschaft können wir nicht ohne Schmerz des Herdes auf die gewiß erfreulichen Nachrichten, die uns aus dem „wirtschaftlich geknechteten“ Deutschland zukommen, blicken. Während bei uns das Sanierungsgebild eine Betriebsreduktion der Industrie, eine seit Monaten andauernde und immer zunehmende Arbeitslosigkeit darstellt, zeigt das Sujet des deutschen Bildes eine fast fünfzehnfache Zunahme des Eisenexportes der deutschen Walzwerke seit Juniende und die Abnahme der Arbeitslosen um zirka 10 Prozent im Monat Oktober. Dabei zeigt sich der Optimismus der deutschen Industrie nicht etwa in Preiserrhöhungen; im Gegenteil, in Verbindung mit der erfolgten Herabsetzung der Kohlenpreise wurden auch die Preise des Roheisens und Stabeisens ermäßigt. Stabeisen wird derzeit mit 110 Goldmark gehandelt, gegenüber umgerechnete 221 Goldmark der ungarischen Eisenwerke. Der Umstand, daß selbst der heutige unverhältnismäßig hohe ungarische Eisenpreis die Eigentkosten der Walzwerke kaum übersteigt, gibt auch über die Frage unserer „Sanierungsfinanzpolitik“ viel zu denken Anlaß.

(Börsenkalendar für Dezember.) Der Börsenrat hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Karl v. Bégh eine Plenarsitzung, in welcher der Börsenkalendar für den Monat Dezember festgestellt wurde. Die gegenwärtig üblichen Börsentage werden auch im Dezember beibehalten, die Kassafrage finden immer am Donnerstag statt, mit Ausnahme des auf den 25. Dezember fallenden Kassafrages, der am 24. Dezember abgehalten wird.

(Die Börsennotierung bei Kapitalserhöhungen.) In der heute stattgehabten Plenarsitzung des Börsenrates brachte Börsenrat Dr. Leopold Horváth den früheren Beschluß zur Sprache, wonach der Börsenrat von nun ab bei den Gesuchen um Notierung der bei Kapitalserhöhungen emittierten jungen

Aktien auch den Umstand prüfen wird, ob auch alle jungen Aktien den bisherigen Aktionären zur Uebernahme zur Verfügung gestellt werden. Redner billigt wohl im allgemeinen die Absicht des Börsenrates, die Vorenthaltung der neuemittierten Aktien den alten Effektenbesitzern zu vermeiden, doch weist er darauf hin, daß es in außerordentlichen Fällen begründet erscheinen mag, und sowohl im Interesse der Aktiengesellschaft, wie in dem der alten Aktionäre selber gelegen sein kann, daß ein Teil der jungen Aktien anderweitig untergebracht werde. Präsident Bégh gibt zu, daß es in außerordentlichen und ganz besonders zu begründenden Fällen sich als notwendig erweisen kann, daß ein Teil der jungen Aktien den alten Aktionären entzogen werde. Allein die Unternehmung dieses Umstandes erfordert das Eindringen in die besonderen Umstände der Aktienemission, bei welcher Gelegenheit natürlich das Recht der ihr Kapital erhöhenden Unternehmungen auf Disposition, sowie ihr berechtigter Schutz gegen die Konkurrenz gewahrt werden müsse. Auf Antrag des Präsidenten wurde die Anregung des Börsenrates Dr. Horváth zur Begutachtung und zur Erstattung präzipiter Vorschläge an den Direktionsrat geleitet.

(Umtausch der Aktien der Straßenbahn auf Obligationen.) Die Budapester Hauptstädtische Verkehrs-A.G. und die Budapester Straßenbahngesellschaft sind im Sinne ihres am 3. August 1923 geschlossenen Abkommens übereingekommen, daß die Aktien und Genussscheine der Budapester Straßenbahngesellschaft für von der Budapester Hauptstädtischen Verkehrs-A.G. ausgegebene Obligationen umgetauscht werden. Der Umtausch der Aktien und Genussscheine der Straßenbahn erfolgt in der Zeit vom 20. d. bis 19. Dezember zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags Werktags an der Kasse der Budapester Hauptstädtischen Verkehrs-A.G. (5. Bezirk, Leopoldring 22, 1. Stod).

(Die Institution der befugten Börseagenten.) Wir haben in unserer vorigen Nummer gemeldet, daß Minister Bud die Reaktivierung der Institution der befugten Börseagenten plane. Die Meldung hat in den Kreisen der Börse große Erregung hervorgerufen, da zahllose Agenten ihre Existenz bedroht sehen. Schon heute vormittags bildete sich ein Hunderterkomitee, das eine Besprechung hielt und sodann eine Abordnung an das Präsidium der Vereinigung mit dem Ersuchen entsandte, der Verein möge in dieser Frage Stellung nehmen und die Interessen des Effektenmarktes gegen die ihm drohende Gefahr in Schutz nehmen. Das Präsidium beschloß sodann für Montag nachmittags 5 Uhr eine Ausschussung einzuuberufen und über die zu unternehmenden Schritte schlüssig zu werden. Mittags gab sodann auch der Vizepräsident der Börse, Alexander Leiszig, einer Gruppe von Börsemitgliedern, die ihn diesbezüglich interpellierten, die bündige Erklärung ab, wonach das Börsepräsidium der Regierung im Interesse der Belebung des stagnierenden Effektenmarktes wohl Vorschläge erstattet habe, daß aber unter diesen die Wiederherstellung der Institution der befugten Effektenagenten mit keinem Worte figuriere.

(Der Saatensand in Ungarn.) Der heute mittag veröffentlichte amtliche Saatensandsbericht des Ackerbauministeriums konstatiert, daß in den letzten drei Wochen große Dürre bei sinkender Temperatur herrschte. Von den Bestellarbeiten wurden die Ackerung und der Anbau, wenn auch schwer, beendet. Ebenso ist das Einheimen von Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben zuweilen abgeschlossen. Von den Winterfrüchten sind Repe ziemlich erkrankt, von den übrigen Getreidearten die Frühfrüchte wohl schon ausgegangen, infolge der trockenen Mäkte jedoch in ihrer Entwicklung rückständig geblieben. Auch hört man viele Klagen über Insekten-schäden. Die Spätfrüchte sind vielfach fehlerhaft ausgegangen, ungleich und fleckig. Auch ein großer Teil der in den letzten drei bis vier Wochen besorgten Ausfaat hat infolge der großen Dürre nicht gekeimt. Die Vorräte an Halmfutter sind überall genügend, und da der Viehstand auch heute noch sich von den Weiden nährt, dürfte die Ueberwinterung des Viehstandes nirgend Schwierigkeiten verursachen. Der Gesundheitszustand des Viehs ist im allgemeinen überall zufriedenstellend.

(Der Außenhandel Italiens.) Aus Rom wird telegraphiert: Die italienische Einfuhr in den ersten neun Monaten dieses Jahres ist um 1111 Millionen Lire auf 16,787 Millionen Lire, die Ausfuhr um 2245 Millionen Lire auf 9773 Millionen Lire gestiegen.

Amthliche Kurse der Ung. Nationalbank.

Table with exchange rates for various currencies including Kronen, Mark, and Francs as of November 15th.

Advertisement for Eisenmöbel (Iron furniture) and Drahtmatratzen (Wire mattresses) by Haidelker Sándor, located in Budapest.

Table titled 'Züricher Devisenkurse' showing exchange rates for various cities like Budapest, Berlin, Wien, Prag, etc.

Typoform

Die Warenmärkte.

Budapest, 15. November. (Budapester Warenbericht.) Mitgeteilt von Löwenstein u. Komp., Budapest, V., Arpadgasse 7.) Das dieswöchige Getreidegeschäft war im allgemeinen mangels an ausländischen Aufträgen sehr still, die Käufer verhielten sich äußerst reserviert, wegen des Ausgebots absohar nicht dringend war, was die Folge hatte, daß ein minimaler Verkehr herrschte. Die amerikanischen Kaffeeabmachungen haben keinen Einfluß auf die Tendenz gehabt, zumal die Käufer die geforderten Preise nicht bewilligten und die Besitzer von ihren Forderungen nicht nachließen.

Getreide. In Weizen war der Verkehr minimal, da die Mählen sich vom Kaufe zurückhielten. Der Einfluß hierauf war das stärkere jugoslawische Ausgebot, das sich unter den diesigen Forderungen hielt und sich bei 4550 K. bis 4750 K. Roggen war still und schloß 4100 K. bis 4150 K. Futter- und Braugerste wurde bei etwas fester Tendenz am gestrigen und schloß Futtergerste 4000 K. bis 4100 K., Braugerste 4800 K. bis 5000 K. Hafer war das Geschäft schließend und nur für bessere Qualität herrschte Interesse und schloß 3800 K. bis 4000 K. geschlossen. In Mais war der Verkehr recht lebhaft und wurden gehandelt: Kernmais 3650 K. bis 3800 K., Kernmais 2500 K. bis 2600 K., Kolbenmais 1800 K. bis 1850 K.

Futterartikeln. Der Verkehr in Futterartikeln war mäßig, zumal allseitig Mais zur Verwendung gebracht wird. Es wurde gehandelt: Meie 2200 K. bis 2250 K. per prompt, per Dezember-Januar 2400 K. bis 2450 K., Sonnenblumenkuchen 3100 K. bis 3200 K., Weizenrade 2100 K. bis 2200 K.

Mehl. Das Geschäft war weiterhin lustlos; geschlossen wurde durch zweite Hand: 0g 7100 K. bis 7150 K., 0g 6700 K. bis 6800 K., 2er 6900 K. bis 7000 K., 6er 5400 K. bis 5450 K., Roggenmehl 6500 K. bis 6600 K., Roggen-gleichmehl 5400 K. bis 5500 K.

Hilfsfrüchte. Das Geschäft war weiterhin vernachlässigt. Es wurde bei geringem Verkehr gehandelt: Weizenböhnen 4800 K. bis 4900 K., Bohnen 4300 K. bis 4400 K., Weizenböhnen 4700 K. bis 4800 K., Hirse, grau 2700 K. bis 2750 Kronen, Rohirse 3000 K. bis 3200 K., Weizenböhnen 4000 K. bis 4200 K., Bohnenmehl 6000 K. bis 6200 K., Hirse-bisförner 5000 K. bis 5200 K., Repe 6600 K. bis 6800 K., Weizenmehl 17,000 K. bis 18,000 K., Meie 12,000 K. bis 12,500 K.

Wirtschaftssamen. In Kleesamen war die Tendenz verhalten, und zwar infolge Rückganges des Dollars. Bei geringem Verkehr wurde geschlossen: Klee, naturell 24,000 K. bis 26,000 K., Luzerne, natur 23,000 K. bis 25,000 K., Frühfrüchte 2500 K. bis 2700 K., Gpariette 2900 K. bis 3000 K., Pirofrüchten 1900 K. bis 2000 K., Weizenmehl 2500 K. bis 2600 K., Sonnenblumenmehl 3500 K. bis 3600 K.

Verlag: Neues Pester Journal Zeitungsverlag A.G. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Für den Verlag verantwortlich: Rortz Balázs. Druck der Hungaria Zeitungsdruckerei A.G. Verantwortlich: Geza Schmitke.



Die hervorragendsten Herzte u. Professoren verordnen schwachen, blutarmen Individuen, heranwachsenden Jugendlichen, gebrochenen Greisen, an katarrhalischen Affektionen Leidenden das aus reinem Malz verfertigte, angenehm schmeckende, natürliche Nährmittel, den St. Stefan-Malzextrakt. Erhältlich in den Apotheken und bei den Delikatessenhändlern.

Allerlei.

(Eine verjüngte Frau.) Dr. Voronoff, Frank- reichs berühmtester Verjüngungskünstler, hat einen Mi- raden in der Person des Dr. Kamorski erhalten. Wäh- rend der Leibarzt so vieler Akademiker und Senatoren die verjüngende Substanz den Affen entnimmt, bedient sich sein Kollege der einfachen Blutübertragung von einem jungen, kräftigen Menschen auf die senile Person, wobei ganz be- merkenswerte Ergebnisse bereits erzielt sein sollen. Es war nun die größte literarische und gesellschaftliche Sensation, als Frau Colette, die Gattin des früheren Ministers und Marin-Rédakteurs Henry de Fourdenel, Verfasserin vieler Romane und Schriftstellerin von hohem Rang, vor der breiten Öffentlichkeit im Theatre des Mathurins auf- trat und die Resultate der Behandlung an sich selber schil- derte. Colette führte aus, daß es eigentlich das Beispiel von Tieren war, das sie zur Operation bestimmte. Eine alte, unfruchtbare Biene von 12 Jahren gebar nach der Kur ein kräftiges Jülein; eine abgedankte Stute aus dem Harbin- d'Acclimation ist wieder fruchtig und lebensnützig geworden. Die Schriftstellerin beschreibt nun ihren eigenen Zustand: Jung noch, ganz gewiß (wer erlaubt sich daran einen Zweifel!), aber durch mannigfache Sorgen und Widerwärt-igkeiten des Lebens niedergedrückt, durch die Anstrengun- gen des mondänen Daseins entnervt, vertraute sie sich Dr. Kamorski an. Gemeinsam machten sie ein jun- ges, hartes Mädchen ausfindig, das bereit war, ihr frisches Blut mit der Verfasserin von „Claudine“ zu teilen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Colette hatte ihre ganze „Guthorie“ wieder gewonnen, wie sie sich ausdrückte, sie fühlt sich schaffensfreudig und jung, wie zu 20 Jahren. Das Publikum, halb aus Courtoisie, halb aus Neberzeu- gung, klatschte Beifall...

(Ein französisches Beispiel.) Die Pariser Polizei be- absichtigt in allernächster Zeit auf verschiedenen Bahnhöfen besondere Stände einzurichten, wo sich Dolmetscher-Beamte zur Verfügung des fremden reisenden Publikums halten

sollen. In diesen Ständen soll auch eine besondere Abtei- lung eingerichtet werden, in der sich ein Beamter befindet, der ausländischen Reisenden Autos besorgt, sowie alle not- wendigen näheren Angaben über die ihnen zur Verfügung stehenden Hotels mit freien Zimmern und über die Zim- merpreise macht. Der erste dieser Stände wird dieser Tage auf dem Nordbahnhof dem Publikum zugänglich gemacht werden. Binnen kurzem soll ein zweiter Stand auf dem Ostbahnhof eröffnet werden.

(Prinzessin Joachim von Preußen.) die Witwe des jüngsten Kaiserjohannes, eine geborene Anhaltinische Prin- zessin, hat sich mit dem Rittergutsbesitzer Binert auf Glaubitz bei Risa verlobt. Der Bräutigam ist ein Sohn des bekannten Dresdener Mühlensbesizers Geh. Kommer- zienrats Biernert.

(Retrierung von „Girls“ durch das Radio.) Der Besitzer eines Newyorker Musikhalls, dem es an „Girls“ für seine Vorstellungen gebrach, kam auf den Gedanken, durch das Radio von seinem auf dem Theater befindlichen Radioposten aus eine Anzeige zu erlassen, in welcher er die gewünschten Eigenschaften, Größe, gute Gestalt usw. die er an seine „Girls“ stellte, auseinandersetzte. Bereits am an- deren Tage stellte sich bei dem fündigen Impresario eine Unmenge der hübschesten Newyorker Mädels vor, trotz dem von zahlreichen Müttern gegen die neuartige Reklame er- hobenen Protest.

(Eine Storch- Tragödie.) Im Dörfchen Frieders- dorf irrt ein Storchenvater seinem Nest entgegen, um seinen Jungen Ahtung zu bringen. Als der Storch auf der Kiefläute angekommen war, gewahrten die Bauerleute, auf deren Schemengebüel Meister Langbein schon viele Sommer Vaterfreuden erlebt hatte, daß der große Sumpf- vogel ein sonderbares Benehmen zur Schau trug. Blöcklich fiel der Storch hinterwärts vom Giebel herab, tat auf dem Erdboden noch einige Flügelschläge und verendete. Aus dem Schnabel des eingegangenen Vogels zogen die über- raschten Landleute mehrere Kröche, einige starke Erdwischen und zwei Hechte. Der stärkere Fisch wog über ein halbes Pfund und gab noch Lebenszeichen von sich. An dem Hecht

ist Meister Aebbar offenbar erstickt. Bekannt ist, daß Frau Storch eine gute und treu liebende Ehefrau ist. Sie nahm sich das plötzliche Ende des Männchens so zu Herzen, daß sie zu keinem Nahrungsgang mehr auslog und nach Ablauf einer Woche verhungert war. Das gleiche Schicksal teilten die noch nicht flüggen Jungen.

(Kampf gegen den literarischen Schund in Frank- reich.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Handels- minister Raynaldi mitgeteilt, daß er einen energischen Kampf gegen den Schund in der Literatur führen will. Er will an alle Polizeibehörden des Landes Instruktionen senden, denen zufolge die obzöne Literatur in französischer Sprache vom Verkauf ausgeschlossen sein soll. Dagegen es sich dagegen um Literatur in fremden Sprachen, die den Verkäufern unverständlich ist, so sollen sie nicht verantwort- lich gemacht werden. Dieser Vorteil wird denjenigen Buch- händlern eingeräumt, die sich hauptsächlich mit dem Ver- kauf von Druckwerten in englischer (!) Sprache befassen.

(Riesenerbmächtis.) Der deutsch-amerikanische Jume- lier Kissen, der in Brooklyn verstarb, hinterließ seiner Vaterstadt Hujum in Holstein sein Vermögen in der Höhe von einer Million Dollars und seine Kunstsammlung. Er verfügte, daß die Stadt Hujum eine Stadthalle, ein Museum, eine Bibliothek und ein Hospital bauen soll. Ausgezahlt wird die Erbschaft jedoch erst nach dem Tode der Geschwister des Verstorbenen, die vorläufig den Nieß- brauch des Vermögens haben.

(Nette Empfehlung.) Reisender: „Über, kann ich schnell ein Steak haben, so daß ich den Einbruch noch er- reiche?“ — Kellner: „Das hängt einzig und allein von Ihren Zähnen ab, mein Herr.“

(Sarkastisch.) Auf der Intendantz in S. meldet der Theaterdiener: „Fräulein Z. läßt mitteilen, daß sie nicht singen könne...“ — „Also siebt sie es doch endlich ein!“ sagt schmunzelnd der Theaterleiter.

(Im Hofbräuhaus.) „Sieghst es, der Kaiser-Loni trinkt an Tee!“ — „Ja, waacht denn dös not — dös is a Freigeist.“

Der Erbe.

— Roman von D. Elfer. —

— Ja, sie ist eine Frau, der man von Herzen gut sein muß. Wir haben gestern abend lange zusammen geplaudert — auch von Ihnen haben wir gesprochen. — Und Doktor Winter? Ein merkwürdiger Mensch, nicht wahr? — Offen gesagt, ich weiß noch nicht recht, was ich von ihm halten soll. Ist er ein tüchtiger Arzt — oder ist er ein Charlatan? — Ich will Ihnen sagen, was er vor allen Din- gen ist: ein sehr kluger Geschäftsmann. — Da mögen Sie recht haben. — Und dazu ist er auch ein kluger Arzt, der einen wunderbaren Einfluß auf die Menschen ausübt — be- sonders auf nervöse Damen. Alle Damen, die seine An- stalt besuchen, verehren ihn. — Das habe ich allerdings auch schon bemerkt. Und ich muß gestehen, daß auch ich bereits seinen Ein- fluß gefühlt habe. — Sehen Sie, ja, er ist ein wunderbarer Mensch. — Sie scheinen auch eine große Verehrerin von ihm zu sein? — Ich? — Silde lachte, wie es schien, sehr belustigt auf. — Nein, Herr Niedberg, sagte sie dann lebhaft. Das kann ich nun gerade nicht behaupten. Wenn man Herrn Doktor Winter erst länger kennt, dann verfliegt der Zauber seiner Persönlichkeit. — Wie bei jedem Menschen! — Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Niedberg. Ein guter und edler Charakter übt, je näher man ihn kennen lernt, umso stärkeren Zauber auf uns aus... Aber da kommt mein Vater zurück. — Der Pfarrer kam zurück, jedoch ohne Schlüssel. — Ich muß Sie schon bitten, ein andermal — viel- leicht heute nachmittag oder morgen früh — wieder- zukommen. Meine gute Frau hat die Suppe schon auf- getragen. — O, da will ich nicht länger stören! — Sie verzeihen mir — nicht wahr? Wenn man Sie nicht im Sanatorium erwartete, würde ich Sie bit- ten, unser einfaches Mahl mit uns zu teilen. Aber viel- leicht machen Sie uns morgen das Vergnügen, mit uns zu essen? Wollen Sie kommen? — Sie sind außerordentlich gütig, Herr Pfarrer. Mit großem Vergnügen nehme ich Ihre freundliche Einladung an. — Kommen Sie so frühzeitig, daß ich Ihnen die Kirche und einige andere merkwürdige Sachen, die ich gesammelt habe, zeigen kann. Aber Sie dürfen kein Diner bei mir erwarten! — Aber ich bitte, Herr Pfarrer... — Nun dann auf Wiedersehen, mein lieber, junger Freund. Grüßen Sie Frau Doktor — na, und ihn auch! Er schüttelte Kolf herzlich die Hand, und beide, Vater und Tochter, begleiteten ihn bis zur Gartensportie. Gedankenvoll schritt der junge Mann dem Sana- torium zu, das im strahlenden Mittagssonnenchein proriger denn je dalag.

5. Doktor Winter sah in seinem Privatkontoir und durchlas mit schmunzelndem Lächeln ein Schriftstück, als die Tür geöffnet wurde und eine weibliche Stimme küß flötend fragte: — Darf ich eintreten, lieber Doktor?

Gleichzeitig huschte Frau Professor Dannebaum in dem phantastischen Kostüm, das sie vormittag zu tragen pflegte, in das Zimmer.

Der Doktor schob das Schriftstück in seine Schreib- mappe und erhob sich.

— Sie wissen, meine liebe Freundin, daß Sie mir stets willkommen sind, entgegnete er höflich. Womit kann ich Ihnen dienen? Ist Ihnen das Bad heute früh gut bekommen?

— Ach, ja... — Lassen Sie mich einmal Ihren Puls fühlen. — Ich glaube, ich bin sehr erregt, bester Doktor. — Um — ja — Ihr Puls ist sehr lebhaft. Was hat Sie so erregt, liebe Freundin? Sie wissen doch, daß Ihr Herz solche Erregungen nicht gut verträgt. Sie sollten sich davor hüten. Wenn irgendetwas Sie quält, dann kommen Sie zu mir. Vertrauen Sie mir Ihre Sorgen an, Sie können sich ganz auf mich ver- lassen.

— Ach, Sie sind so gut, so lieb, flüsterte die alternde Dame, ergriff seine Hand und blickte schwachend wie ein junges Mädchen zu ihm auf. Er legte den Arm um sie und führte sie zu einem Divan, auf welchen sie mit einem tiefen Seufzer nieder- sank.

Der Doktor setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand.

— Nun erzählen Sie einmal, was Sie quält, sagte er, sie mit seinen grellen, blauen Augen scharf fixierend, so daß sie unter seinen Blicken gleichsam erschauerte.

— Meine Tochter macht mir Sorge, lieber Doktor. Seine Miene verfinsterte sich ein wenig.

— Ihre Tochter Adelaide ist ein viel zu verständi- ges Mädchen, als daß sie Ihnen Sorge bereiten sollte. Adelaide wird ihren Weg schon allein finden.

— Ja, das wird sie wohl. Aber gerade ihre Selb- ständigkeit macht mir Sorge. Sie hat so seltsame An- sichten vom Leben — sie hat einen sehr herben Charakter und einen so festen Willen.

— Nun, was schadet das? — Denken Sie nur, lieber Doktor, Adelaide hat sich jetzt fest vorgenommen, Herrn von Niedberg — wie soll ich nur sagen —

— Sagen wir „einzufangen“, meinte der Doktor verständnisvoll.

— Ach, das ist ein häßliches Wort! — Aber es bezeichnet doch wohl genau die Situa- tion, nicht wahr?

— Nun ja denn. Adelaide scheint sich in Herrn von Niedberg verliebt zu haben.

— Sollten Sie, meine liebe Freundin, sprach der Doktor in sarkastischem Tone, ihr nicht den Weg dazu gewiesen haben?

Frau Dannebaum senkte leicht errötend die Augen. — Herr von Niedberg wäre vielleicht eine ganz passende Partie für Adelaide, aber ich weiß ja absolut nichts von seinen Verhältnissen... — Und diese wollen Sie von mir erfahren, nicht wahr?

— Sie sind stets so freundlich zu mir... — Nun denn, liebe Frau Professor, Kolf von Niedberg ist der Erbe eines fideikommissarisch festge- legten Grundbesitzes im Werte von ungefähr sechs Millionen!

— Ah?! Was Sie sagen! — Die Frau Professor sah da mit erstaunt geöffne- tem Mund und leuchtenden Augen. — Die Herrschaft Niedberg liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden der Provinz Sachsen. Schloß

Niedberg, der Mittelpunkt der Herrschaft, ist ein weit- läufiges, altes Schloß mit prächtiger Einrichtung, alten Gemälden, Gobelins, kostbarem Silbergeschab — na, und so weiter. Ein wahrhaft fürstlicher Wohnsitz. Zu seinen Füßen liegt das bekannte Bad Niedberg.

— Und der Vater Kols ist der Besitzer dieser Herrschaft? — Der Vater nicht, aber der Oheim. Und dieser ist ein sechzigjähriger, alter Junggeselle.

— Ist er kranklich? — Durchaus nicht. Der alte Herr erfreut sich der besten Gesundheit.

Frau Dannebaum senkte leise. — Er kann noch gut zehn bis zwanzig Jahre leben, fuhr der Doktor fort.

— Aber Kolf hat doch schon jetzt eine auskömm- liche Apanage? — Zweitausend Mark... — Was? Nicht mehr?

— Nein, nicht mehr. Außerdem hat er zwanzigtaus- end Mark Schulden! — Ach! Warum bezahlt sein Oheim diese Baga- telle nicht?

— Weil Oheim und Nefte in tödlicher Feindschaft leben.

— Aber das ist ja ganz schrecklich! Aber so sprechen Sie doch weiter! Erzählen Sie mir alles! Ich bin über- zeugt, Sie wissen mehr. Bedenken Sie, lieber Doktor, daß das Glück meiner Tochter auf dem Spiele steht.

— Meine liebe Freundin, entgegnete der Doktor lächelnd, indem er ihre weiße, fleischige Hand strei- chelte, regen wir uns doch nicht auf und spielen wir uns keine Komödie vor. Sie wünschen für Ihre Ade- laide Kolf von Niedberg einzufangen! Ich kann Ihnen das gar nicht verdenken! Und ich soll Ihnen dabei be- hilflich sein?

— Vor Ihnen, lieber Doktor, liegt mein Denken offen da, wie ein aufgeschlagenes Buch. Es wäre ver- gebliches Bemühen, wollte ich vor Ihnen etwas ver- bergen.

— Nun gut. Dann wollen wir also ganz offen miteinander sprechen. Auch mir liegt daran, Kolf an mich zu fesseln. Wenn es Ihnen gelingt, sein Interesse für Ihre Tochter zu erwecken, dann kann ich doch wohl darauf rechnen, daß meine Interessen dabei keinen Schaden erleiden?

— O, gewiß — gewiß dürfen Sie darauf rechnen! Sie wissen, daß Ihr Interesse, Ihr Wohlergehen mit stets am Herzen liegen wird.

— Ich danke Ihnen, meine liebe Freundin. Und nun hören Sie. Kolf hat sich mit seinem Onkel gründlich überworfen. Weshalb? Ja, wie das so kommt, wenn zwei harnäckige Charaktere einander gegenüberstehen und jeder mit dem Kopf durch die Wand will. Kolf sollte Offizier werden, nachdem er seine Jugend unter der Aufsicht seines Oheims auf Schloß Niedberg ver- brachte. Er wurde auch Offizier in einem Garde- kavallerieregiment. Aber von jeher hatte es ihm die Kunst, die Malerei, die Plastik angeht. Er pinselte, er modellierte als junger Offizier drauf los, bis ihn die Leidenschaft überwältigte, so daß er den Offiziersrod an den Nagel hängte und seinem Oheim erklärte, sich ganz der Kunst widmen zu wollen. Der Onkel geriet in Wut, ein Wort gab das andere und schließlich — es war vor zwei oder drei Jahren — zog der alte Herr sich ganz von seinem Nefsen zurück, verbot ihm sein Haus und ließ ihm durch seinen Bankier nur die ihm gesetzlich zustehende Apanage von zweitausend Mark jährlich auszahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Magyar Kir. Opera. Közsalovalag. Kezdetek 7 órakor.

Nemzeti Színház. Délután 3 órakor Süt a nap. Este 7 Gyrkovics lányok.

Kamara Színház. A becsületesség öröme. Kezdetek 10 órakor.

Városi Színház. Délután 3 órakor Málvacska királykisasszony. Este 7 Egy új Velencében.

Belvárosi Színház. Délután 3 órakor A nagyherceg és a pincér. Este 8 Az olasz asszony.

Blaha Lujza Színház. Délután 1/2 és este 1/2 órakor Fügefalevél stb.

Apollo Színház. Hélikon épületében, Esztétér. Telefon: József 150-01.

Izé öfensége Szeansz Fantom Szaporodás. Kezdetek 8 órakor.

KIS KOMÉDIA. VI., Révay-u. 18. Telefon 14-22. Novemberi műsor: Az Örömvölgy villa Miss Piccadilly.

ROTT és STEINHARDT. Steinhardt, R. Türk Berta, Lénárd Béla új szövegekkel. Kezdetek 8/9 órakor.

Royal Urfeum. Erzsébet-körút 31. Telefon: József 121-67, 121-68.

Oriási új varieté-műsor. Kezdetek fél 9 órakor.

PAPAGÁLY. Vasárnap délután 4 órakor előadások.

Terézkörúti-Színpad. Teréz-körút 46.

Nagy Endre Salamon Béla. Kezdetek fél 9 órakor.

BELVÁROSI MOZGÓ. IV., Irányi-u. 21. Tel. J. 153-58.

Hetedik menyország Amor inkognitóban. Vasárnap A terem 6, 8 órakor. Vasárnap B terem 5, 7, 9 órakor.

Carmen-Mozgó. Erzsébet-körút 8. Tel. J. 129-54.

Quo vadis...? A dzsungel törvénye. Előadások 3 óráig kezdéskor. Jegyérték 11-1 óráig.

Diana-Mozgó. V., Vilegrádi-utca 11/a.

Quo vadis...? EML JANNINGS klasszikus alakítása. Előadások 3, 5, 7 és 9 órakor.

ELIT-MOZGÓ. Vigaszínház mellett.

Az asszonyok ellensége. Előadások 1/2, 1/2, 1/2 és 1/2 óra.

FŐVÁROSI NAGYMOZGÓ. VII., Rákóczi-ut 70. Tel. 14-57.

Asszony a neved! Amor inkognitóban. Előadások 1/2, 1/2, 8, 9/8 és 1/2 óra.

Vigaszínház. Délután 3 órakor A vadkan. Este fél 8 Az üvegcsipő.

Fővárosi Operettszínház. Délután 3 órakor A drótotst. Este fél 8 A nótás kapitány.

Renaissance Színház. Délután fél 4 Kisértetek. Este fél 8 A jószívű asszony.

Király Színház. Délután 3 órakor Árvácska. Este 1/2 órakor Marica grófnő.

Magyar Színház. Délután 3 órakor Sasfók. Este 1/2 óra Az elcsesélt gyermek.

KAMARA. Mozgófényképszínház (Hungária-túrdó palotájában). Dohány-utca 42, Nyár-utca sarok.

Csak nővel ne! Főszereplők: Szokolay Oly és Táray Ferenc. Előadások 1/2, 5, 7/7, 1/29 és 10.

MOZGÓKÉP-OTTHON. Teréz-körút.

A vándorló foka Opiumtündér. Előadások 4, 6, 8 és 10 órakor.

Nyugat-Mozgó. Teréz-körút 41. Telefon 71-62.

Asszony a neved! Amor inkognitóban. Előadások 1/2, 1/2, 1/2, 1/2 és 1/10.

ODEON. Rottenbiller-u. 57/B. Tel. J. 2-63.

Hollywood. Virág, amely csak egyszer nyílik. Előadások 4, 1/4, 1/2, 1/29 és 1/10.

OLYMPIA. Erzsébet-körút 26. Tel. J. 129-47.

The covered Wagon Angol hiroadó. Előadások 1/2, 5, 1/27, 8 és 1/210.

OMNIA. Kölesey-utca 2.

NJU. Főszereplők: Elisabeth Bergner, Emil Jannings és Konrad Weiß. ASZÁLGÜDÖ VERÉB. Amerikai burleszk. Előadások 1/2, 5, 1/27, 1/29 és 10.

ORIENT. Izabella-utca és Aradi-utca sarok. Telefon 150-57.

Korunk hőse Öröké a tiéd. Előadások 3, 5, 7 és 9 órakor.

PHÖNIX. Rákóczi-ut 68.

The covered Wagon Angol hiroadó. Előadások 3, 1/2, 1/27, 8, 1/210.

Royal-Apollo. Erzsébet-körút 45/47. Tel. J. 118-34.

Königsmark Pierre Benoit világhírű regénye filmen. Előadások 1/2, 1/2, 1/28 és 1/210.

TIVOLI. Nagymező-utca 8. Telefon 30-41.

NJU. A sziget leánya. Előadások 1/2, 1/2, 7, 1/29 és 10.

URANIA. Rákóczi-ut 21. Telefon J. 1-1-33.

Csak nővel ne! Főszereplők: Szokolay Oly és Táray Ferenc. Előadások 3, 1/2, 1/27, 1/29 és 10.

PRINTATOR reklám. Naptár helyett a legújabb és leghatásosabb reklámciikk a szab. PRINTATOR örökös IRÓTÁBLA. Szöveggel, képpel, naptárral, különféle nagyságban és kivitelben. Legalkalmasabb reklámajándék karácsonyra és újévre! 100 drb.-ként óngnyomással szállítható. Kérjen megmintázott ajánlatot! PRINTATOR MŰVEK R.-T. Budapest, VIII., József-körút 41. Telefon: József 25-74.

Kleiner Anzeiger.

Das Wort: 1000 R., an Sonn- und Feiertagen 1500 R. Die kleine Anzeige: 10.000 R., an Sonn- u. Feiertagen 15.000 R. Jedes fertige Wort wird für zwei Worte gerechnet. Stellenwische zahlen jeweils die Hälfte. Gütliche Belege werden in unserer Administration übernommen und gegen Vornahme des Zitatnachweises ausgestellt. Zitate auf Wunsch versandt. Mündliche Anstufung wird in unserer Administration unentgeltlich erteilt. Briefliche Anfragen sind eine Retourmarke beizufügen.

187 Eichenholzschlitten, 1000 Meter Pflöfen, 300 Dippelbäume und eine zweirädrige Pumpe ist billig zu verkaufen. Váci-ut 58. 17917

Kották, klasszikus és modern, nagyon olcsón eladó. Főherceg Sándor-u.30B. I. 12. 5511

BÜCHER. Billiges Weihnachtsgeschenk: 10 verschiedene Bilderbücher für 6-10jährige Kinder, zusammen 35,000; 10 verschiedene Jugendbücher u. Bilderbücher (von 7-10 Jahre) 90,000; 10 Bände Romane von Zola, Göttried, Keller, Strindberg, Perrault, Brödy, Pierre Louys, alle zusammen für 120,000; 10 Bände Romane in Ganzleinen gebunden nur 160,000 R. Große Auswahl in Klassikern, Belletristik etc., ferner circa 10,000 Briefmarken, auch einzeln abgegeben bei Firma: Bibliographische Anstalt, Budapest, VIII., Museum-körút 10 (11. Hof). Auch durch Postnachnahme zu beziehen. 2628

MASCHINEN. Fagypot gépet keresünk megvételre használt, de jó állapotban. Faarúsó rt. Baross-u. 128. 17918

MÖBEL, TEPPICHE. Eörsbutor bármily kopott 2322 festi Parkas. Kárpitos, Rottenbiller-u. 56. Levelezőlappra jövek. 3369

Nagy butoresarnok megnyitott Wesselenyi-utca 24. felemel. Háló, ebédők, uriszobák, kárpitosmunkák óriási választékban. Szolid kiszolgálás. Vidékre csomagolás. 2372

Elsőrangú magyar festményeket veszünk. Szepmüvészeti és Kereskedelmi Rt., vezető Fränkel Ernő, Curia-utca 5. Telefoncink-terc 2. 3514

Előnyös butorvétel, háló 4,000.000, ebédők 4,500.000, uriszoba klubgarnitúrával 12,000.000. Vidékre szakszerű csomagolás. Andrassy-ut 52, bejárati Eötvös-utca. 2605

Dióhédlő fényezett borszékkel 3,500.000. Fényezett keményfaháló topolyabeféttel 2,800.000. Komplet szalon-garnitúra 1,700.000. Brüllé, Izabella-utca 81. Szondi-u. sarok. 2548

Butorvásárlása előtt el ne mulassza raktáramat megtekinteni, hálóban, ebédőkben nagy választék. Olcsó árak. Díjtalan csomagolás. Rákóczi-ter 15. 2606

Még nem létezett bálmulatos olcsó árban, új és használt háló, ebédők, uriszobák szalon-garnitúrák kaphatók. Allandó butorraktár, Dob-utca 67, Erzsébet-körút sarok (Vesta-mozgó) mellett. 2626

Butort, kárpitosbutort, vasbutort, jöminőségű olcsón vásárolhat Lányinál, VI. Podmaniczky-u. 27. Teréz-körút sarok. (Nyugatinál). Vidékre szakszerű csomagolás. 2836

Elutazás miatt madárjavor hálóbutor sürgősen, jutányosan eladó. Ferenc József-ter 6. Gresham lépcső, telemelet. 2630

Cimre ügyelni. Ebédők, háló, szalonok, matracok, garnitúrák, egyes butordarabok legolcsóbban Horovitz asztalosmester butorraktárában, Baross-utca 19. 2355

Réz-, vasbutor, sodronyágybetét, összecukós vaságy, gyermekkocsi legjobbak Hikker gyárból. Dohány-utca 6. sz. Telefon József 61-97. 2830

Meglepő árak fizetek viselt térfűrhakért. Wertheimer, Gróf Zichy Jenő-utca 23. Telefon 185-23. 2856

Angol és francia munkat olcsón vállalk. VI., Vörösmarty-utca 73. I. 14. II. lépcső. 17881

Regimentel - Garnitúrák, Veleurmatel, Seiden, Stoffkleider, Gelegenheitspreis. Brautkleider werden ausgeföhren. Almásy-utca 4. 1238

Hibás női, férfiruhanelemek, ruhák, fehérműekért, cipőkért házhoz jövek. Springer, Szarvas-ter 6., üzlet. 2157

Ugyes szabónő ajánkozik házakhoz, esetleg otthonra is vállalk munkát. L. A. VI. Haros-utca 29. I. 80. 6466

Hócipő prima angol 218 ezer Dukesznel, Semmelweis-u. 3. 3673

WÄSCHE. Fehérneműket, férfi és női ruhákat, bron-, porcellán- és üvegtárgyakat, arany, ezüst régi-ségeket vesznek. Rotschild, Thököly-ut 25. L. 5. József: 49-44. 2865

Verkaufen Sie nicht Ihre Weißwäsche, Biergegenstände, ehe Sie unsere Firma besucht haben. Unsere angebotenen Preise werden Sie überraschen. „Kokoko“ Sunfahndlung, Király-utca 87. Telefon 134-34. 2645

Lebensmittel. Rindsdärme zur Schweinefleisch-tungsfähigkeit zu vorzuzuführen. Preis begehbar bei Braun u. Reichmann Nachfolger, Ranolder-utca 27a. Darm- und Darmzottenabwässer-Unternehmung. 3638

Offene Stellen. Gehülter Gärtner wird für Privatgarten sofort aufgenommen. Gärtner mit langjähriger Zeugnissen bevorzugt. Varga, Kossuth Lajos-utca 11. 3637

Fräulein, Anfängerin, deutscher Mutterprache, wird als Haus-raufrau ein aufgenommen. Offerte unter „Anfängerin 923“ an die Exp. 17828

Senonophin für Nachmittagsstunden sucht Ingenieur-bureau, Joltan Hugo, V., Sölyom-utca 17. (Gassenhof.) Vorzuzuführen an Sonntag. 2838

Englische Begleiterin zu jungem Mädchen für zwei Stunden vor-mittag gesucht. Vorzuzuführen bei Baronin S., Lánchid-utca 6. 3613

Dienst und Arbeit. Kárpitos olcsón dolgozik házaknál. IX., Angyal-utca 17. Faragó. 6424

Mädchen für alles, das auch kochen kann, wird aufgenommen. Izabella-utca 71, I. 31. 17913

Küchin neben deutschem Stuben-mädchen gesucht. Dünn, Váci-utca 9. 2629

Besserer Mädchen wird gesucht. Róza-utca 27, I. 3. 2188

Kleine Wiener Familie sucht deutsches Mädchen für alles, das kochen kann. Tonolansky, VI., Andrassy-ut 58, I. 8. 3530

STELLENGESUCHE

Angol-német levelező, mérleget képes könyvelő állást keres. Boros, Gróf Haller-utca 20. 3220

UNTERRICHT

English lesson also for dinner or room. Lettres under "English 792" to the paper. 17792

Junges deutsches Fräulein mit Klavierkenntnissen sucht Stelle zu größeren Kindern bei vornehmmer Familie. Genauer Angaben, sowie Gehaltsangabe wollen gefl. unter „Grazerin 909“ an die Exp. gerichtet werden. 17909

REALITÄTEN

Realitäten - Miteigentumschaft, Erbschaftskörut 27. Gombrius-Palais. Telefon: Jozsef 121-93. Telegrammadresse: Realitäten-Budapest 2586

HÄUSER

„Gellert“ ingatlanforgalmi vállalat, I. Villányi-ut 10. Telefon Jozsef 74-51. Calvin-térnél közvetlenül 400 négyzetöölön, körülépített, háromemeletes, abszolút modern bérpalota, 34 nagy lakással, 5 üzlethelyiséggel, 1900 millió. „Gellert“.

MUSIK

Aranyzománczott, ércpáncceltűs, keresztúros, elefántcsontbillentyűs zongorák, pianók Sternberg hangszergyárban. Rákóczi-ut 60. 2373

Baross-utcaiban négyemeletes abszolút modern sarkbérpalota, csupa nagy lakásokkal, óriási bérjövdelemmel, színházhelyiséggel, részvénytársasági alapon, 1200 millió. „Gellert“.

Gelegenheitskauf!

Beziehbare Familienhäuser in Rákóczi-ut, Schönher und dem allernmodernsten Anspruchsentsprechender Bau mit dem größten Komfort, und mit obligatorischen englischen Park, zwei bis drei Zimmer; mit Wasserleitung u. elektrischer Beleuchtung von hundertzwanzig Millionen aufwärts (Hälfte der Friedenspreise) unter günstigen Zahlungsmodalitäten in größter Auswahl. In Rákóczi-ut: zwei Zimmerige um sechzig Millionen, drei Zimmerige um achtzig Millionen. In Pécel mit neuem Joch großem Gut, drei Zimmerige, um zweihundertfünfzig Millionen mit ein Joch großem Weingarten, um fünfundsiebzig Millionen. In Pomáz: halber Hausanteil um fünfundsiebzig Millionen. In Rákóczi-ut: sechszimmerige, komfortable, modernste, moderne Aristokratenvilla, mit Wasserleitung, elektrischer Beleuchtung, Kolossalpark, Speisekammer u. Speiseaufzug, zwei Joch großem Park mit Obstgarten, Gartenerneuerung, Tennisplatz, Springbrunnen, um die Hälfte des Friedenspreises, um sechshundert Millionen bei günstigen Zahlungsmodalitäten. Zum Ankauf derselben günstige hundertfünfzig Millionen notwendig.

Gelegentkauf!

In Rákóczi-ut vierzimmeriges um einhundertzwei Millionen; in Rákóczi-ut-Liegeplatz modernste, sechs Zimmerige, mit Badezimmer, Wasserleitung, elektrischer Beleuchtung, um zweihundertfünfzig Millionen; in Eszterházy, um zweihundertfünfzig Millionen; in Ferenc-körut, um zweihundertfünfzig Millionen; in Pesterbánya ein dreizehnmillioniges Haus um hundertdreißig Millionen, ebendort vierzimmerige moderne Villa mit großem Obstgarten, unmittelbar an der Elektrischen, um zweihundertfünfzig Millionen; in Ester 3. hundertmillioniges um sechzig Millionen; am Rákóczi-ut zweimal 64 lakással, 900 millió. „Gellert“.

Gelegentkauf!

Im treuerechtenen Blau von Dióskö, einflügeliges Eßhaus und ein ebenerdiges Eßhaus mit großem Garten, vor beiden Häusern elektrische Hofstelle; weiterhin zwei bei Willenba geeignete Weingärten bei Répölény und Unas na Hájalegemen guten Blau, preiswert zu verkaufen. Dr. Andor Péter, Realitätenbureau, Budapest, IX., Rákóczi-ut 11. Barterre 1. 1834

Diana-uton 1400 négyzetöölös gyümölcsösben 6 szobás urali villa 600 millióért kedvező fizetési feltételekkel eladó, esetleg butorral jutányosan bérbeadó. Schlesinger.

Gelegentkauf!

Beziehbare Familienhäuser in Rákóczi-ut, Schönher und dem allernmodernsten Anspruchsentsprechender Bau mit dem größten Komfort, und mit obligatorischen englischen Park, zwei bis drei Zimmer; mit Wasserleitung u. elektrischer Beleuchtung von hundertzwanzig Millionen aufwärts (Hälfte der Friedenspreise) unter günstigen Zahlungsmodalitäten in größter Auswahl. In Rákóczi-ut: zwei Zimmerige um sechzig Millionen, drei Zimmerige um achtzig Millionen. In Pécel mit neuem Joch großem Gut, drei Zimmerige, um zweihundertfünfzig Millionen mit ein Joch großem Weingarten, um fünfundsiebzig Millionen. In Pomáz: halber Hausanteil um fünfundsiebzig Millionen. In Rákóczi-ut: sechszimmerige, komfortable, modernste, moderne Aristokratenvilla, mit Wasserleitung, elektrischer Beleuchtung, Kolossalpark, Speisekammer u. Speiseaufzug, zwei Joch großem Park mit Obstgarten, Gartenerneuerung, Tennisplatz, Springbrunnen, um die Hälfte des Friedenspreises, um sechshundert Millionen bei günstigen Zahlungsmodalitäten. Zum Ankauf derselben günstige hundertfünfzig Millionen notwendig.

Gelegentkauf!

In Rákóczi-ut vierzimmeriges um einhundertzwei Millionen; in Rákóczi-ut-Liegeplatz modernste, sechs Zimmerige, mit Badezimmer, Wasserleitung, elektrischer Beleuchtung, um zweihundertfünfzig Millionen; in Eszterházy, um zweihundertfünfzig Millionen; in Ferenc-körut, um zweihundertfünfzig Millionen; in Pesterbánya ein dreizehnmillioniges Haus um hundertdreißig Millionen, ebendort vierzimmerige moderne Villa mit großem Obstgarten, unmittelbar an der Elektrischen, um zweihundertfünfzig Millionen; in Ester 3. hundertmillioniges um sechzig Millionen; am Rákóczi-ut zweimal 64 lakással, 900 millió. „Gellert“.

Gelegentkauf!

Im treuerechtenen Blau von Dióskö, einflügeliges Eßhaus und ein ebenerdiges Eßhaus mit großem Garten, vor beiden Häusern elektrische Hofstelle; weiterhin zwei bei Willenba geeignete Weingärten bei Répölény und Unas na Hájalegemen guten Blau, preiswert zu verkaufen. Dr. Andor Péter, Realitätenbureau, Budapest, IX., Rákóczi-ut 11. Barterre 1. 1834

„Gellert“ vállalat, Telefont, Villányi-ut, diszkort, minden mosók, költöz, „Gellert“, Horthy villaroy parkiroz gasfolds dern, k központ ban h azonnal millió, Uyano melesos hároms alkalmi „Gellert“, Horthy házszob hall é gek, tel 450 m 450 m, Fehérvayonba diszker hatszob fortal, teri lak tállo, beköltöz kalmi „Gellert“, Meneš-tája, 6 szoba, helyisé mester- garage, nagyobb azonnla millió, „Gellert“ legjobb el disz ben, n báz v helyisé verand és 1200 m, Városm osparok családí fouri l 1000 m, Szénas, ké komfor mester költöz „Gellert“, Rózsad emelet házszob kással, költöz lert, Kriszt ná óts ládihá 700 m, Villó- talapinc tal óts mellé kás, i 600 m, Város rajonb fouri v komfor nali b sürgös, Csász megáll pincéz ötszob al, di betó, 6, Fark ca 70 old é ermó as cs omfalkaln gsen, Krisz an c észre al be áron c, Schle iroda utc, Thök sarok helye hozad al millió, Podm romel üzlet gyar négy

